



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der politische Bezirk Zwettl im Jahr 1945“

Verfasserin

Isolde Spannagl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

LA Geschichte und Sozialkunde

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Häusler

Widmung und Danksagung

Ich widme diese Arbeit meiner viel zu früh verstorbenen
Mutter, Elsa Spannagl, und meinem Vater, Leopold Spannagl.

Sie haben mein großes Interesse an Geschichte, das von Kindesbeinen
an vorhanden war, stets gefördert. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass
ich studieren durfte. Vor allem möchte ich mich aber für ihre Geduld und
das große Verständnis, welches sie mir entgegengebracht haben,
bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Geografische und verkehrstechnische Lage von Zwettl	9
3. Politische und wirtschaftliche Lage vor 1938	11
4. Überblick über die Jahre 1938 bis 1944	15
4.1. Der „Anschluss“ im Bezirk Zwettl	15
4.2. Änderungen in der Verwaltung	19
4.3 Volksabstimmung am 10. April 1938	21
4.4. Festliche Aktivitäten	25
4.5. Auswirkungen des „Anschlusses“ auf die Kirche	28
4.6. Gründung des Truppenübungsplatzes Döllersheim	30
4.7. Einquartierungen	33
4.8. Erster Kreistag in Zwettl	34
4.9. Militärische Lager und Truppenverbände	36
4.10. Der Krieg und die Folgen für die Bevölkerung	38
4.10.1. Einsatz von „Arbeitsmaiden“	44
4.10.2. Kriegsgefangene und „Fremdarbeiter“	44
4.10.3. Die Schule im Krieg	47
5. Die letzten Kriegsmonate: Januar 1945 bis Kriegsende	51
5.1. Militärische Lage im Kreis Zwettl	52
5.1.1. Überflüge alliierter Flugzeuge, Bombenabwürfe und Fliegerangriffe	52
5.1.2. Flüchtlinge und Einquartierungen	59
5.1.3. Verteidigungsmaßnahmen	60
5.1.4. Standgericht	64
5.2. Kriegsende	66
6. Der 9. Mai und die ersten Umbruchtage	71
7. Die ersten Friedensmonate: Mai 1945 bis Jahresende	74
7.1. Die Verwaltung nach dem Krieg	74
7.2. Die Lage der Bevölkerung	75
7.3. Wirtschaftliche und soziale Lage	78
7.4. Kriegsgefangenschaft	81
8. Schlussbetrachtung	88

9. Anhang	89
10. Quellen- und Literaturverzeichnis	96
10.1. Quellen	96
10.2. Literatur	99
11. Abbildungsverzeichnis	103
Zusammenfassung	104
Curriculum Vitae	106

1. Einleitung

Ziel der Arbeit ist es das Jahr 1945 und die damit verbunden Umstände und Zustände im Bezirk Zwettl darzustellen. Natürlich muss man dazu auch die Zeit bis 1945 näher betrachten, daher ist in dieser Arbeit auch ein Überblick über die Ereignisse im Bezirk Zwettl von 1938 bis 1944 zu finden. Das Hauptaugenmerk soll nicht nur auf dem politischen Geschehen in dieser Zeit liegen, sondern es sollen auch die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte betrachtet werden, um ein möglichst vollständiges Bild dieser Zeit wiederzugeben. Allerdings kann dieser Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Untersucht wurden dazu in erster Linie Pfarr- und Schulchroniken, Heimatbücher, Artikel aus Zeitungen und Erinnerungen von Menschen, die die Jahre miterlebt haben. Manche wollten anonym bleiben, daher hat sich die Verfasserin dazu entschieden, kaum Namen zu nennen. Ebenso dienten das Archiv in Zwettl und das Niederösterreichische Landesarchiv als Informationsquellen. Es wurden Unmengen an Akten und Archivalien gesichtet, aber nur ein Teil wurde für diese Arbeit verwendet. Besonderes hervorzuheben für diese Arbeit sind das Tagebuch von P. Josef Leutgeb¹ und das Memorabilienbuch² der Stadtpfarre Zwettl, die beide eine wirklich sehr wichtige Quelle dieser Zeit im Bezirk Zwettl sind. Das heißt diese Diplomarbeit stützt sich hauptsächlich auf ungedruckte Quellen.

Die Verfasserin möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Häusler für die Betreuung dieser Diplomarbeit danken, insbesondere für die Ausdauer und das Verständnis. Besonders gedankt sei auch Frau Dr. Charlotte Ziegler, Bibliothekarin in Stift Zwettl, die das Tagebuch von P. Josef Leutgeb zur Verfügung gestellt hat. Ebenso großer Dank gebührt Herrn Friedel Moll, dem Stadtarchivar von Zwettl, der die Verfasserin in die

¹ Tagebuch des P. Josef Leutgeb, beginnend mit 1. Jänner 1945, endend mit 11. September 1945, Stiftsarchiv Zwettl.

² Memorabilienbuch der Stadtpfarre Zwettl, 1937-.

Archivalien der Stadt Zwettl Einblick nehmen ließ und auch die Karte vom Bezirk Zwettl zur Verfügung gestellt hat. Weiters sei auch allen hochwürdigen Herrn Pfarrern, Schuldirektoren und Direktorinnen des Bezirkes Zwettl gedankt, dass sie der Verfasserin die diversen Chroniken zur Verfügung gestellt haben. Ganz besonders dankt die Verfasserin den Damen und Herren, die sich befragen ließen und so ihre Erinnerungen zur Verfügung stellten und ihren Schwestern, Else Leutgeb und Isrun Bolomsky, für das Korrekturlesen und für so manche Hilfe in technischen Fragen.

Festgehalten muss auch werden, dass es eine Dissertation zum Thema Zwettl 1945 von Karl Merinsky³ gibt. Diese beinhaltet aber als Schwerpunkt die Gemeinden Zwettl und Allentsteig mit den Vorkommnissen dieser Zeit, dazu noch nähere Informationen zur Entstehung des „Truppenübungsplatzes Döllersheim“⁴ (heute Allentsteig). Außerhalb der Gemeinden Allentsteig und Zwettl erfährt nur Alt-Melon eine genauere Erwähnung, da es als vorübergehende Bleibe für „Baldur von Schirach“⁵, dem Gauleiter von Wien, diente. Daraus ergibt sich auch der Unterschied zu dieser Diplomarbeit.

Wie zu Beginn schon erwähnt, soll mit dieser Arbeit versucht werden, den ganzen Bezirk Zwettl abzudecken, soweit dies die Quellenlage erlaubt. Es wird aber von den heutigen Grenzen des Bezirkes Zwettl ausgegangen, die man auch anhand der im Anhang beigefügten Karte des Bezirkes Zwettl nachvollziehen kann.⁶

³ Merinsky Karl: Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Besatzungszeit im Raum von Zwettl in Niederösterreich. Diss. Wien 1966.

⁴ Vgl. Merinsky: Das Ende des Zweiten Weltkrieges, S. 22-58.

⁵ Vgl. Merinsky: Das Ende des Zweiten Weltkrieges, S. 68-70.

⁶ Vgl. Anhang Nr. 1: Karte vom Bezirk Zwettl, hrsg. Von I. Gabler Lehrmittel Schulwandkarten. Wien-Hoheneich, o. J., Stadtarchiv Zwettl.

2. Geografische und verkehrstechnische Lage von Zwettl

Zwettl liegt im Zentrum des Waldviertels und damit auch im nordwestlichen Niederösterreich. Die Stadt liegt in einem Talkessel am „Zusammenfluss der Zwettl, des Syrning- und Gratnitzbaches mit dem Kamp“⁷. Sie liegt in einer Seehöhe von rund 520 m, das Umland liegt höher bei rund 600 m. Diese Hochebene wird noch von bewaldeten Höhenzügen überragt, die doch eine Höhe von über 800 m erreichen. Das Waldviertel gehört geografisch gesehen zur Böhmisches Masse und wird auch Granit- und Gneishochland genannt. Im Raum von Zwettl verläuft die Grenze zwischen diesen beiden Gesteinsarten. Westlich von Zwettl verläuft das höhere, durch Kuppen gekennzeichnete Granithochland, östlich davon liegt das flachere Gneishochland. Neben dem Hauptfluss Kamp, der den Bezirk Zwettl durchfließt, gehört auch noch die Thaya genannt, die in der Nähe von Schweiggers entspringt und den Bezirk im Nordwesten durchquert.

Der Raum Zwettl war schon über Jahrhunderte ein Verkehrsknotenpunkt im Waldviertel. So verliefen hier schon im 12. Jahrhundert die Altstraßen, „der Böhmensteig und der Polansteig“⁸. Bereits 1483 wird auch eine „alte Salzstraße“ belegt, die von Krems über Zwettl, Jagenbach und Weitra nach Budweis führte. 1896 wurde Zwettl auch an das Eisenbahnnetz angeschlossen. In diesem Jahr wurde die Lokalbahn Schwarzenau – Zwettl eröffnet. Durch diese Bahn ist Zwettl mit der Franz Josefs-Bahn verbunden, die den nördlichen Bezirk durchquert. Die Lokalbahn wurde noch fortgesetzt, und ab 1906 konnte man bis Martinsberg, das im Süden des Bezirkes liegt, fahren.⁹

Diese günstige Verkehrslage ist Zwettl bis heute erhalten geblieben, so

⁷ Hermann Johann: Die Stadt Zwettl, Zwettl 1964, S. 2.

⁸ Vgl. Hermann Johann: Die geographische Stellung der Stadt Zwettl. In: Zwettl-Niederösterreich. 1. B: Die Kuenringerstadt, hrsg. von der Stadtgemeinde Zwettl, 2 Bde. Zwettl-NÖ 1980. S. 3-16, hier S. 12.

⁹ Vgl. Hermann Johann: Die geographische Stellung der Stadt Zwettl, S. 14.

führen heute durch Zwettl verschiedene Bundes- und Landesstraßen und daher ist die Stadt in der Region ein Verkehrsmittelpunkt. Gemessen an den österreichischen Hauptverkehrswegen, liegt Zwettl aber abseits der großen Verkehrsrouten.

Um ein genaueres Bild von der geografischen Lage von Zwettl zu haben, ist vielleicht folgender Hinweis ganz nützlich. Die Stadt liegt rund 120 Straßenkilometer nordwestlich von Wien und rund 109 Straßenkilometer nordöstlich von Linz.

3. Politische und wirtschaftliche Lage vor 1938

Um zu verstehen, wieso die Bevölkerung vom Bezirk Zwettl den Anschluss an das Deutsche Reich so überschwänglich gefeiert hat, ist es notwendig ein wenig auszuholen und auch die politische und wirtschaftliche Situation dieses Raumes vor 1938 zu erörtern. Es gibt verschiedene Gründe, wieso der Nationalsozialismus so großen Anklang fand.

Zuerst ist Georg Ritter von Schönerer zu nennen. Er wirkte in der 2. Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Waldviertel. Er war ein Anhänger davon, dass sich die geschlossen besiedelten deutschen Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie an Deutschland anschließen sollten. Schloss Rosenau, in der Nähe von Zwettl, war sein Besitz, den er sehr sozial geführt hat. Darum wurden er und auch seine Ideen im Waldviertel für sehr gut geheißen. Sein Wirken ist sicherlich mit ein Grund, wieso die deutsch gesinnten Parteien im Waldviertel in der Zwischenkriegszeit sehr gut angenommen wurden.

Ein weiterer Grund für die deutsche Einstellung der Waldviertler ist wohl der Staatsvertrag von St. Germain. Wie allgemein bekannt, kam es nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie in der Nationalversammlung vom 12. November 1918 zum Beschluss, dass Österreich „Deutsch-Österreich“ heißen und Bestandteil der Deutschen Republik sein solle. Dies wurde aber von den Siegermächten im Staatsvertrag von St. Germain verboten.

Auf Grund dieses Vertrages verlor Österreich im Raum Gmünd doch einige Gebietsteile. Es waren davon acht Ortschaften zur Gänze und sechs zum Teil davon betroffen. Diese Bestimmung hat die Bevölkerung des nördlichen Waldviertels hart getroffen. Bereits im März 1919 entstand in Gmünd die erste Ortsgruppe der Nationalsozialisten. Kurz danach folgten weitere Ortsgruppen in Kirchberg am Walde, Litschau, Schrems,

Weitra, Groß Gerungs, Waidhofen an der Thaya, Hoheneich, Heidenreichstein, Hirschbach, Zwettl und Raabs.¹⁰ Möglicherweise war die in der Bevölkerung als große Ungerechtigkeit empfundene Bestimmung von St. Germain mit ein Auslöser für den Aufschwung der Nationalsozialisten in dieser Region.

Ein gutes Stimmungsbarometer der Bevölkerung bilden auch die Wahlen zur Nationalversammlung 1920. Die Großdeutsche Volkspartei, deren Ziele vor allem der Anschluss an Deutschland und der Kampf gegen das Judentum war, erreichte im Waldviertel über 14000 Stimmen, das entspricht 13 %. In dieser Partei haben sich vor allem die vielen Georg Ritter von Schönerer-Anhänger wieder gefunden. Die Sozialdemokraten erreichten fast 20000 Stimmen und die stärkste Partei war die Christlich-soziale, die fast 60000 Stimmen erreichte.¹¹

Im Lagebericht des Landesgendameriekommandos vom Juli 1926 heißt es: „Die nationalsozialistische Partei ... macht unter den Industriearbeitern und Angestellten gute Fortschritte, meist bei solchen Personen, die durch die Sozialdemokraten enttäuscht wurden.“¹²

Am 9. November 1930 erhielten die Nationalsozialisten bei den Neuwahlen für den Nationalrat schon eine relativ große Zahl an Stimmen in Zwettl. So war die Stimmverteilung wie folgt: „Christlichsoziale Partei 5.529, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 1.182, Sozialdemokratische Partei 1.048, Schooberblock 921 und Heimatblock 666 Stimmen.“¹³

¹⁰ Vgl. Schindler Margot: Wegmüssen. Die Entsiedlung des Raumes Döllersheim (Niederösterreich) 1938 – 1942. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. XXIII. Wien 1988. S. 236.

¹¹ Vgl. Schindler: Wegmüssen: S. 236.

¹² Bezemek Ernst: Auf dem Weg zum Nationalsozialismus. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken Horn und Zwettl 1919 – 1938. (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. von Silvia Petrin und Willibald Rosner, Bd. 17). Sonderdruck, Wien 1991. S. 114.

¹³ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980. In: Zwettl-Niederösterreich. 1. Bd.: Die Kuenringerstadt, hrsg. von der Stadtgemeinde Zwettl, 2 Bde. Zwettl-NÖ 1980. S. 99-181, hier S. 113.

Am 15. November 1931 wurde in Zwettl der 1. Kreistag der NSDAP in Zwettl abgehalten. Es sollen zu diesen Treffen, wo schon Abteilungen der SA, SS und Hitler-Jugend vertreten waren, rund 1200 Menschen aus dem ganzen Bezirk gekommen sein.¹⁴

In dieser Zeit wurden auch vermehrt Kundgebungen und Veranstaltungen der NSDAP im Waldviertel abgehalten, die die Bindung zur Partei verstärken sollten.¹⁵ So gastierte am 8. September 1931 die „Braune Spielschar“ des Gaues der NSDAP Berlin ganz offiziell in Zwettl.¹⁶

Die wirtschaftliche Lage, in der sich das Waldviertel befand, ist sicherlich auch mit ein Grund, wieso die NSDAP in den Jahren 1930 – 1933 einen großen Aufschwung nahm. Die Weltwirtschaftskrise zeigte auch ihre Auswirkungen in der ländlichen Region. Die Unzufriedenheit äußerte sich darin, dass vor allem die von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Gewerbetreibenden, Händler und Kaufleute radikale Maßnahmen forderten, damit sich die Wirtschaftslage verbessere.¹⁷ Der Unmut auf das bestehende politische System hat sich in so mancher Versammlung entladen. So kam es in einer nationalsozialistischen Bauernversammlung im Dezember 1931 in Groß Gerungs zu folgender Aussage: „Der Unmut über die heute herrschenden Parteien, in erster Linie über die christlich-soziale, die Erbitterung gegen die agierenden Bonzen ist derart gestiegen, daß die Bauern am liebsten nach Wien ziehen und dort Ordnung machen wollten.“¹⁸ Den Unmut über die Zustände dieser Zeit hat aber nicht nur die NSDAP geäußert, auch von Seiten der Bauernvertreter gab es Meinungsäußerungen. So stellte die Bezirksbauernkammer Zwettl im Jänner 1932 fest, dass „die Bevölkerung sehr unzufrieden ist, diese Unzufriedenheit jedoch nicht allein von der wirtschaftlichen Notlage

¹⁴ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 117f.

¹⁵ Vgl. Bezemek: Auf dem Weg zum Nationalsozialismus, S. 114.

¹⁶ Vgl. Schindler: Wegmüssen, S. 238.

¹⁷ Vgl. Mulley Klaus-Dieter: Zwischen den Kriegen. Anmerkungen zur Geschichte der Großgemeinde Groß Gerungs und seiner Bewohner 1918 bis 1938. In: Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit, hrsg. von Josef Prinz. Groß Gerungs 1999, S. 162-211, hier S. 189.

¹⁸ Landzeitung Nr. 26, 29.6.1932, S. 30.

herrührt, sondern zum Großteil auch davon, dass durch nationalsozialistische Hetze, unter Ausnützung der derzeitigen Notlage, Unzufriedenheit künstlich angefacht und gesteigert wird.“¹⁹

In wirtschaftlichen Krisenzeiten neigen Parteien immer dazu, sich gegenseitig die Schuld an der Lage zuzuweisen. Aber leider lösen sich davon die Probleme nicht. Die Wirtschaftslage verschlechterte sich auch im Waldviertel zusehends. Durch die Weltwirtschaftskrise gingen viele Betriebe zu Grunde, was natürlich auch große Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Die Nachfrage nach Gütern von Industrie und Gewerbe wurde kleiner und das wirkte sich natürlich auch auf die ländlichen Gebiete aus. Die Preise von Vieh und landwirtschaftlichen Produkten sanken. Auf Grund der dadurch verringerten Einnahmen schränkten auch die Landwirte ihre Investitionen ein, was sich wiederum auf die Kaufleute und Gewerbebetriebe der Region auswirkte. Die Situation wurde noch durch die Dürre- und Hagelschäden in den Jahren 1931 und 1932 verstärkt, die in einem großen Bereich des Bezirkes Zwettl die gesamte Ernte fast vollkommen vernichteten.²⁰

Am 19. Juni 1933 wurde zwar die NSDAP mit allen ihren Gliederungen verboten, aber im Untergrund wirkte sie weiter. So dass es nicht weiter verwunderlich ist, dass die Begeisterung beim „Anschluss“ groß war.

Ab diesem Zeitpunkt bis zur Vereinigung mit dem Deutschen Reich war der Bezirk von der V.F. (= Vaterländischen Front) geprägt. Diese musste aber dann auf den Druck von Adolf Hitler letzten Endes weichen, so dass es zum „Anschluss“ kam.

¹⁹ NÖLA, BH Zwettl: 1934 – XI/156: Bericht der Bezirksbauernkammer Zwettl an BH Zwettl vom 19.1.1932.

²⁰ Vgl: Mulley: Zwischen den Kriegen, S. 191f.

4. Überblick über die Jahre 1938 bis 1944

Diese Jahre brachten große Umwälzungen für den Bezirk Zwettl. Zuerst die große Freude über die Vereinigung mit dem Deutschen Reich. Man hatte Hoffnung, dass sich alles zum Besseren wenden würde, Befreiung von der Arbeitslosigkeit und von der wirtschaftlichen Notlage. Heute werden die Jahre aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, aber im Nachhinein ist jeder Mensch immer weiser. Man sollte sich davor hüten, den Stab über die Menschen von damals zu brechen, denn wären wir in derselben Situation gewesen, wie hätten wir reagiert?

4.1. Der „Anschluss“ im Bezirk Zwettl

Am 11. März 1938 erfolgte die Machtübernahme durch Adolf Hitler, die im „Anschluss“ von Österreich an das Deutsche Reich endete. So liest man in der Volksschulchronik von Zwettl zum 11. März 1938: „Schicksalswende für Österreich: Die Ostmark wird vom Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, ins Reich heimgeführt.“²¹

Die Erinnerung eines Zwettlers, sei hier auch erwähnt, weil sie sehr plastisch wiedergibt, wie in der Stadt Zwettl der Anschluss gefeiert wurde:

„Auch wenn das heute niemand mehr so gerne hört, die Freude war ziemlich groß über den Anschluss. Es wurde bis spät abends noch gefeiert. Neben SS, SA und Parteigenossen, die feiernd durch die Straßen zogen, waren auch die Gaststätten mit jubelnden Menschen gefüllt. Am Morgen des 12. März 1938 wurden bereits um 7 h früh die Hakenkreuzfahnen am Rathaus und Gemeindegebäude gehisst. ... Am Abend gab es einen Fackelzug, der seinesgleichen gesucht hat. Eine riesige Menschenmenge nahm daran teil, ich schätze so rund 3000 Personen. Sie zogen unter großem Jubel durch die ganze Stadt. Das Ende wurde beim Kriegerdenkmal, das damals noch am Hauptplatz stand, abgehalten. Es wurde das Horst Wessellied und das Deutschlandlied gesungen. Der Gesang der vielen Menschen war so eindrucksvoll, so dass mich eine große Rührung

²¹ Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

überkam. Es erklangen Sprechchöre mit: ‚Sieg Heil‘ und ‚Heil Hitler‘. Nach der Feier zerstreute sich die Menge immer noch mit ‚Sieg Heil-Rufen‘ in die umliegenden Gasthöfe. Eine Bekannte aus Rudmanns hat mir Tage später erzählt, dass man die Sprechchöre und den Jubel bis nach Rudmanns und Edelhof gehört hätte.“²²



Abb. 1: Fackelzug zur Feier des Anschlusses von Österreich an das Deutsche Reich

In den Schulchroniken, die noch wirklich aus der Umbruchzeit stammen, werden die Ereignisse zumeist sehr euphorisch dargestellt. Allerdings wurden bei Kriegsende manchmal die Seiten rausgerissen und nachträglich nachgeschrieben aus Angst vor den russischen Besatzern.

Ein Beispiel für die Euphorie ist der Eintrag in die Volksschulchronik von Zwettl, wo es unter dem Eintrag zum 11. März 1938 heißt: „In vollster bewundernswerter Disziplin und Ruhe, ohne Kampf und Blutvergießen vollzieht sich, nur von dem Bände einer unermesslichen Begeisterung umstrahlt, die Machtergreifung des Nationalsozialismus in Österreich in der Nacht auf den 12.3.38. ‚Österreich ist frei! Österreich ist nationalsozialistisch! Es lebe das Großdeutsche Reich!‘“²³

²² Anonym: Interview am 19.06.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

²³ Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

Dieser Tag wurde aber nicht nur in der Bezirksstadt Zwettl gefeiert, es findet sich keine Schul- oder Pfarrchronik aus dem Bezirk, wo dieser Tag nicht erwähnt wurde. Auch draußen in den Gemeinden fanden Fackelzüge statt, es gab Sprechchöre und es wurden auch dort das Horst Wessellied und das Deutschlandlied gesungen.²⁴

Als Beispiel für die Feiern in den Gemeinden des Bezirkes Zwettl sei Gutenbrunn, Teil der Gemeinde Bärnkopf im südlichen Teil des Bezirkes genannt, da hiervon auch Fotos existieren.²⁵



Abb. 2 und 3: Feiern in Gutenbrunn zum „Anschluss“ an das Deutsche Reich

In den Pfarrchroniken sieht es anders aus. Hier kann man deutlich das distanzierte Verhältnis zum Nationalsozialismus erkennen. So schrieb der damalige Dechant und Stadtpfarrer von Zwettl, Johann Flicker, in das Memorabilienbuch des Stadtpfarramtes Zwettl über die Umbruchzeit.

„Ich war stets politisch zurückhaltend und mißtrauisch. Auch über die Ereignisse des Jahres 1938 will ich sine ira et studio berichten. Es sollen nur wenige Tatsachen hier verzeichnet werden. ... 2 Krebsübel hafteten Österreich an, die Arbeitslosigkeit und der übermäßige Einfluß des Judentums. ... Die Ereignisse überstürzten sich geradezu. ... Am 11.3.1938 um 1/2 8 h abends verkündete Schuschnigg im Radio, daß die deutsche Reichsregierung seinen Rücktritt als Bundeskanzler Österreichs gefordert habe. Einige Stunden zuvor war die Anordnung der Volksabstimmung aufgehoben worden. Nach dem Rücktritt Schuschniggs wurde ein nationalsozialistisches Kabinett gebildet und die deutsche

²⁴ Vgl. Sämtliche im Literaturverzeichnis angeführten Pfarr- und Schulchroniken des Bezirkes, Einträge zu 1938.

²⁵ Vgl. Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945. In: Heimatbuch der Gemeinde Bärnkopf. Vom Leben und Arbeiten im Weinsberger Wald, hrsg. von der Gemeinde Gutenbrunn. Zwettl, o. J., S. 23-59, hier S. 47.

Armee zu Hilfe gerufen angeblich wegen der Gefahr von Seite des Kommunismus. Noch in der Nacht sammelten sich hier in Zwettl Nationalsozialisten von allen Seiten; hielten politische Umzüge und riefen in Sprechchören: ‚Ein Volk, ein Reich, ein Führer!‘ ‚Sieg Heil!‘ Das Horstwessel Lied wurde immer wieder gesungen. Manche der Teilnehmer waren ganz heiter geworden. Diese Nacht vom 11. auf 12. herrschte große Aufruhr in der Stadt. Die ‚vaterländische Miliz‘ wurde auch hier entwaffnet und aufgelöst. Uns im Pfarrhof ließ man in Ruhe.“²⁶

Aus diesen beiden unterschiedlichen Sichtweisen lässt sich erkennen, dass gerade die Kirche doch ein sehr zwiespältiges Verhältnis zum Nationalsozialismus hatte.

Es gab in Zwettl einige kirchliche Würdenträger, die sich auch in der V.F. politisch betätigt hatten, wie zum Beispiel P. Werner Deibl O. Cist. aus Stift Zwettl und auch P. Nivard Binder O. Cist., Pfarrverweser in Jagenbach, die beide nach dem Umbruch Verhören und auch Hausdurchsuchungen ausgesetzt waren. Die katholischen Vereine, wie „katholischer Volksbund, katholische Frauenorganisation, katholischer Burschenverein, katholischer Mädchenbund, katholische Pfadfinder“ wurden aufgelöst. Die Kassen und der Sachbesitz dieser Vereine wurden beschlagnahmt und „sichergestellt“.²⁷

Aber auch viele Schuldirektoren, Lehrer und Lehrerinnen wurden des Schuldienstes enthoben und durch nationalsozialistisch gesinnte Lehrkräfte ersetzt.²⁸

Mit dem „Anschluss“ traten auch die Antijudengesetze in Österreich in Kraft. Von den jüdischen Familien, die es in der Stadt Zwettl gab, waren zwei Kaufmannsfamilien, Familie Klein und Familie Schidloff. In deren Geschäften wurden Plakate mit der Aufschrift „Jüdisches Geschäft“ angebracht. Nichtjuden durften dort nicht mehr einkaufen. Robert und

²⁶ Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938. Der Eintrag zu diesem Jahr wurde erst über ein Jahr später am 14.6.1939. gemacht.

²⁷ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

²⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

Emma Schidloff verkauften ihr Haus am Adolf-Hitler Platz (heute Sparkassenplatz 1). Der Rechtsanwalt Dr. Philipp Fränkel erhielt Berufsverbot.²⁹ Es verließen alle die Stadt, was in weiterer Folge mit den Juden der Stadt und des ganzen Bezirks Zwettl passiert ist, ist sehr gut von Herrn Friedel Moll³⁰ aufgearbeitet worden.

4.2. Änderungen in der Verwaltung

Jede Partei, jedes Regime versucht immer, wenn sie an die Macht kommen, die Personen in der Verwaltung einzusetzen, die der Partei oder dem Regime treu ergeben sind, so geschah es auch unter der Herrschaft der NSDAP. Im ganzen Bezirk Zwettl wurden die politischen Positionen mit Parteimitgliedern der NSDAP besetzt.

So wurden die Gemeinderäte samt den Geschäftsführern von der jeweiligen Ortsgruppe der NSDAP ernannt. Das Amt des Bürgermeisters von Zwettl erhielt Gemeindesekretär Emmerich Schröfl.³¹ Auch in den restlichen Gemeinden des Bezirkes wurden die bestehenden Bürgermeister zumeist ausgetauscht, wenn sie schon Mitglied der NSDAP waren.³² Dr. Josef Fussek wurde Bezirkshauptmann³³, wurde aber bereits am 1. August 1938 von Dr. Josef Kerndl abgelöst, der dieses Amt bis 1942 ausübte. Dr. Kerndl war Mitglied der SS-Standarte 89 und war bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes am 25. Juli 1934 dabei, bei der Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß ermordet wurde. Die Haftstrafe, die Dr. Kerndl verbüßen musste, dauerte nur 19 Monate, weil er dann von

²⁹ Vgl. Moll Friedel: Juden in Zwettl. In: „Die Erinnerung tut weh“. Jüdisches Leben und – Antisemitismus im Waldviertel (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 37). Sonderdruck, Horn-Waidhofen/Thaya 1996. S. 343-370, hier S. 365-368.

³⁰ Moll Friedel: Juden in Zwettl, S. 148-157.

³¹ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 125.

³² Vgl. Sämtliche im Literaturverzeichnis angeführten Pfarr- und Schulchroniken des Bezirkes, Einträge zu 1938.

³³ Vgl. Gärber Friedrich: Geschichtliche Entwicklung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl-Nö., Nr. 9, 3. Jg., 15. September 1982, S. 25-28, hier S. 26.

einer Amnestie profitierte.³⁴ 1942 war auch Dr. Paul Kretschmer kurzzeitig Bezirkshauptmann, wurde aber ab 1943 wieder von Dr. Josef Fussek abgelöst, der das Amt dann 1945 zu Kriegsende innehatte.³⁵ Wobei in dieser Zeit der Ausdruck Bezirkshauptmann nicht richtig ist. So wurde im Dezember 1938 die Bezeichnung „Landkreis“ für den Bezirk eingeführt und der Bezirkshauptmann hieß nun „Landrat“ und die Bezirkshauptmannschaft wurde „Der Landrat“ genannt. Aus Niederösterreich wurde der Gau Niederdonau, der mit Oktober 1938 in 21 Verwaltungsbezirke und 3 Stadtkreise eingeteilt wurde.³⁶

Von Parteiseite stand dem Bezirkshauptmann zuerst Kreisleiter Hans Ortlieb zur Seite und später, ab dem 1. Juni 1938 Kreisleiter Hermann Reisinger. Dieser war ein sehr gemäßigter Mann. Er war zehn Jahre Lehrer in Schweiggen und später auch als illegaler Nazi eingesperrt gewesen.³⁷

Auch für die Schulbehörde gab es Änderungen. Der katholisch gesinnte Bezirksschulinspektor Danzinger wurde durch Schulrat Viktor Lagler ersetzt.³⁸

Ab 28. März 1938 galt die Reichsmark als offizielles Zahlungsmittel. Für 1,50 Schillinge erhielt man 1 RM (Reichsmark). Bereits am 01. April 1938 wurden die Lehrer erstmalig in Reichsmark und Reichspfennig ausbezahlt.³⁹

Am 1. Dezember 1938 kam der Gerichtsbezirk Ottenschlag wieder zu Zwettl, da der Bezirk Pöggstall aufgelöst wurde.⁴⁰ Zwettl bestand ab

³⁴ Vgl. Moll Friedel: Verwaltung in Niederösterreich. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Nr. 9, 20. Jg., 15. September 1999, S. 33-35, hier S. 34.

³⁵ Vgl. Gärber: Geschichtliche Entwicklung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, S. 26.

³⁶ Vgl. Moll: Verwaltung in Niederösterreich, S. 34.

³⁷ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 128.

³⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

³⁹ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁴⁰ Vgl. Gärber: Geschichtliche Entwicklung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, S. 26.

diesem Zeitpunkt wieder aus vier Gerichtsbezirken, Allentsteig, Groß Gerungs, Ottenschlag und Zwettl, so wie es auch heute noch der Fall ist.

4.3 Volksabstimmung am 10. April 1938

Die am 13. März verhinderte Volksabstimmung, die von Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg anberaumt gewesen wäre, wurde mit dem „Anschluss“ von Österreich an das Deutsche Reich mit 10. April 1938 festgesetzt. Dafür wurde auch reichlich geworben und Propaganda gemacht. So gab es für alle Geschäfte von der Reichswahlleitung genehmigte Vorschläge zur Schaufenstergestaltung in Form von Skizzen und Texten für diese Wahl. Ebenso fuhren Reichswerbezüge durch die Lande, die von Marschmusik und mitfahrenden Rednern begleitet waren.⁴¹ Einer dieser Reichswerbezüge kam auch nach Zwettl, wo er von einer großen Menschenmenge erwartet wurde, wie am Foto zu erkennen ist.



Abb. 4: Warten der Zwettler auf den Reichspropagandazug, 4. April 1938

In der Abstimmung ging es um die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und damit war auch die Zustimmung zu Adolf Hitler verbunden. Natürlich waren nicht alle Menschen im Bezirk Zwettl für den Anschluss an das Deutsche Reich, aber der große Werbefeldzug vor der

⁴¹ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 126.

Abstimmung, die mitreißende Begeisterung von vielen Mitmenschen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft bewirkten, dass fast alle mit „Ja“ gestimmt haben.

Hier die Erinnerung eines Zwettlers, der die Ankunft des Reichswerbezuges in Zwettl miterlebte: „Die Propaganda war sehr groß, man wurde mit Flugzetteln förmlich überschwemmt. Ich kann mich noch erinnern, dass eine riesige Menschenmenge am Bahnhof stand, als der Reichswerbezug kam, ich war auch mit Begeisterung dabei.“⁴²

Hier ein Beispiel für einen Flugzettel, wie sie damals in Umlauf waren und wo genau festgehalten wird, wie man bei der Wahl vorgehen sollte.



Abb. 5: Flugzettel zur Volksabstimmung vom 10. April 1938

Manchmal haben die Bürgermeister selbst mit Anschlägen und Flugzetteln die Menschen zum Abstimmungs-„Ja“ aufgefordert. Siehe den Aufruf des

⁴² Anonym: Interview am 19.06.1996.

Bürgermeisters von Döllersheim, der argumentierte, dass „Auch nur eine einzige Neinstimme ... für die Vaterheimat unseres Führers eine Schande (sei)!“⁴³

Ein Zwettler von damals bringt die Meinung zum Ausdruck, die damals sehr vorgeherrscht hat:

„Heute heißt es immer, wir wären alle Nazis gewesen. Aber es waren nicht alle bei der NSDAP. Wir waren nur so voller Hoffnung, daß sich nun alles zum Besseren wenden würde. Die Jahre damals waren hart und für viele entbehrungsreich. Adolf Hitler war einer von uns, so wurde es zumindest damals von vielen aus unserer Region gesehen. Er stammte ja von hier ab, also nicht er selbst. Er wurde ja in Braunau geboren, aber seine Vorfahren. Daher erhoffte man von ihm nur Gutes, weil er selbst aus keinen reichen Verhältnissen war und wußte, was das Volk brauchte. Daher haben auch so viele mit „Ja“ gestimmt.“⁴⁴

Natürlich gab es auch einen gewissen Prozentsatz von Menschen, die sich nicht getraut haben mit „Nein“ zu stimmen, aber ob das nur nachträglich behauptet wurde oder wirklich der Wahrheit entsprochen hat, ist natürlich schwer nachvollziehbar. Es trifft wohl beides zu. Manche haben sich nicht getraut und manche wollten es später nicht zugeben, dass sie mit „Ja“ gestimmt haben.

Aber es gab auch Menschen, die ganz und gar gegen den „Anschluss“ und gegen Adolf Hitler waren. Es waren wohl mehr als es bei der Wahl den Anschein hatte, aber trotzdem, gemessen an den vielen begeisterten Menschen, eine Minderheit. So berichtet eine Zwettlerin zu diesen Ereignissen:

„Ich war ganz und gar gegen Hitler. Schon die Vaterländische Front war mir zu militant gewesen und daher waren es die Nazis erst recht für mich. Aber ich hätte es nicht gewagt mich öffentlich dagegen auszusprechen. Auch bei der Wahl habe ich dann mit „Ja“ gestimmt, weil ich mir dann dachte, vielleicht

⁴³ Vgl. Anhang Nr. 1: Beiblatt aus der Volksschulchronik von Döllersheim, eingelegt zum Eintrag von 1938.

⁴⁴ Anonym III: Interview am 28.07.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

werden ja die Zustände wirklich besser durch die Eingliederung ins Deutsche Reich.“⁴⁵

Bevor es zur Volksabstimmung kam, wurde auch noch der 9. April 1938 ganz groß als „Tag des Großdeutschen Reiches“ gefeiert.⁴⁶ An diesen Tag erinnert sich ein damals zehnjähriger Zwettler:

„Am 9. April, dem Tag vor der Volksabstimmung war das NSKK (= Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps) in Zwettl. Es war eine riesige Menge an Motorrädern und Autos am Hauptplatz in Zwettl, der damals Adolf-Hitler-Platz hieß. Das war wirklich sehenswert, denn damals war ja unser Gebiet noch nicht so wirklich stark motorisiert. Ich war damals noch ein Kind, gerade mal 10 Jahre alt und mich faszinierten all diese Fahrzeuge. Sie hatten auch ein Transparent mit auf dem Stand: ‚Wir Kraftfahrer danken dem Führer mit JA.‘ Ich weiß noch, wie ich dann nach Haus lief und ganz begeistert von den vielen Fahrzeugen berichtet habe.“⁴⁷



Abb. 6: Tag des Großdeutschen Reiches 9. April 1938 - NSKK in Zwettl

Am 10. April 1938 fand die Volksabstimmung statt. Auch Zwettl reihte sich in das Abstimmungsergebnis mit ein, das in Niederösterreich (damals Niederdonau) ein Ergebnis von 99,74% für den Anschluss brachte.⁴⁸

⁴⁵ Anonym IV: Interview am 03.09.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

⁴⁶ Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁴⁷ Anonym II: Interview am 30.08.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

⁴⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938, Volksschulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

4.4. Festliche Aktivitäten

Die ersten Monate des „Anschlusses“ waren von vielen Feierlichkeiten geprägt.

Das Ergebnis der Volksabstimmung wurde in manchen Gemeinden am 11. April mit Fackelumzügen und mit dem Abbrennen von Höhenfeuern gefeiert.⁴⁹

Ein besonderer Festtag war der 20. April, der Geburtstag des Führers, Adolf Hitler. Dieser Tag wurde an den Schulen, aber auch von der Bevölkerung immer groß gefeiert.⁵⁰ So heißt es in der Schulchronik von Döllersheim zum 20.04.1938:

„Der Geburtstag des Führers. Die Schuljugend versammelte sich in den Klassen. Von 8-9 Uhr Ansprache an die Kinder über das überwältigende Ergebnis des Volksentscheids. ... Im Orte fand Nachmittag um 2 h (14 h) die Geburtstagsfeier statt. Schuljugend, SA, HJ, BDM, Gemeinde marschierten mit Musik durch den Ort zum Alois Hitler-Platz. ... nachher Kampf- und Scharlieder; dann das ‚Deutschland- und Horst-Wessel-Lied‘. Den Abschluß der Feier bildete die Vorführung von Volkstänzen. Die Setzung der ‚Hitler-Eiche‘ wurde auf Sonntag, den 24.4. verschoben, da die Feier gefilmt wird.“⁵¹

Besonders feierlich begangen wurde der 1. Mai auch in der Stadt Zwettl. Auf Grund der Größe waren hier natürlich viel mehr Menschen bei der Feier vertreten als in den Landgemeinden. Die Feiern waren, sowohl in den Gemeinden draußen als auch in der Stadt Zwettl bis ins Letzte durchorganisiert, neben den Würdenträgern wie Parteileitung, Bezirkshauptmann, Bürgermeister, SA, SS, NSKK, marschierte auch die Schuljugend, der BDM, die HJ, die NSF und alle Mitglieder der im Ort vertretenen Zünfte beim Umzug in Zwettl mit. Dieser Zug wurde begleitet

⁴⁹ Vgl. Chronik Volksschule Etzen, Eintrag zu 1938, Chronik Volksschule Langschlaggerwald, Eintrag zu 1938.

⁵⁰ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938, Chronik Volksschule Langschlaggerwald, Eintrag zu 1938, Schulchronik Allentsteig, Eintrag zu 1938 und Chronik Volksschule Etzen, Eintrag zu 1938.

⁵¹ Schulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1938.

von Reitern, Fahnenträgern und Musik. Seinen Abschluss fand der Festzug dann beim Maibaumaufstellen, wo die Schuljugend sang und um 12 Uhr die Rede des Führers zum 1. Mai über den Gemeinschaftsempfang übertragen wurde.⁵²

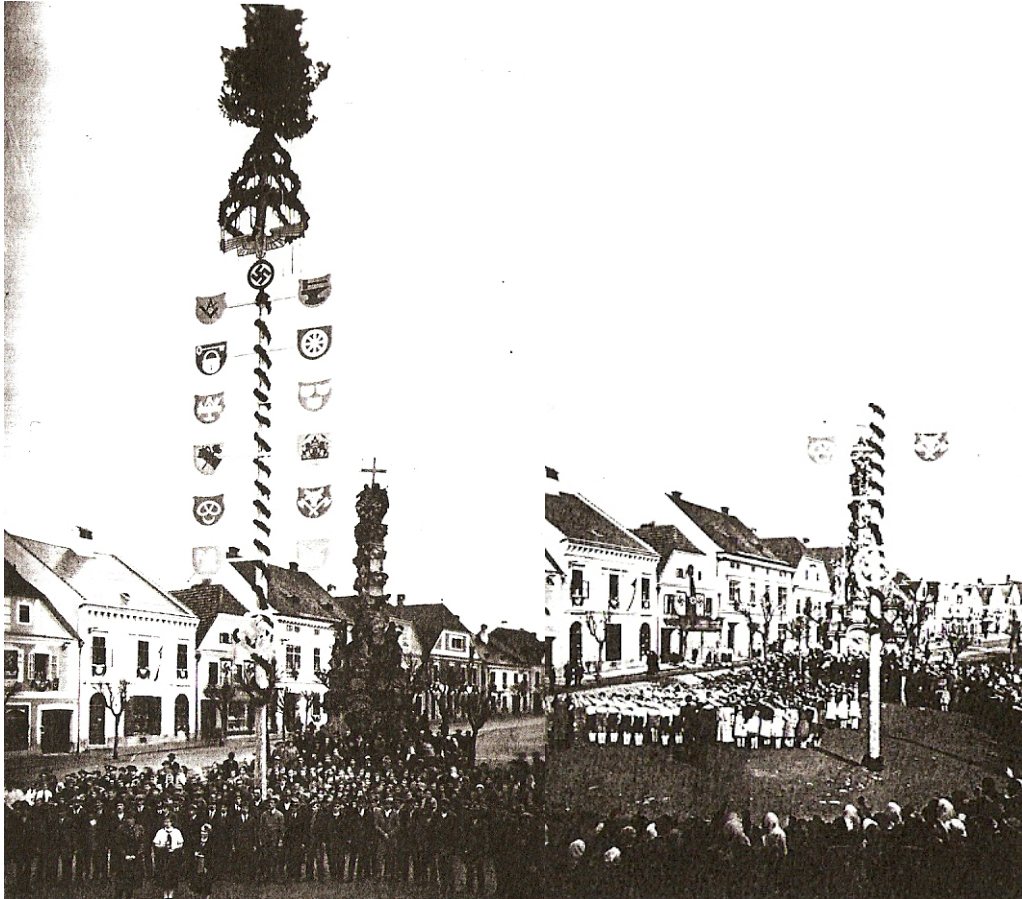


Abb. 7 und 8: Feier zum 1. Mai 1938 in Zwettl

Wenn man die beiden Fotos von der Maifeier in Zwettl vergleicht, lässt sich gerade beim rechten Foto sehr schön die Schuljugend beim Maisingen erkennen.⁵³

Aber auch in den Gemeinden draußen wurden die Feiern ähnlich abgehalten wie das folgende Foto aus Schwarzenau zeigt. Man erkennt sehr gut die festliche Beflaggung des Ortes und man sieht auch die Jugend beim Volkstanz.

⁵² Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁵³ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.



Abb. 9: Feier zum 1. Mai 1938 in Schwarzenau

Auch die Sonnwendfeiern wurden ähnlich feierlich gestaltet. Auch hier marschierten jeweils sämtliche Gliederungen der NSDAP mit. Es wurden dabei Lieder gesungen, es fanden Reden statt, natürlich wurde auch das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen und den Abschluss bildeten Volkstänze.⁵⁴

Diese Feste waren immer bis auf das Letzte durchorganisiert. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Sonnwendfeier von 1938 in der Stadt Zwettl. Es ist genau festgehalten, in welcher Reihenfolge sich der Festzug zu formieren hatte, auch die Abfolge von Reden, Gesang und Musik war genau festgelegt. Ganz genau durchgeplant war auch die Aufstellung der teilnehmenden Gruppierungen.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Schulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1938, Chronik Volksschule Etzen, Eintrag zu 1938.

⁵⁵ Vgl. Anhang Nr. 2 und 3: Beilageblätter in der Schulchronik Zwettl, eingelegt zum Jahr 1938.

Mit Kriegsbeginn wurden diese Feieraktivitäten mehr und mehr eingeschränkt.

4.5. Auswirkungen des „Anschlusses“ auf die Kirche

Erste Auswirkungen gab es für so manchen Priester gleich nach dem „Anschluss“, in dem sie, wie schon erwähnt, Verhören unterzogen worden waren, wenn sie politisch aktiv waren.⁵⁶ Die Fronleichnamsprozession war 1938 noch sehr gut besucht, weil aber ein „Verbot von oben“ vorlag, waren weder Vertreter der Behörden und der Gemeinde, aber auch keine Feuerwehr und kein Kameradschaftsverein bei der Prozession vertreten, obwohl alle vom Pfarrer eingeladen worden waren.⁵⁷

Einige kirchliche Feiertage, die auch staatlich anerkannt waren, wurden aufgehoben. Betroffen davon waren der Josefitag (19. März), Peter und Paul (29. Juni) und Mariä Empfängnis (8. Dezember).⁵⁸ Von diesen Feiertagen wurde nach 1945 nur der 8. Dezember wieder eingeführt. Andere Feiertage wie Fronleichnam und Christi Himmelfahrt wurden mit Kriegsbeginn auf den darauf folgenden Sonntag verlegt.⁵⁹

Mit 1. August 1938 wurde auch die Zivilehe eingeführt und die Standesämter übernahmen ab diesem Zeitpunkt die Eheschließungen. Ab 1. Jänner 1939 übernahmen diese auch die Geburts- und Todesmatrik.

Ab dem neuen Schuljahr 1938/39 wurde auch das Schulgebet verboten, die Kreuze wurden aus den Klassen entfernt und die Religionsstunden wurden zu Freifächern erklärt und es bestand Anmeldepflicht zu den Religionsstunden.⁶⁰ So mancher Priester jammert in seiner Pfarrchronik,

⁵⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁵⁷ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁵⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁵⁹ Vgl. Pfarrchronik Arbesbach, Eintrag zu 1938; Pfarrchronik von Griesbach, Eintrag zu 1938.

⁶⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

dass mit den Schülern nichts „Rechtes anzufangen ist, da die Religionsstunde stets am Ende der übrigen Schulstunden stattfindet“.⁶¹

Aber von so mancher Lehrerseite wurden diese Änderungen begrüßt. Der Lehrer von der Volksschule Wurmbrand hält in der Schulchronik fest, dass er dies als „Befreiung aus der konfessionellen Zwangsjacke“ empfinde.⁶²

Es wurden auch die Kirchenbeiträge für Mitglieder der Katholischen Kirche eingeführt und in so mancher Chronik steht dazu, dass einerseits große Opferbereitschaft für die Kirche geherrscht hat, dass es aber auch andererseits Austritte aus der Kirche deswegen gegeben hat.⁶³

Trotz all dieser Maßnahmen konnte die Kirche nicht wirklich aus dem Bewusstsein der im Bezirk Zwettl großteils bäuerlichen Bevölkerung gestrichen werden. So wurde im September 1938 von der Bezirksbehörde Zwettl an die Gestapo in Wien Folgendes gemeldet: „Die Verbundenheit mit der katholischen Kirche ist zum größten Teil noch eine sehr enge.“⁶⁴

Von den Aufhebungen der Klöster im 3. Reich wäre auch fast Stift Zwettl betroffen gewesen. Doch durch das gute Verhältnis zwischen dem Kreisleiter Hermann Reisinger und dem damaligen Abt von Stift Zwettl, Prälat Bertrand Koppensteiner, konnte die Aufhebung verhindert werden.⁶⁵

Das Gymnasium in Stift Zwettl mit dem angeschlossenen Sängerknabenvikt (Internat) und auch die Schule der Schulschwestern (Franziskanerinnen) in der Stadt Zwettl mit Internat konnten bis Schulschluss 1938 noch geführt werden. Aber in den Ferien danach wurden beide Schulen aufgelöst, nur das Internat der Schulschwestern

⁶¹ Vgl. Pfarrchronik Sallingstadt, Eintrag zu 1938, Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁶² Vgl. Chronik der Volksschule Wurmbrand, Eintrag zu 1938.

⁶³ Vgl. Pfarrchronik Arbesbach, Einträge zu 1938 und 1939; Memorabilienbuch Zwettl, Einträge zu 1938 und 1939.

⁶⁴ NÖLA, BH Zwettl 1938 – XI/1531 Lagebericht vom 1.9.1938.

⁶⁵ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 128.

bestand weiter, allerdings in lazierter Form für die weltliche Handelsschule, die ab Herbst 1938 im Gebäude der Schulschwestern Einzug hielt. Ein Teil des Gebäudes wurde auch für Kanzleien verwendet. Vorerst durften die Schwestern noch die Kapelle im Gebäude benützen und auch eine kleine Küche, später mussten aber auch diese Räumlichkeiten abgegeben werden und die Schulschwestern mussten in zwei kleinen Häusern in der Klosterstraße ihr Dasein fristen. Ein Teil der Schwestern übersiedelte auch nach Stift Zwettl und wohnte in den aufgelassenen Räumlichkeiten des Sängerknabenkonviktes.⁶⁶

Die Schulschwestern durften nicht mehr unterrichten, damit sie aber überleben konnten, unterstützten sie den Pfarrer von Zwettl in der Pfarrkanzlei, der mit dem Ausstellen der Ariernachweise sonst überfordert gewesen wäre. Sie halfen beim Kartoffelgraben in Stift Zwettl und übernahmen Näh- und Strickarbeiten, um die Miete für die beiden kleinen Häuser in der Klosterstraße bezahlen zu können.⁶⁷

4.6. Gründung des Truppenübungsplatzes Döllersheim

Die Gründung des Truppenübungsplatzes ist schon in vielen Büchern anschaulich dargestellt worden⁶⁸, daher soll dieses Kapitel nur die wichtigsten Fakten für den Bezirk Zwettl wiedergeben.

⁶⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁶⁷ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁶⁸ Es gibt einige Bücher und viele Artikel über dieses Thema in Zeitungen und Zeitschriften. Hier sollen nur drei Bücher genannt werden: Techow Ernst-Werner: Die alte Heimat. Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim. Berlin 1942. (Nachdruck Horn, 1981⁶). Dieses Buch ist darum sehr eindrucksvoll, da die Dörfer noch in ihrem ursprünglichen Bestand fotografiert wurden. Dieses Buch ist sozusagen eine Bestandsaufnahme aus der Zeit der Entsiedelung; Müllner Johannes: Die entweihte Heimat. Ein Stück Österreich, das nur wenige kennen. Horn 1998²; Schindler Margot: Wegmüssen. Die Entsiedlung des Raumes Döllersheim 1938/42. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde. Bd. XXIII, hrsg. von Klaus Beitzl). Wien 1988.

Laut Dr. Knitterscheid, dem damaligen Chef des Wehrkreiskommandos XVII, machte es die „Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland und die damit verbundene Eingliederung des Bundesheeres in die Wehrmacht des Deutschen Reiches“ notwendig, ein geeignetes Gelände zu finden, das für die Truppenübungen zur Verfügung stehen sollte. Für den Wehrkreis XVII, der aus den Gauen Oberdonau, Niederdonau und Wien bestand, wurde ein Gebiet östlich von Zwettl ins Auge gefasst. Dr. Knitterscheid wurde am 20. Juni 1938 mit der Bildung der „Deutschen Ansiedelungsgesellschaft“ betraut, die es zur Aufgabe hatte, das Gebiet zu entsiedeln. Bereits am 21. Juni begann die „Deutsche Ansiedelungsgesellschaft“ ihre Arbeit mit Sitz in Allentsteig. Diese Stadt sollte auch Sitz der Kommandatur für den Truppenübungsplatz Döllersheim werden sollte. Die Arbeit musste schnell vollbracht werden, denn bereits Mitte August 1938 sollte der Übungsplatz schon benützbar sein, zumindest in einem gewissen Ausmaß.⁶⁹ Bis 5. August 1938 mussten die ersten acht Ortschaften geräumt sein. Es handelte sich dabei um Edelbach, Großpoppen, Kleinhaselbach, Schlagles, Rausmanns, Kleinkainraths, Dietreichs, Söllitz und Haidhof. Bereits ab 8. August 1938 wurde in diesem Bereich scharf geschossen.⁷⁰

Natürlich war diese Entsiedelung für alle Menschen, die in diesem Gebiet lebten, sehr tragisch, noch dazu, wo die Menschen damals noch viel sesshafter als heute waren. Aber ganz besonders getroffen hat es den Ort Döllersheim. Man fühlte sich dort Adolf Hitler sehr zugetan, da sein Vater, Alois Hitler, aus dem Ort Strones stammte, der zur Gemeinde Döllersheim gehörte. Sein Vater war auch in Döllersheim zur Schule gegangen und es wurde nach diesem Vater auch der Marktplatz benannt, siehe auf den beiden folgenden Fotos.⁷¹

⁶⁹ Vgl. Techow Ernst-Werner: Die alte Heimat. Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim. Berlin 1942. (Nachdruck Horn, 1981⁶). Vorwort.

⁷⁰ Vgl. Schindler: Wegmüssen, S. 249.

⁷¹ Vgl. Schulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1938.



Abb. 10 und 11: Alois Hitler Platz in Döllersheim 1938

Dieses Naheverhältnis zu Adolf Hitler drückte sich auch darin aus, dass Döllersheim bereits am 7. April bei einer feierlichen Sitzung zum Gemeindetag beschlossen hatte, den Führer um die „Annahme der Ehrenbürgerschaft“ zu bitten und weiters wurde auch darum gebeten, dass die Reichshauptstadt Berlin die „Patenschaft über Döllersheim“ übernehmen sollte.⁷² Am 26. April langte bei der Gemeinde Döllersheim die „Annahme der Ehrenbürgerschaft des Führers“ ein.⁷³

All diese Ereignisse und dass der Ort sogar gefilmt worden war, als man die Adolf-Hitler-Eiche beim Kirchenplatz pflanzte⁷⁴, erweckte natürlich bei den Bewohnern von Döllersheim den Eindruck, dass man vom Führer, Adolf Hitler, besonders geschätzt wird. Die Ernüchterung erfolgte am 24. Juni 1938, so liest man in der Pfarrchronik von Döllersheim: „Erfahren die

⁷² Vgl. Anhang Nr. 4: Beiblatt aus der Volksschulchronik von Döllersheim, eingelegt zum Eintrag von 1938.

⁷³ Vgl. Volksschulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1938.

⁷⁴ Vgl. Anhang Nr. 5: Beiblatt aus der Volksschulchronik von Döllersheim, eingelegt zum Eintrag von 1938. Auf Grund des ungewöhnlichen Formates und der schlechten Lesbarkeit wurde dieses Blatt von der Verfasserin abgeschrieben. Eine Kopie des Originals liegt bei der Verfasserin dieser Diplomarbeit auf.

Bewohner, dass der Ort geräumt werden muß. Es betrifft diese Evakuierung den halben Bezirk Allentsteig. Seit diesem Tage an herrscht eine gedrückte Stimmung. Südgrenze der Kamp, nördlich bis Allentsteig, östl. bis Franzen und westlich bis gegen Stift Zwettl (123 km²).“⁷⁵

Auch das Stift Zwettl war von dieser Entwicklung ziemlich betroffen. So musste während der 800-Jahr-Feier des Klosters, die vom 14. – 21. August 1938 stattfand, der Dürnhof geräumt werden.⁷⁶ Der Dürnhof war einer der Meierhöfe des Klosters, der schon zum Gründungsgut des Klosters gehörte. Ebenso verlor das Kloster damals rund 700 ha an Wald, wofür es aber mit Geld entschädigt wurde.⁷⁷

Insgesamt wurden 42 Orte entsiedelt.⁷⁸ Das gesamte Gebiet machte eine Fläche von rund 19000 ha aus. Heute umfasst er noch rund 14700 ha. Die Aussiedelung war im Wesentlichen 1942 abgeschlossen. Neben den 42 Orten hat die Aussiedelung auch sechs Streusiedlungen, zehn Mühlen und acht Einzelgehöfte betroffen. Neun Orte waren nur zum Teil davon betroffen.⁷⁹ Diese lagen so an der Grenze des Truppenübungsplatzes, dass ein Großteil dieser Dörfer letzten Endes erhalten blieb.

Der größte Teil des Truppenübungsplatzes Döllersheim (Allentsteig) lag und liegt auch heute noch im Bezirk Zwettl.

4.7. Einquartierungen

Auf Grund der Krise zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei wegen des Sudetenlandes kam es zu großen

⁷⁵ Volksschulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1938.

⁷⁶ Vgl. Schneider Günter: 200 Jahre Pfarre Stift Zwettl 1783 -1983. Stift Zwettl 1983. S. 44f.

⁷⁷ Vgl. Schneider Günter: 200 Jahre Pfarre Stift Zwettl, S. 45.

⁷⁸ Vgl. Müllner Johannes: Die entweihte Heimat. Ein Stück Österreich, das nur wenige kennen. Horn 1998². S. 15.

⁷⁹ Vgl. Schindler: Wegmüssen, S. 251.

Truppenbewegungen, von denen auch das Waldviertel betroffen war.⁸⁰ Der ganze Bezirk Zwettl war von Militär überflutet. Es gab kaum eine Schule oder einen Pfarrhof, wo nicht Militär einquartiert war. Dadurch wurden die Ferien verlängert und erst im Oktober war Schulbeginn.⁸¹ So steht in der Schulchronik von Zwettl, dass die Stadt einem „Heerlager“ gleicht.⁸² Erst durch das „Münchner Abkommen“, wodurch die Gebiete des Sudetenlandes an das Deutsche Reich angeschlossen wurden, zogen die Truppen wieder ab.⁸³ Ungefähr ein halbes Jahr später, im März 1939, als die Deutschen Truppen in der Tschechoslowakei einmarschierten und das „Protektorat Böhmen und Mähren“ entstand, war der ganze Bezirk wieder von Militär überschwemmt.⁸⁴ Ab 1940 kommt es immer wieder zu Truppendurchzügen und kurzzeitigen Einquartierungen.⁸⁵

4.8. Erster Kreistag in Zwettl

Am 24. und 25. Juni 1939 fand der erste große Kreistag der NSDAP in Zwettl statt. Insgesamt waren 15000 Menschen zu dieser Veranstaltung nach Zwettl gekommen. Auf den Wiesen entlang der Zwettl waren Festplätze entstanden, die diese Menschenmassen aufnehmen konnten. Die Stadt selbst war auf das Festlichste geschmückt, jedes Haus trug einen eigenen Schmuck und in fast allen Gasthäusern fanden Tagungen statt. Es war ein in Zwettl noch nie da gewesenes Polit- und Volksfest mit zahlreichen und mitreißenden Veranstaltungen. Die teilnehmenden Massen konnten sich auch an einem Großfeuerwerk erfreuen. Alle Gemeinden des Bezirkes mussten sich aktiv an diesem Fest beteiligen. Während des Kreistages wurden von Landrat Dr. Josef Kerndl 116 Bürgermeister des Kreises vereidigt und elf abgetretene verabschiedet. Gauleiter Dr. Hugo Jury selbst hielt die Festrede für die Vereidigung der Bürgermeister.⁸⁶ An den folgenden Fotos kann man gut die Wichtigkeit

⁸⁰ Vgl. Gutkas Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten 1983⁶. S. 519.

⁸¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938; Heimatbuch – Marktgemeinde Schweiggers, Horn 1978. S. 86; Chronik Volksschule Etzen, Eintrag zu 1938; Schulchronik Langschlag, Eintrag zu 1938; Volksschulchronik Rappottenstein, Eintrag zu 1938; Volksschulchronik Martinsberg, Eintrag zu 1938.

⁸² Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁸³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1938.

⁸⁴ Vgl. Gutkas Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten 1983⁶. S. 519; Pfarrchronik Sallingstadt, Eintrag zu 1939; Pfarrchronik von Jagenbach, Eintrag zu 1939.

⁸⁵ Vgl. Sämtliche Pfarr- und Schulchroniken, Einträge von 1940-1945.

⁸⁶ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 131.

dieses Kreistages für Zwettl nachvollziehen, so wurde sogar eine Werbekarte für diese Veranstaltung gedruckt.

24. und 25. Juni 1939



Kreistag Zwettl

Abb. 12: Werbekarte für den 1. Kreistag in Zwettl

Aber auch vom Fest selbst gibt es zwei Fotos in der Schulchronik von Zwettl, wo man einerseits den Gauleiter Dr. Hugo Jury bei seiner Rede abgebildet sieht und andererseits das festliche Treiben.

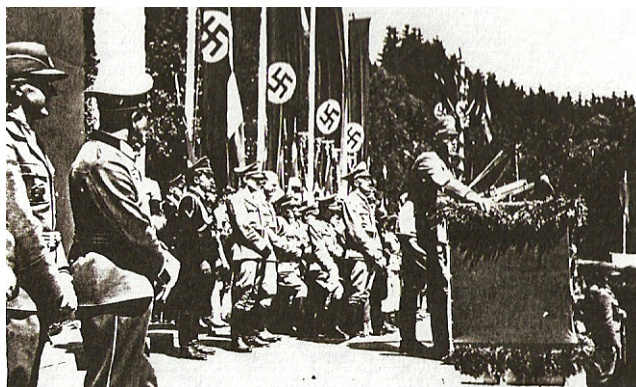


Abb. 13: Gauleiter Dr. Hugo Jury beim Rednerpult, links dahinter Kreisleiter Hermann Reisinger (Fotomitte)

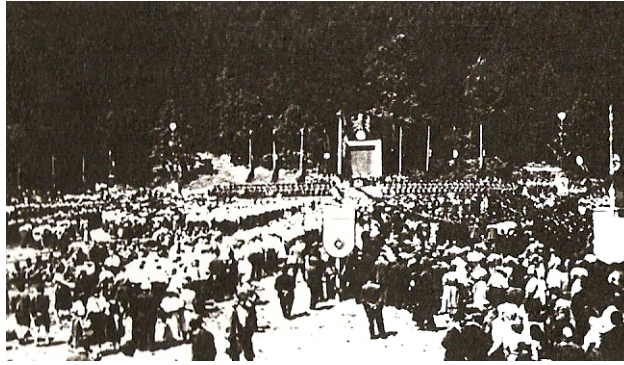


Abb. 14: Erster Kreistag in Zwettl

Eine damals noch sehr junge Zwettlerin, gerade erst 13 Jahre alt, erinnert sich noch sehr genau an diese Veranstaltung:

„Ich hatte noch nie so ein überwältigendes Fest erlebt. Alleine diese Menschenmassen, es war unglaublich. Für die heutigen Menschen wäre das sicherlich nicht so beeindruckend, aber für mich war es das. Es ging mir aber nicht nur so, weil ich noch ein Kind war, sondern weil solche Menschenansammlungen in der damaligen Zeit überhaupt nicht so üblich waren. ... Leider habe ich ja keine Fotos aus der Zeit, aber ich glaube, ich habe die Stadt nie wieder so festlich geschmückt gesehen wie damals.“⁸⁷

4.9. Militärische Lager und Truppenverbände

Nach der Schaffung des Truppenübungsplatzes (TÜPL) Döllersheim wurde der Platz mit Lager für den militärischen Bedarf ausgebaut. Es entstanden riesige Barackenlager und in Allentsteig und Zwettl wurden Wohnhäuser aus Holz für die Offiziere und Ausbilder gebaut. Sie stechen in ihrer Bauweise von den übrigen landschaftstypischen Bauten ab. Sie sind in dem für das Dritte Reich üblichen Stil, des „Norddeutschen Langhauses“ errichtet und stechen heute noch als ortsfremd ins Auge.⁸⁸

Im Raum Göpfritz an der Wild – Allentsteig wurden zwei große militärische

⁸⁷ Anonym V: Interview am 18.09.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

⁸⁸ Die Verfasserin ist in einem dieser Häuser aufgewachsen, darum weiß sie darüber Bescheid.

Lager errichtet. An der Straße von Merkenbrechts nach Edelbach wurde das „Kirchenholzlager“ erbaut und im Wald hinter Neunzen wurde das „Kaufholzlager“ ins Leben gerufen, das aus 150 Holzbaracken bestand. Der Pfarrhof und die Schule in Edelbach dienten für Zwecke eines Militärspitals.⁸⁹ In diesen großen Lagern fanden bis zu 30000 Mann Platz. Im Bereich von Döllersheim und Wildings entstanden auch zwei Lager, in welchen mit der Dauer des Krieges Polen untergebracht waren, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren.⁹⁰

Auf dem Truppenübungsplatz wurden während des 2. Weltkrieges verschiedene Truppenverbände aufgestellt, auch Divisionen Russen, Arabern, Kroaten, Ungarn, Ukrainer, um nur einige zu nennen. So wurde die 369. kroatische Infanterie-Division ab September 1942 am Truppenübungsplatz Döllersheim aufgestellt. Der Divisionsstab befand sich in Schwarzenau. Die Gesamtstärke soll 12000 Mann betragen haben. Im Dezember 1942 wurde die Division nach Kroatien verlegt. Ende Jänner 1943 wurde bei Döllersheim die 373. kroatische Infanterie-Division aufgestellt. Dieser war noch stärker als die 369. Sie bestand aus 15000 bis 16000 Mann. Das 383. Infanterie-Regiment lag von Jänner bis Mai 1943 im Lager Zwettl, dieses wurde dann nach Bosnien versetzt.⁹¹

Aber auch außerhalb des Truppenübungsplatzes Döllersheim kam es im Bezirk Zwettl zu Truppenaufstellungen. So wurde in Jagenbach, das liegt auf der Strecke von Zwettl nach Weitra, am 8. November 1940 das 448. Infanterieregiment aufgestellt.⁹²

⁸⁹ Vgl. 50 Jahre Markt Göpfritz/Wild – Kirchberg/Wild 1929 – 1979, hrsg. von der Marktgemeinde Göpfritz a d. Wild, Waidhofen/Thaya, 1979. S. 26; Schulchronik Kirchberg/Wild, Eintrag zu 1938.

⁹⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1939.

⁹¹ Vgl. Merinsky: Zwettl 1945, S. 45; Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum Jahr 1945.

⁹² Vgl. Exenberger Franz: Die Gründung des Infanterieregimentes 448 in Jagenbach. In: Heimatkundliche Nachrichten, 7. Jg., Nr.11, 15. November 1986, S. 25.

4.10. Der Krieg und die Folgen für die Bevölkerung

Seit den Märztagen als das „Protektorat Böhmen und Mähren“ entstand wurde die politische Lage von der Bevölkerung als sehr gespannt angesehen. Man hatte Angst, dass es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen könnte. Schon ab Juni, also noch Kriegsausbruch, war in der Stadt Zwettl und auch in der Umgebung sehr viel Militär einquartiert. Es gab wiederholt Musterungen und viele Einberufungen zur Wehrmacht.⁹³

Bereits ab Ende August 1939 wurden für bestimmte Lebensmittel und Gebrauchsartikel Bezugsscheine eingeführt. Dazu zählten, Fleisch, Milch, Fette, Zucker, Seife, Spinnstoffe und Schuhe. Als Begründung für das Einführen von Bezugsscheinen wurde im Amtsblatt der BH Zwettl festgehalten „anlässlich der Bedrohung durch England, Frankreich und Polen.“⁹⁴ Diese Maßnahme schürte die Beunruhigung unter der Bevölkerung, da sich viele dadurch an den 1. Weltkrieg erinnert fühlten.⁹⁵

Am 1. September 1939 begann der Krieg mit Polen, worauf England und Frankreich dem Deutschen Reich am 3. September den Krieg erklärten.⁹⁶ In der Pfarrchronik von Großgöttfritz findet sich zu diesen Tagen folgender Eintrag:

„Wieder Krieg! 25 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges. Eigentlich ist seit 1914 nie Frieden gewesen, eine Folge der unsinnigen Friedensverträge. Wie es zum Kriege gekommen ist? Darüber werden spätere Generationen bessere Auskunft geben können. ... Die Entwicklung zum Kriege hin begann mit der Einverleibung Österreichs ins Reich. Es blieb aber auf Seiten der Westmächte bei einem papierenen Protest.“⁹⁷

Durch den Kriegsausbruch wurde auch der Benzinverbrauch eingeschränkt, davon war ganz besonders die Zivilbevölkerung betroffen.

⁹³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1939.

⁹⁴ Vgl. Amtsblatt der BH Zwettl Nr. 35, 31.8.1939, S. 89f.

⁹⁵ Vgl. Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1939; Schulchronik Allentsteig, Eintrag zu 1939.

⁹⁶ Vgl. Bittner Maria: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn. Diplomarbeit Wien 1987. S. 16.

⁹⁷ Pfarrchronik von Großgöttfritz, Eintrag zu 1939.

So schreibt Dechant Flicker ins Memorabilienbuch von Zwettl: „Ende September wurde ein Bezinbezug nur jenen Automobilisten und Motorradfahren bewilligt, die auf der Nummerntafel einen roten Winkel als Aufdruck erhalten hatten.“ Dieser Winkel wurde aber nur Betrieben gewährt, die lebenswichtige oder kriegswirtschaftlich notwendige Dinge erzeugten und lieferten.⁹⁸

Gewisse Dinge waren schon vor dem Krieg schwer zu bekommen gewesen, so waren gleich nach dem „Anschluss“ Stoffe, bestimmte Maschinen, überhaupt Gegenstände aus Metall kaum mehr zu kaufen gewesen. „Der Grund dafür war wohl der Devisenmangel und der ungeheure Bedarf für die Rüstung ...“, wie der Pfarrer von Großgöttfritz meinte.⁹⁹

Waren die Mengen an Waren, die man zu Kriegsbeginn auf die Bezugskarten erhielt noch ausreichend, so kam es nach den ersten Kriegsmonaten schon zu Einschränkungen, da die Mengen mehr und mehr rationiert wurden. Hierzu gibt auch wieder die Pfarrchronik von Großgöttfritz sehr gut Auskunft: und deckt sich in manchen Bereichen mit dem Eintrag von Dechant Flicker in Zwettl:

„Ungenügend ist Fett, 6 dkg pro Person und Woche, ebenso Fleisch 30 dkg, Seife ein kleines Stück für den Monat. Vollmilch erhalten nur Kinder, $\frac{1}{4}$ l pro Tag, Erwachsene $\frac{1}{2}$ l Magermilch. Kleider erhält man auf Grund einer Karte mit 100 Punkten. Diese reichen für einen Anzug. Wer nicht einen Vorrat besitzt, wird große Not haben, seine Blöße zu bedecken. Verschiedene Gebrauchsgegenstände sind noch frei, aber leider sind sie nicht erhältlich. Petroleum ist schwer erhältlich und nur in kleinen Mengen, Benzin nur auf Anweisungen, der Privatautoverkehr ist eingestellt. Jedes für den Verkehr noch zugelassene Auto muß auf der Kennzeichentafel einen eigenen Winkel haben, diesen erhalten nur für die Wirtschaft und den Verkehr wichtige Fahrzeuge. – Weitere Einschränkungen: täglich muß vor Eintritt der Dunkelheit an bis es Licht wird, verdunkelt werden. Das Anhören ausländischer Sender ist strenge verboten. Übrigens hört das Radiohören in vielen Fällen von

⁹⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1939.

⁹⁹ Vgl. Pfarrchronik Großgöttfritz, Eintrag zu 1939.

selbst auf, da Anodenbatterien wie auch Taschenbatterien nicht zu erhalten sind. Auch der Reiseverkehr auf den Bahnen ist auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Bei den Bauern sind alle Vorräte genau aufgenommen, sie erhalten Mahl- und Schlachtbescheinigungen.“¹⁰⁰

Die immer weiter voranschreitenden Einschränkungen durch den Krieg zeigten bald auch Auswirkungen auf die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung.¹⁰¹ Bald nach Kriegsbeginn wurde es verboten bei Kirtagen zu tanzen. Durch Kontrollabschnitte auf den Kleiderkarten wurde auch die Trauerkleidung für Mann und Frau festgelegt.¹⁰²

Die Bauern wurden vor allem durch den immer mehr um sich greifenden Mangel an Futtermittel betroffen. Es war dadurch auch ein Rückgang in der Schweinezucht zu verzeichnen. Ab 1940 wurde die Verarbeitung von Getreide zu Brot durch Mahlscheine reglementiert.¹⁰³

Da viele Häuser in den zum Teil abgelegenen Dörfern noch nicht elektrifiziert waren, kam es auch immer häufiger zu Klagen über den Petroleummangel. So versuchten Bewohner von Etzen, Kirchbach und Wurmbrand sich in Groß Gerungs mit Petroleum einzudecken, was leider nicht gelang.¹⁰⁴

Eine Problematik verschärfte sich mit der Dauer des Krieges immer mehr. Die Bauern hatten einerseits eine immer größere Ablieferungspflicht, aber andererseits einen immer mehr um sich greifenden Arbeitskräftemangel, der durch das Einziehen der Bauern und Landarbeiter zur Wehrmacht verursacht wurde.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Pfarrchronik Großgöttfritz, Eintrag zu 1939.

¹⁰¹ Vgl. Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft und die ersten Jahre der Besatzungszeit (1938-1950). In: Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit, hrsg. von Josef Prinz. Groß Gerungs 1999, S. 212-285, hier S. 239.

¹⁰² Amtsblatt der BH Zwettl, Nr 37, 14.9.1939, S. 101; Nr. 4, 25.1.1940, S. 9.

¹⁰³ Vgl. Schulchronik Langschlag, Eintrag zu 1940.

¹⁰⁴ Vgl. Pfarrchronik von Kirchbach, Eintrag zu 1940; NÖLA, BH Zwettl 1940 – XI/153: Bericht des Gendarmeriepostens Groß Gerungs vom 29.1.1940.

¹⁰⁵ Vgl. Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 240; Gedenkbuch der Pfarre Allentsteig, Eintrag zu 1940.

Auf Grund der vorgeschriebenen Ablieferungskontingente mussten die Bestände auf den Höfen genauestens erfasst werden. Daraus folgte, dass es in regelmäßigen Abständen Hofbegehungen gab, die vom Bürgermeister oder Ortsbauernführer im Auftrag der Kreisbauernschaft durchgeführt werden mussten. Alles wurde registriert, jedes Schwein, jede Kuh, jede Tonne Getreide, Hafer, Kartoffel, sogar jedes Kilo Mohn wurde verzeichnet. Dies hatte zur Folge, dass auf die Bauern auch viel mehr Schreibaarbeit zukam. Sie mussten Erhebungsblätter ausfüllen. Ständig musste das Vieh gezählt werden, aber ebenso die Anbauflächen und die Ernteerträge. Für eine Hausschlachtung musste man extra ansuchen. Alles verursachte mehr Aufwand und da es immer weniger Arbeitskräfte gab, bedeutete dies mehr Arbeit für die verbleibende Landbevölkerung.¹⁰⁶

Um unabhängiger zu sein und auch mit Lebensmitteln besser versorgt zu sein, wurde von vielen Bauern versucht, nicht alles Vieh und alle Erntebestände an die Behörde weiterzugeben. So erinnert sich eine Bauerntochter aus dem Raum Groß Gerungs noch sehr gut:

„Als Bauernkind war man normalerweise auch in schwierigen Zeiten immer gut mit Nahrungsmitteln versorgt. Wir haben immer versucht, so manches Tier zu verstecken und man musste bei den ständigen Zählungen und Kontrollen immer auf Zack sein, damit man sich nicht selbst irrte und ein Tier angab, das man bei der letzten Kontrolle nicht angegeben hatte. Zwar war uns klar, dass die Bauern dafür Sorge tragen mussten, dass auch für die restliche Bevölkerung genug zu essen da ist. Aber wir haben es auch als sehr ungerecht empfunden, dass man wirklich über alles genauestens Buch führen musste, so dass wir eventuell Hunger leiden sollten, obwohl wir uns unser Essen im Grunde selbst erzeugt haben. ... Umso mehr die Bauern bedrängt wurden, mehr und mehr zu liefern, umso mehr haben sie versucht, für sich selbst was abzuzweigen. Immer wurden Bauern beim Verstecken von Tieren erwischt, auch bei unserem Nachbarn war das so.“¹⁰⁷

¹⁰⁶ Vgl. NÖLA, BH Zwettl 1941 – XI/153: Bericht des Gendarmeriepostens Groß Gerungs v. 28.1.1941.

¹⁰⁷ Anonym VI: Interview am 05.10.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

So berichtet auch der Landrat im Jahr 1942, dass die vorgeschriebenen Ablieferungspflichten immer mehr umgangen werden. Unangesagte Hofbegehungen ergaben falsche Angaben von Ernte- und Viehbeständen. Zwecks „Schwarzschlachtung“ waren Tiere unter Stroh oder in Verschlügen versteckt und nur das „Brüllen“ einer Kuh oder das „Grunzen“ eines Schweines verriet den Aufbewahrungsort.¹⁰⁸

Die von den Bauern nicht angegebenen Nahrungsmittel wurden aber nicht nur für den Eigenbedarf verwendet. Da ein Mangel an Futtermitteln herrschte, wurde ein Teil der Nahrungsmittel, wie Getreide, Kartoffeln und Milch zur Fütterung verwendet. Aber große Teile wurden auch im Geheimen verkauft. Mit der Dauer des Krieges kamen Bewohner von den größeren Städten, in Waldviertel waren es hauptsächlich die Wiener um sich auf eigene Faust Nahrungsmittel zu besorgen, diese wurden „Hamsterer“ genannt.¹⁰⁹

Aber nicht nur die Bauern haben sich über so manche Verordnung hinweggesetzt. Auch die Viehhändler und Fleischhauer waren zum Teil am Schleichhandel und am „Schwarzschlachten“ beteiligt. Mit Fortdauer des Krieges wurde diese Vergehen fast schon zum „Massendelikt“.¹¹⁰ Diese Delikte wurden zwar von den Behörden verfolgt und zum Teil mit sehr hohen Gefängnisstrafen geahndet, aber das Problem war nicht wirklich in den Griff zu bekommen, weil die Ortsbauernführer zwar oft Bescheid wussten, dies aber nicht an die Behörde weiterleiteten. Ein Bewohner aus dem Raum Ottenschlag erinnert sich sehr gut an die Erzählungen seines Vaters, der Ortsbauernführer gewesen war:

„Mein Vater hat oft gesagt, hoffentlich kommt mir da nie die Behörde drauf, dass ich es nicht weiterleite, dass die Bauern falsche Angaben machen. Aber ich war ja selbst davon betroffen, wenn wir alles angegeben hätten, hätten wir das Vieh nicht mehr füttern können und wenn ich kein Vieh mehr

¹⁰⁸ NÖLA, RegA, Bericht des Landrates v. Zwettl v. 2.2.1942.

¹⁰⁹ Vgl. Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1942; Gedenkbuch Allentsteig, Eintrag zu 1942.

¹¹⁰ Vgl. Munkel Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. Frankfurt/Main 1996. S. 421.

füttern kann, kann ich nichts mehr abliefern. Und wie kann ich wen anschwärzen, wenn ich es selbst so mache. Es gab in unserem Ort keinen einzigen Bauern, der richtige Zahlen angegeben hat.“¹¹¹

Die Behörden pochten immer mehr darauf, dass sich die Bauern an die „kriegswirtschaftlichen Maßnahmen“ genau halten sollten. In einem Aufruf der Kreisleitung von 1942 heißt es:

„Verräter an der äußeren Front werden aufgeknüpft, Verräter an der inneren Front verdienen dasselbe. Wir erwarten von jedem Bauern und Landwirt, dass er jeden ertappten Schwarzschröter, Hamsterer und Schädling der Kriegswirtschaft zur Selbstanzeige auffordert ... oder ... die Anzeige bei der nächsten Dienststelle erstattet. Dies erfordert die Ehre unseres Bauernstandes. Der Klang des Wortes Bauer soll rein und hell einst mitklingen im jubelnden und frommen Geläute unserer Sieges- und Friedensglocken.“¹¹²

Je länger der Krieg dauerte und vor allem seit der Ausrufung des „totalen Kriegseinsatzes“ im Jahr 1944 gingen die Ablieferungen immer schleppender vor sich, die Viehmärkte wurden fast gänzlich eingestellt. Es waren immer mehr „Hamsterer“ aus Wien unterwegs und die im Bezirk Zwettl einquartierten Flüchtlinge aus den ausgebombten deutschen Städten brachten es mit sich, dass die Lebensmittel direkt vor Ort gebraucht wurden und nicht noch abgeliefert werden konnten.¹¹³

Die Landwirtschaft geriet in immer größere Nöte. Es gab wenige Arbeitskräfte, Der Treibstoffmangel bewirkte, dass auch die Maschinen nicht mehr eingesetzt werden konnten. Ab 1943 wurden auch immer mehr Pferde requiriert.¹¹⁴

¹¹¹ Anonym VII: Interview vom 25.10.1996. Originalmitschrift liegt bei Verfasserin auf.

¹¹² NÖLA, BH Zwettl 1942 – II/1: Schreiben des Kreisleiters, Kreisbauernführers und Landrates von Zwettl vom 1.2.1942.

¹¹³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944.

¹¹⁴ Vgl. Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1944.

4.10.1. Einsatz von „Arbeitsmaiden“

Zum Teil wurde der Arbeitskräftemangel durch den Einsatz des RAD (= Reichsarbeitsdienst) gemildert. Dieser war für die weibliche Jugend am 1. März 1939 mit einem Pflichtjahr eingeführt worden, um den Mangel an Arbeitskräften in der Haus- und Landwirtschaft etwas zu mildern.¹¹⁵ Die Mädchen waren im Alter zwischen 16 und 18 und zumeist aus der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerungsschicht. Zumeist waren die Mädchen im Kreis Zwettl aus der Ostmark, aber später kamen die Mädchen aus dem ganzen Deutschen Reich.¹¹⁶

Auch im Landkreis Zwettl gab es einige dieser Lager, in der Nähe jedes größeren Ortes war zumeist ein RAD-Lager. So gab es zum Beispiel RAD-Lager in Heinreichs bei Groß Gerungs, bei Allentsteig, bei Ottenschlag und in Döllersheim, um nur einige Orte zu nennen.¹¹⁷ In der Stadt Zwettl war es am Gelände der Propstei untergebracht. Die Unterbringung der Mädchen erfolgte in diesen Lagern normalerweise in Holzbaracken. Manchmal waren bis zu 60 Mädchen in einem Lager und sie haben immer einige Dörfer betreut. So mussten die „Arbeitsmaiden“, wie sie genannt wurden, aus dem RAD-Lager in Zwettl in 12 Dörfern der Umgebung ihren Dienst verrichten.¹¹⁸

4.10.2. Kriegsgefangene und „Fremdarbeiter“

Kurz nach Kriegsbeginn wurden bereits die Bedarfszahlen an Kriegsgefangenen für die Landwirtschaft durch das Arbeitsamt erhoben.

¹¹⁵ Vgl. Sieber Eduard, Haeberli Wilfried, Gruner Erich: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Erlenbach/Zürich, 1979³, S. 124.

¹¹⁶ Vgl. Schadauer Christoph: Das Jahr 1945 im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, hrsg. v. Karl Hitz, Bd. 35). Horn-Waidhofen/Thaya 1994². S. 45.

¹¹⁷ Vgl. Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1939; Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 243; Gedenkbuch Allentsteig, Eintrag zu 1939; Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1939; Schulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1939.

¹¹⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1939.

Vom diesem wurden die Zahlen an die Wehrmacht, die gemeinsam mit dem Landrat und dem Kreisbauernführer die Anträge prüfen sollte, weitergegeben. Der Landrat war für die ordnungsgemäße Unterbringung in eigenen Unterkünften zuständig. Die Wachmannschaften wurden von der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, manchmal wurden diese noch durch Hilfspolizisten verstärkt.¹¹⁹ Der Umgang zwischen der Zivilbevölkerung und den Kriegsgefangenen war genau geregelt. Es war der Bevölkerung untersagt, den Gefangenen etwas zu schenken oder sie mit Nahrungsmitteln zu versorgen, nach dem Motto: „Feind bleibt auch in der Gefangenschaft immer Feind“.¹²⁰

Es gab aber auch noch eine zweite Form von Arbeitskräften, nämlich die „Fremdarbeiter“. Diese waren Arbeiter aus den von der Wehrmacht besiegten und besetzten Länder. Es gab darunter auch Freiwillige, aber die meisten wurden zwangsrekrutiert, um den Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich auszugleichen.¹²¹ Auch innerhalb dieser „Fremdarbeiter“ gab es wieder eine Hierarchisierung. Die westlichen Arbeiter, durchwegs Belgier und Franzosen, waren beliebter als die Polen und die Ostarbeiter. Unter Ostarbeiter verstand man hauptsächlich die Ukrainer, Weißrussen und Russen.¹²²

Der Umgang mit den „Fremdarbeitern“ wurde genau geregelt. So musste jeder Pole an seiner linken Brustseite mit einem „P“ kenntlich gemacht werden. Dies wurde vom Ortsbauernführer geprüft und an die Behörde weitergeleitet. Die Polen durften nur mit einer Genehmigung von Polizei oder vom Bürgermeister öffentliche Verkehrsmittel benutzen und das auch nur, wenn es für einen Arbeitseinsatz notwendig war. Vom kulturellen Leben und von Vergnügungen waren sie weitestgehend ausgeschlossen.

¹¹⁹ NÖLA, BH Zwettl 1940 – IV/32: Schreiben des Landrates Zwettl an alle Bürgermeister vom 30.7.1940.

¹²⁰ Vgl. Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 244.

¹²¹ Vgl. Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 244f.

¹²² Vgl. Herbert Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin – Bonn 1985. S. 99; Memorabilienbuch Zwettl, Einträge zu den Jahren 1940-1945; Tagebuch d. P. Josef Leutgeb: 1. und 2. Heft, Einträge zu 1945.

In ein Gasthaus durften sie nur an Sonn- und Feiertagen zwischen 13 und 16 Uhr gehen. Sie mussten sich aber abseits an einen eigenen Tisch setzen und durften sich nicht zu Deutschen setzen.¹²³

Ab 1942 gab es auch für die Ostarbeiter eigene Richtlinien, wie man mit ihnen umzugehen habe. Die äußerliche Kennzeichnung war ein Wimpel mit der Aufschrift „Ost“, den sie an der rechten Brustseite zu tragen hatten. Sie erhielten eine Arbeitskarte, für die Unterbringung waren die Betriebe zuständig, wo sie arbeiteten. Es musste aber gewährleistet werden, dass sie getrennt von der Zivilbevölkerung, anderen Arbeitern und Kriegsgefangenen untergebracht werden. Die Ostarbeiter durften ihr Quartier nur für den Arbeitsansatz verlassen. In Zwettl gab es Lager, wo sie untergebracht waren, aber in den Dörfern draußen, wo es nur selten Lager gab, mussten sie in versperrbaren Unterkünften untergebracht werden.¹²⁴

Anfänglich hielt sich die Landbevölkerung an die Verordnungen, wie sie mit den „Fremdarbeitern“ und Kriegsgefangenen umzugehen hatten. Aber mit Kriegsfortgang gab es immer wieder Meldungen, dass sich besonders die Bauern nicht an die Verordnungen hielten. So durften die „Fremdarbeiter“ häufig zu Mittag mit der Bauernfamilie mitessen. Es wurde auch bei Kontrollen häufig festgestellt, dass die Ostarbeiter oft in unversperrbaren Kammern ohne Gitter schlafen würden.¹²⁵

Grundsätzlich war es den Kriegsgefangenen und auch den „Fremdarbeitern“ verboten an den Gottesdiensten der Einheimischen teilzunehmen. Aber wenn sich ein Priester fand, der das übernahm, gab die Behörde grundsätzlich ihre Erlaubnis, dass eigene Gottesdienste

¹²³ Vgl. NÖLA, BH Zwettl 1941 – XI/153: Polizeiverordnung des Landeshauptmannes betreffend die Lebensführung von polnischen Zivilarbeitern und –arbeiterinnen von 4.4.1940.

¹²⁴ Vgl. Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft, S. 245f.; Pfarrchronik Oberkirchen, Eintrag zu 1940.

¹²⁵ NÖLA, BH Zwettl 1943 – XI/153: Schreiben des Landrates v. Zwettl an den Reichsstatthalter von Niederdonau vom 23.8.1943.

abgehalten wurden. In Zwettl war im Sommer 1940 eine Truppe Kriegsgefangener (Flamen) zur Arbeit eingesetzt. Diese äußerten den Wunsch nach einem Sonntagsgottesdienst. Dieser Wunsch wurde ihnen erfüllt und so wurde vom Dechant und Stadtpfarrer, Johann Flicker, ab 28. Juli 1940 für einige Wochen an allen Sonntag ein eigener Gottesdienst nur für die Flamen in der Bürgerspitalskirche abgehalten. Als später andere Kriegsgefangene kamen, diesmal Franzosen, gab es keinen eigenen Gottesdienst, weil diese keinen Wert darauf legten.¹²⁶

4.10.3. Die Schule im Krieg

In Zwettl existierten Ende der 30er Jahre eine Volksschule und eine Hauptschule. Kurz nach dem „Anschluss“, ab Herbst 1938 existierte auch eine „städtische Wirtschaftsschule“ (Handelsschule), wie weiter oben schon erwähnt, die im Gebäude der Schulschwestern untergebracht wurde. Ab August 1938 fassten die reichsdeutschen Schulbehörden auch den Plan, dass in einigen Städten Österreichs neue Oberschulen gegründet werden sollten. Von diesem Plan profitierte Zwettl. Der Gemeinderat und auch der Bezirksschulinspektor Lagler begrüßten und forcierten diesen Entschluss. Eine Abordnung von Zwettl mit Bürgermeister Schröfl an der Spitze, sprach beim Landesschulinspektor Dr. Domandl vor. Sie erhielten die Bewilligung für die Errichtung einer Oberschule in Zwettl.¹²⁷

Der Schulbetrieb begann schon mit dem Schuljahr 1940/41. Diese neue Schule wurde auch im Gebäude der Schulschwestern eingerichtet. Ebenso musste dieses Gebäude ein Internat für Knaben und Mädchen beherbergen, so dass der Platz ziemlich eng wurde. Daher wurde das Mädchenpensionat im Jahr 1940 ausgebaut. Hatte man im ersten

¹²⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1940.

¹²⁷ Vgl. Festschrift zur Weihe und Eröffnung des neuen Schulgebäudes für das Bundesrealgymnasium Zwettl, NÖ. Zwettl 1963. S. 13f.

Schuljahr zwei Klassen mit jeweils 34 und 30 Schülern, so bestand die neue Oberschule im Schuljahr 1944/46 schon aus sechs Klassen mit insgesamt 287 Schülern. Da die Räumlichkeiten des Gebäudes der Schulschwestern für diese große Schülerzahl ausreichten, wurde von der Stadtgemeinde Zwettl auf einem angrenzenden Gelände ein Holzhaus errichtet, in der die Wirtschaftsschule untergebracht wurde.¹²⁸ Im Volksmund sagte man zu diesem Holzhaus, „Schulbaracke“. Am Foto ist im Hintergrund das Schulgebäude zu sehen und im Vordergrund das dazugehörige Internat.

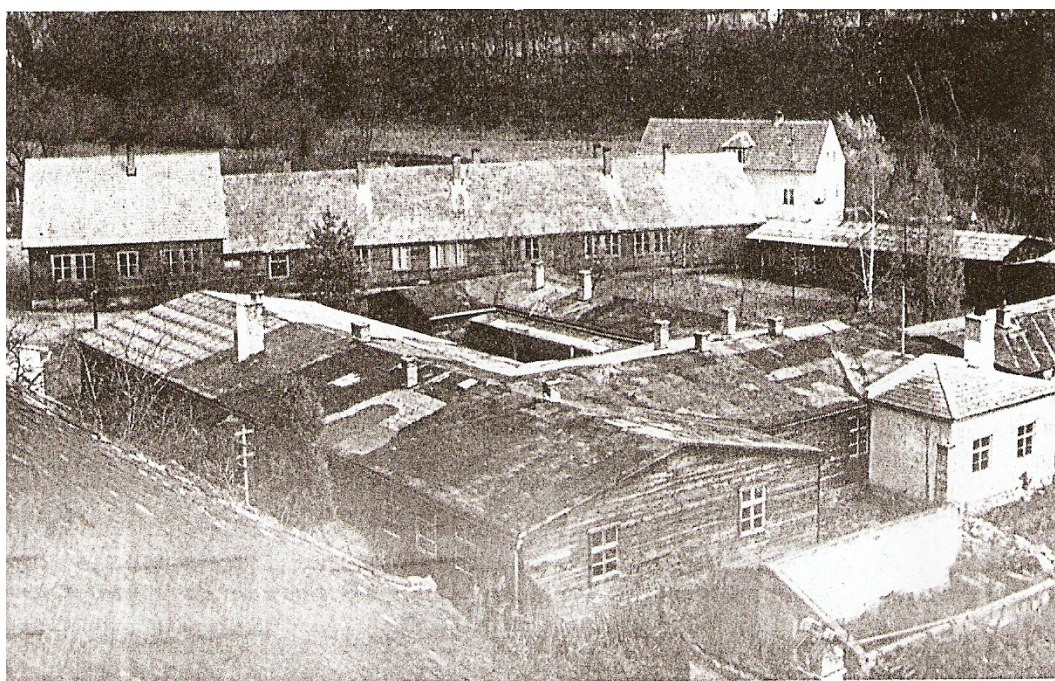


Abb. 15: Das Schulgebäude der Wirtschaftsschule mit Internat

Von diesen schulischen Neuerungen abgesehen, brachte der Krieg aber große Schwierigkeiten für den Schulbetrieb im ganzen Landkreis Zwettl.

Auf Grund des immer stärker werdenden Lehrermangels, der durch die Einberufungen der männlichen Lehrer verursacht wurde, behalf man sich mit verschiedensten Methoden. Es gab Klassenzusammenlegungen innerhalb einer Schule oder die Lehrkräfte mussten an zwei Schulen

¹²⁸ Vgl. Festschrift Bundesrealgymnasium, S. 14.

gleichzeitig unterrichten. Dies geschah im ganzen Kreis Zwettl immer wieder, aber es sollen nur einige Beispiel genannt werden. So musste eine Lehrerin von Schwarzenau auch aushilfsweise in Stögersbach unterrichten. Dies hatte aber auch zur Folge, dass eine Lehrkraft, die an zwei Schulen gleichzeitig unterrichten musste, an jeder der beiden Schulen drei Tage unterrichtete. Als der Lehrermangel immer gravierender wurde, wurden Schulen zusammengelegt. So mussten zum Beispiel die Kinder von Stögersbach nach Schwarzenau in die Schule oder die Kinder von Döllersheim mussten nach der Auflösung der dortigen Schule nach Friedersbach.¹²⁹

Ein weiteres sehr großes Problem war der Arbeitskräftemangel, der sich in Erntezeiten auch auf die Schulen auswirkte. Die älteren Schüler wurden zum Erntedienst herangezogen, so dass sie nur tageweise die Schule besuchen konnten.¹³⁰ Besonders viel Unterrichtszeit benötigte auch das Sammeln von Knochen, und Heilkräutern, sowie Altmaterialen (Altpapier, Alteisen, Lumpen, ...). Die Mädchen wurden auch im Handarbeitsunterricht dazu herangezogen Pelzmützen, Brustwärmer, Fäustlinge und Socken anzufertigen bzw. zu stricken. 1940 konnte der Kreis Zwettl 4.400 getrocknete Kräuter abliefern, die hauptsächlich von den Schulkindern gesammelt worden waren.¹³¹

Die Kinder versäumten aber nicht nur auf Grund dieser Aktivitäten viel Unterrichtszeit, sondern die Schulen des Kreises Zwettl waren oft tage- und wochenlang nicht benützbar, weil Truppen einquartiert waren oder in späterer Folge auch Flüchtlinge. Konnte der Schulbetrieb trotz Flüchtlinge aufrecht erhalten werden, hatten die Schulen mit erhöhten Schülerzahlen zu kämpfen. Die Flüchtlinge blieben oft einige Wochen oder Monate und

¹²⁹ Vgl. Schulchronik Zwettl, Einträge von 1939-1945; Volksschulchronik Döllersheim, Eintrag zu 1942; Schulchronik von Friedersbach, Eintrag zu 1942; Schulchronik von Schwarzenau, Eintrag zu 1942; Volksschulchronik Stögersbach, Eintrag zu 1942; Volksschulchronik Rappottenstein, Eintrag zu 1942.

¹³⁰ Vgl. Schulchronik Zwettl, Einträge von 1939-1945.

¹³¹ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1940; Schulchronik Schwarzenau, Eintrag zu 1940.

daher wurden die Kinder in die Schulen geschickt. Die Winter in den 40er Jahren waren ziemlich kalt, besonders der Winter 1941/42. So mussten in diesem Winter wegen Kohlenmangels alle Schulen des Kreises Zwettl von 25. Jänner bis 15. März 1942 geschlossen werden. Alle diese Faktoren sorgten dafür, dass die Schulleistungen der Schüler stark zurückgingen.¹³²

Ab dem Schuljahr 1943/44 hatten die Schulen mit den Auswirkungen des Krieges auf das Waldviertel zu kämpfen. Der Unterricht wurde immer wieder von Fliegeralarm unterbrochen oder auch ganz abgebrochen. Wie dieser Schulalltag häufig aussah, vermittelt die Schulchronik von Schwarzenau, hier heißt es:

„In den letzten Wochen des Schuljahres hatte die Schule Schwarzenau wegen Einflüge engl. u. amerik. Terrorbomber in den Heimatgau öfters Fliegeralarm. Die Schulkinder sowie die Kinder des Kindes Kindergartens mussten eiligst die Schule, beziehungsweise den Kindergarten verlassen und das Elternhaus oder ein (für auswärtige Kinder) hierfür bestimmtes Haus aufsuchen.“¹³³

Die Unterbrechungen des Unterrichts, die mit Jahresende 1944 immer ärger, so dass einen geregelten Unterricht war kaum mehr zu denken war, hatten ihre Ursache nicht nur im häufigen Fliegeralarm, sondern lagen auch an den immer häufiger werdenden Einquartierungen von Einheiten der Wehrmacht.¹³⁴

¹³² Vgl. Schulchronik Zwettl, Einträge von 1939-1945; Schulchronik Schwarzenau, Einträge von 1939-1945; Schulchronik Allentsteig, Einträge von 1939-1945, Schulchronik Ottenschlag, Einträge von 1939-1945; Schulchronik Groß Gerungs, Einträge von 1939-1945.

¹³³ Vgl. Schulchronik Schwarzenau, Eintrag zu 1944.

¹³⁴ Vgl. Schulchronik Schwarzenau, Eintrag zu 1944; Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1944.

5. Die letzten Kriegsmonate: Januar 1945 bis Kriegsende

Ab der Katastrophe von Stalingrad 1942 kam es zur Wende im Krieg. Die deutschen Verbände in Tunesien kapitulierten, Italien fiel ab und die Alliierten landeten 1944 in Frankreich. Von Osten näherte sich die Rote Armee. Dies machte die Sache für das Deutsche Reich immer schwieriger. Die Stimmung unter der Bevölkerung wurde immer schlechter, man glaubte kaum mehr an den Sieg.¹³⁵

Ab September 1944 begann die Erkundung von geeigneten Verteidigungsstellungen für die Abwehr gegen Truppen aus dem Osten und Süden. Als Anhaltspunkt für diese Stellungen sollte laut Oberkommando der Wehrmacht der Verlauf der Reichsgrenze dienen, man sprach vom „Südostwall“, der das Reich schützen sollte. Die Planungsphase ging sehr rasch von statten, so dass bereits im September rund 30.000 Arbeitskräfte aus Niederdonau und Wien abgezogen wurden um die Stellungen gegen Osten zu bauen.¹³⁶

Während man noch versuchte am Landwege die feindlichen Truppen zu besiegen, hatte der Luftkrieg über Österreich schon längst begonnen. Bereits ab 1943 flogen amerikanische Bombengeschwader von Tunis aus in niederösterreichisches Gebiet ein. Wr. Neustadt wurde das erste Opfer dieses Luftkrieges, es fielen in 29 Angriffen 52000 Bomben auf die Stadt, in der ein großer Teil der deutschen Jagdflieger produziert wurde. Auch die übrigen Industrieorte in der Region um Wien waren schweren Angriffen ausgesetzt. Aber auch abseits dieser Region, gab es auch in St. Pölten, das ein wichtiger Bahnknotenpunkt war, Zerstörungen. Schwer betroffen von den Bombenangriffen waren auch Amstetten und Krems. Ab dem Herbst 1944, wo am Boden noch Stellungen gegraben wurden, gab es in Niederösterreich kaum einen Tag ohne Fliegeralarm. Als die Front im

¹³⁵ Zöllner Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1990⁸. S. 527.

¹³⁶ Vgl. Rauchensteiner Manfred: Der Krieg in Österreich '45. Sonderausgabe, Graz 1995. S.80f.

Osten zusammenbrach, wälzten sich riesige Flüchtlingskolonnen durch den Gau Niederdonau in Richtung Westen.¹³⁷

5.1. Militärische Lage im Kreis Zwettl

Der Raum Zwettl war nie Kriegsgebiet, es kam hier zu keinen Kampfhandlungen am Boden. Aber das Gebiet war in den letzten Monaten immer wieder durch Überflüge von Feindflugzeugen ausgesetzt. Es gab kaum einen Tag, wo nicht Fliegeralarm herrschte. Die Menschen in dieser Region erlebten das Elend der Flüchtlinge aus dem Osten und diese Region erlebte auch das Rückfluten der Wehrmacht Richtung Westen.

5.1.1. Überflüge alliierter Flugzeuge, Bombenabwürfe und Fliegerangriffe

Der Bezirk Zwettl war nicht nur Überflugsgebiet für die Flugzeuge der Alliierten, es kam auch zu Bombenabwürfen und ganz gezielten Angriffen.

Seit Mitte 1944 war zu beobachten, dass häufig feindliche Flugzeuge über die Stadt Zwettl flogen, es kam aber zu keinen Bombenabwürfen über der Stadt, aber die Angst vor Abwürfen war natürlich vorhanden. So gibt Dechant und Stadtpfarrer von Zwettl, Johann Flicker, das Stimmungsbild innerhalb der Bevölkerung im Memorabilienbuch sehr treffend wieder:

„Seit August 1944 kamen immer öfter und zahlreicher feindliche Flieger, die, wie Silbervögel glänzend, hoch in den Lüften mit unheimlichem donnerartigen Rollen flogen. Es waren leichtere Jäger und schwere Bomber. Wir fürchteten Bombenabwurf auf die Eisenbahnbrücke in Oberhof. Gott sei Dank, es ist uns dieser Schrecken erspart geblieben.“¹³⁸

Jedoch wurden abseits der Stadt in den die Stadt Zwettl umgebenden Dörfern Bombenabwürfe beobachtet. So kam es bei Rudmanns, einem

¹³⁷ Vgl. Gutkas: Niederösterreich, S. 520.

¹³⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

Dorf von Zwettl Richtung Krems und bei Ritzmannshof, einer kleinen Meierhofsiedlung des Stiftes Zwettl, das von Zwettl aus, Richtung Gmünd liegt, zu Bombenabwürfen.¹³⁹

Genaueres zu den Bombenabwürfen bei Rudmanns und Edelhof weiß Herr Josef Thaler aus Ratschenhof: „Amerikanische Flugzeuge warfen einmal zwischen Rudmanns und Edelhof zwei Bomben ab, ein andermal vier 500 kg-Bomben und einen ... Blindgänger hinter dem Ratschenhof über dem Kobel. Diesen Blindgänger legten Sträflinge frei und sprengten ihn.“¹⁴⁰

Die entlegensten Gegenden des Bezirkes Zwettl waren von Bombenabwürfen betroffen. So fielen am 23. August 1944 zehn Bomben in der Nähe des Ortes Etlas, das im Raum Arbesbach liegt.¹⁴¹

Auch Groß Gerungs war von Überflügen betroffen. Am 24. August 1944 kam es zu einem Luftkampf zwischen deutschen Jägern und amerikanischen Bombern. Dabei wurde ein US-Flugzeug im Raume Heinreichs – Langschlag abgeschossen. Der deutsche Pilot musste in Dietmanns bei Groß Gerungs notlanden, er erlitt nur leichte Verletzungen. Im amerikanischen Bomber waren vier US-Soldaten, die ums Leben kamen und am Friedhof in Groß Gerungs begraben wurden. Andere US-Soldaten konnten sich mit ihren Fallschirmen retten, wurden bei der Landung von der Bevölkerung festgenommen und der Gendamerie übergeben.¹⁴² Der Kerbelhof bei Kehrbach, das in der Nähe von Langschlag liegt, geriet durch einen abgeworfenen Benzinkanister in Brand, so dass der Hof in Flammen aufging.¹⁴³

¹³⁹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944.

¹⁴⁰ Thaler Josef: Erinnerungen an 1944 und 1945. In: Schneider Günter: 200 Jahre Stift Zwettl 1973-1983. Stift Zwettl 1983. S. 47-48, hier S. 47.

¹⁴¹ Vgl. Pfarrchronik Arbesbach, Eintrag zu 1944.

¹⁴² Chronik Gendamerieposten Groß Gerungs, Eintrag zu 1944.

¹⁴³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944; Schulchronik Langschlag, Eintrag zu 1944.

Am 24. August 1944 war die Gegend von Sallingstadt und Limbach von Bombenabwürfen betroffen. So überflogen ca. 300 feindliche Flieger um 11.30 Uhr Sallingstadt. Im „herrschaftlichen Wald in der Nähe des Hauses Nr. 6 (Leopold Zwölfer)“ wurden neun Bomben abgeworfen. Die Bombentrichter hatten eine Größe von „je 5 bis 10 Meter Durchmesser und eine Tiefe bis zu 5m“. Eine Vielzahl von Bäumen wurde durch diese Bombeneinschläge entwurzelt und abgebrochen. „Im weiten Umkreis lagen Steinstücke verstreut, die kaum 2 Männer hätten tragen können. Ein Bild des Grauens.“ Es handelte sich um 500 kg Bomben.¹⁴⁴

1944 fielen bei Ottenschlag mehrere Bomben in ein freies Feld ein. Dabei kam eine Bauersfrau ums Leben. Ihr Mann wurde bei diesem Bombenabwurf schwer verletzt und erlag dann diesen Verletzungen.¹⁴⁵

Auch der Raum Grafenschlag lernte Bomben und was sie anrichten können, näher kennen. Nachdem im Jahr 1944 ein führerloses Flugzeug im Gemeindegebiet von Grafenschlag abgestürzt war, kam es am 15.12.1944 zu einem Bombenabwurf. Es fielen fünf Bomben, die einen gewaltigen Trichter bildeten etwa 500 m nördlich von Schafberg in unbesiedeltes Gebiet.¹⁴⁶

Einen sehr tragischen Fliegerangriff hatte auch der Bahnhof in Schwarzenau zu erleiden. Am 28. Dezember 1944 kamen durch fünf Menschen ums Leben, als der Bahnhof durch einen amerikanischen Tiefflieger mit Bordwaffen beschossen wurde.¹⁴⁷ Es gab bei diesem Angriff aber auch mehrere Verletzte. Eine davon war eine Schülerin der Hauptschule Zwettl, namens Anna Saßhofer. Sie wurde von einer

¹⁴⁴ Vgl. Pfarrchronik Sallingstadt, Eintrag zu 1944; Heimatbuch Marktgemeinde Schweiggen, S. 196.

¹⁴⁵ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944; Schulchronik Langschlag, Eintrag zu 1944; Schulchronik Groß Gerungs, Eintrag zu 1944; Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1944.

¹⁴⁶ Vgl. Volksschulchronik Grafenschlag, Eintrag zu 1944.

¹⁴⁷ Vgl. Schulchronik Schwarzenau, Einträge zu 1944 und 1945; 50 Jahre Marktgemeinde Schwarzenau, hrsg. von der Marktgemeinde Schwarzenau. Waidhofen/Thaya o.J. S. 48.; Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944.

Bordwaffe in den rechten Oberarm getroffen, so dass ihr im Krankenhaus Waidhofen/Thaya der rechte Arm amputiert werden musste.¹⁴⁸

Auch im Raum Kottes-Purk kam es am 28. Dezember 1945 zu einem Vorfall mit feindlichen Fliegern. Um 14 h fielen vier Bomben eines amerikanischen Fliegers so Nahe beim Haus Auer, Weikertschlag 19, ein, dass das Dach abgedeckt wurde. Auch das Nachbarhaus, Nr. 18, erlitt schwere Schäden. Einige andere Häuser waren auch noch betroffen. Der Luftdruck durch die Bomben war so stark, dass die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Auch die Schule war davon betroffen. Gleich im nächsten Monat, am 31. Jänner 1945, fielen noch einmal Bomben auf einen Acker der Familie Juster in der Nähe von Weikertschlag.¹⁴⁹

Am 9. Jänner 1945 war wieder die Region um Altmelon betroffen. In der Purath, dem Grenzort zu Oberösterreich, fielen Bomben, die acht Trichter hinterließen. Im darauf folgenden Montag war der Ort Kleinpertenschlag betroffen. Dort fielen am 23. Februar bei der „Waldluckn“ zehn Bomben.¹⁵⁰

Kurz darauf war wieder der Raum Zwettl betroffen. Am 19. Jänner 1945 stürzte südlich von Zwettl im Karnauerwinkel beim Ort Böhmhöf, ein amerikanischer Bomber ab. Der einzige Insasse kam dabei ums Leben.¹⁵¹

Am 4. März 1945 umkreisten Tiefflieger Schwarzenau und zerschossen eine Lokomotive. Bei darauf folgenden Angriffen kamen auch nur Lokomotiven und einige Zugsgarnituren zu Schaden.¹⁵²

Am 23. März 1945 erlebten Frauen, die in einem Wald bei Schweiggers arbeiteten, einige Schreckmomente. Als sie Motorenlärm hörten, eilten sie an den Waldrand um sich die feindlichen Fliegerstaffeln anzusehen. Ein feindlicher Jäger entdeckte die Frauen, stieß ,wild herab u. beschoß sie

¹⁴⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1944.

¹⁴⁹ Vgl. Chronik der Volksschule Purk, Einträge zu 1944 und 1945.

¹⁵⁰ Vgl. Pfarrchronik Altmelon, Eintrag zu 1945; Marktgemeinde Altmelon. 1259-1985. Festschrift, hrsg. von der Gemeinde Altmelon. Altmelon 1985. S. 94.

¹⁵¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁵² Vgl. Schulchronik Schwarzenau, Eintrag zu 1944; 50 Jahre Scharzenau, S. 48.

mit Bordwaffen'. Die Frauen konnten sich hinter einem Holzstoß in Sicherheit bringen.¹⁵³

Außerhalb des Bezirkes gab es in Gmünd einen sehr folgenschweren Angriff, der sich indirekt auch auf Zwettl auswirkte. Am 23. März 1945 wurde mittags der Hauptbahnhof in Gmünd bombardiert. Die Einschläge hörte man bis Zwettl. Das Zwettler Rote Kreuz fuhr mit mehreren Autos nach Gmünd um Hilfe zu leisten. 14 Verwundete wurden in das Krankenhaus nach Zwettl gebracht.¹⁵⁴

Am Karsamstag, 31. März 1945, wurde der Mittagszug nahe der Haltestelle Gerotten von feindlichen Fliegern beschossen. Dabei wurde ein Urlauber getötet und sieben Personen wurden verletzt. Einer dieser Verwundeten ist später an seinen Verletzungen gestorben.¹⁵⁵

Gleich am nächsten Tag, am 1. April, wurde ein im Bahnhof Zwettl stehender Zug beschossen. Ein Waggon mit Futtermitteln brannte völlig aus.¹⁵⁶ P. Josef Leutgeb schreibt zu diesem Vorfall in sein Tagebuch:

„Mittags ½ 12 plötzlich Flieger im Tiefflug – wie Geyer stürzen sie herab und haben auch schon geschossen – in Zwettl einen Eisenbahnwagen in Brand. – Nachm. Sind sie wieder da gewesen. Nachm. ist nichts geschehen. – Jetzt schaut niemand mehr auf den Straßen, vor denen geht Jeder in Deckung. – Es wird unheimlicher, ja länger, ja mehr – 3x Alarm und auch nachher flogen sie noch – wieder Tiefflieger im Stoß gegen Zwettl.“¹⁵⁷

Im Nachbarort von Stift Zwettl, in Rudmanns, kam es am 15. April 1945 um 21.20 Uhr zu Bombenabwürfen. P. Josef Leutgeb beschrieb den Vorfall in seinem Tagbuch:

„Abends 9.20 sitzen wir noch im Refektorium, da plötzlich Bombeneinschläge, mehrere nacheinander, es war, als ob es im Meierhof gewesen wäre. Alles springt auf – später

¹⁵³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁵⁴ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁵⁵ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 31.03.1945.

¹⁵⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁵⁷ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 01.04.1945.

hören wir, dass bei Lugauer – Rudmanns 84 alle Fenster hin sind. Es war als also doch weiter weg, als es im ersten Augenblick schien. – 2 englische Jagdbomber sind geflogen, sagten die Fachleute.¹⁵⁸

Am selben Abend fielen auch Bomben in der Nähe von Oberstrahlbach bei Zwettl ein. Es entstand kaum ein Schaden dadurch.¹⁵⁹

Die folgenschwerste Katastrophe im Bezirk Zwettl, die durch Bombenabwürfe entstand, war die Bombardierung von Ottenschlag. Am 20. April 1945 wurde der Ort von russischen Schlachtfliegern bombardiert. Dies hatte zur Folge, dass rund 30 Häuser vollkommen ausgebrannt sind, insgesamt waren aber 56 Häuser von dem Unglück betroffen. Die Kirche hatte Glück. Dort lag eine Bombe hinter dem Altar, die nicht explodiert war.¹⁶⁰ Im Tagebuch von P. Josef Leutgeb ist am 22. April 1945 zu diesem Vorfall folgender Eintrag zu lesen: „Von Ottenschlag Nachricht von Fam. Ruth, ist auch ein Opfer des Brandes vom 20.IV., ... geworden. Mehr als 30 Häuser niedergebrannt. Fahnen und Hinaufschießen sind die Ursache nach dem allgemeinen Urteil.“¹⁶¹ Zu diesem Vorfall gibt es noch einen dritten Bericht, der eine noch nähere Begründung für den Vorfall in Ottenschlag bringt. So schreibt Alois Enigl: „Am 20. April, zu Hitlers Geburtstag, hatten die Leute in Ottenschlag Hackenkreuzfahnen ausgehängt. Russische Kampfflugzeuge bombardierten den Ort, 30 Häuser und 17 Scheunen brannten ab. Wir konnten von Traunstein aus das furchtbare Geschehen genau beobachten.“¹⁶²

¹⁵⁸ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum 15.04. und 16.04.1945; Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁵⁹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 16. April 1945.

¹⁶⁰ Vgl. 900 Jahre Ottenschlag 1096-1996, hrsg. von der Musik-Hauptschule Ottenschlag. Ottenschlag 1996. S. 9; Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1945; Schulchronik, Eintrag zu 1945; Hörner Helmut: 800 Jahre Traunstein. Eine Geschichte des oberen Waldviertels mit dem Blickpunkt Traunstein (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 14). Wien-Krems 1974. S. 91.

¹⁶¹ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 22.04.1945.

¹⁶² Enigl Alois: Es geschah vor 50 Jahren. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Nr. 6, 16. Jg., 15. Juni 1995. S. 21-22, hier S. 22.

Anfänglich waren die Maßnahmen bei Fliegeralarm sehr genau einzuhalten. Die Menschen saßen oft täglich stundenlang im Keller und durften diesen weder zum Essen noch zum Arbeiten verlassen. Der Alarm ertönte zumeist um 11 Uhr und dauerte oft bis 14 oder 15 Uhr. Dies führte dazu, dass die Arbeit in den Betrieben häufig stundenlang brach lag. Daher wurden ab März 1945 die Vorschriften gelockert. Man erklärte Zwettl für „minder gefährdet“. Ab diesem Zeitpunkt durften die Leute die Straße benützen und sich im Freien bewegen, so lange kein Flieger sichtbar war.¹⁶³ Ab April 1945 gab es nicht mehr so häufigen Fliegeralarm, besonders um die Mittagszeit kam man immer weniger gefährdet.¹⁶⁴

Der Alltag der Menschen wurde durch diese Überflüge und Angriffe sehr gestört. Sobald Fliegeralarm gegeben wurde, durfte niemand auf der Straße sein bis Entwarnung gegeben wurde. Die Sirene, die die Bevölkerung warnte, war im Turm des Postgebäudes, in dem im ersten Stock auch die Kreisleitung untergebracht war, installiert.¹⁶⁵ Dieses Gebäude war der Vorgänger vom heutigen Postgebäude, Ecke Landstraße – Kuenringerstraße. Auf dem folgenden Foto ist sehr gut der Turm oben in der Mitte zu erkennen, wo die Sirene untergebracht war.

¹⁶³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁶⁴ Vgl. P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 11. April 1945.

¹⁶⁵ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

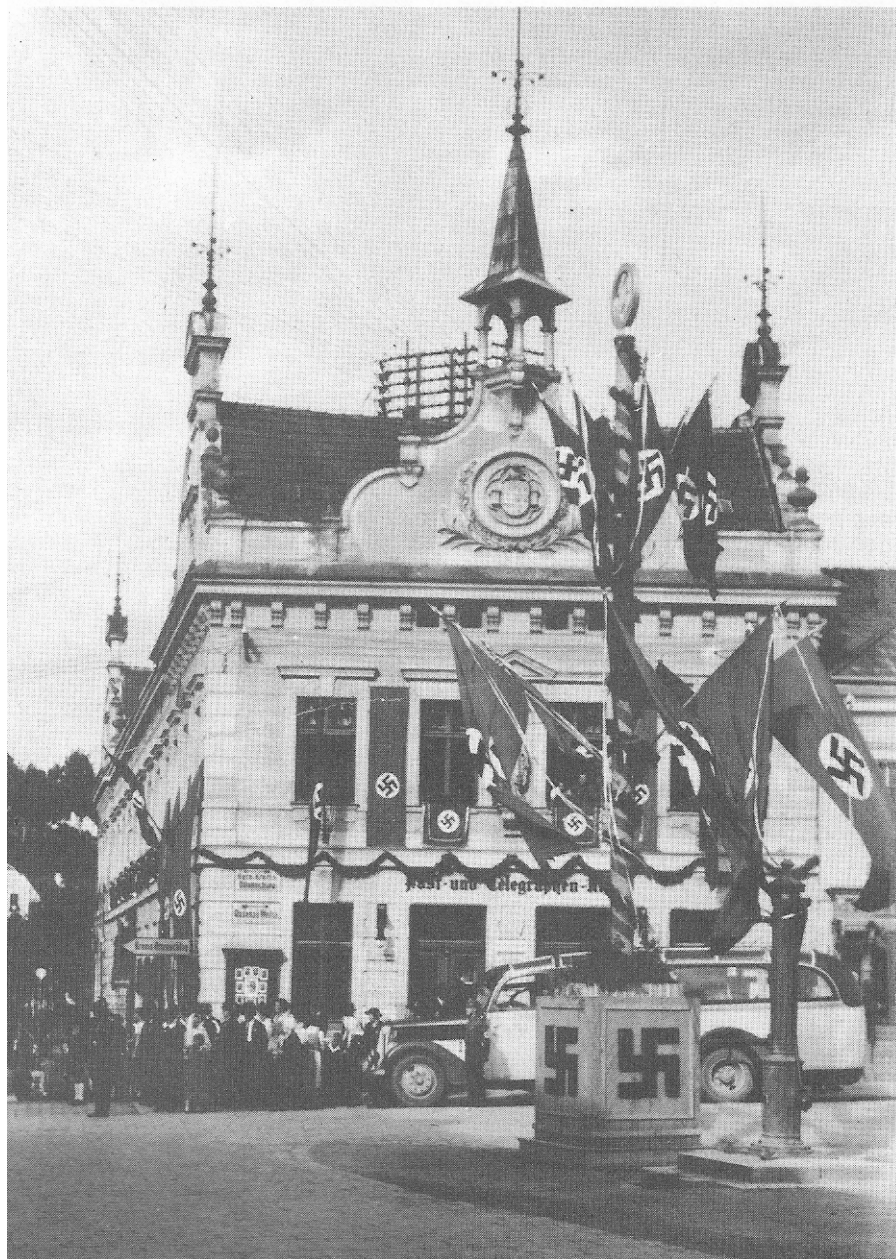


Abb. 16: Postgebäude und Kreisleitung in Zwettl

5.1.2. Flüchtlinge und Einquartierungen

Die Flüchtlingsproblematik wurde in den letzten Kriegswochen immer problematischer. Zwar gab es schon während des Krieges immer Einquartierungen von Flüchtlingen und Militär, aber ab April 1945 kommen auch immer mehr österreichische Betroffene in den Bezirk Zwettl.

Ab Anfang April waren in der Stadt Zwettl Flüchtlinge aus Gänserndorf und im Stift Zwettl welche aus Zistersdorf. Kurz darauf kommen auch Ungarn, „das Gestüt Esterhazi mit 95 Pferden und vielen Begleitpersonen“. Viele dieser Flüchtlinge bleiben nur ein paar Tage. Aber das Stift hat Not alle unterzubringen. Wenn es nicht anders ging, schliefen die Flüchtlinge sogar in der Taverne auf Stroh. Viele durchkommende Personen hinterlegen ihr Hab und Gut im Stift Zwettl, in der Hoffnung, sich nach dem Krieg wieder alles abholen zu können.¹⁶⁶

5.1.3. Verteidigungsmaßnahmen

Im Laufe der letzten Kriegswochen zeichnete sich die Niederlage der Deutschen Wehrmacht immer mehr ab. Der Bezirk Zwettl wurde überschwemmt von Flüchtlingen und zurückflutendem Militär.¹⁶⁷ Die Flüchtlinge berichteten aus ihrer verlassenen Heimat und dies machte auch die Bewohner des Kreises Zwettl immer besorgter. Die Menschen hier fürchteten auch Haus und Hof verlassen zu müssen.¹⁶⁸

Es gingen die wildesten Evakuierungsgerüchte um. So sollte nicht nur Zwettl, sondern auch Rastendorf und Ottenschlag geräumt werden. Aber niemand wollte weg. So schreibt P. Josef Leutgeb in sein Tagebuch zu diesen Gerüchten: „Niemand will, weil ja Niemand mehr die ganze Geschichte für ernst nimmt, so bittertraurig sie ist.“¹⁶⁹

Der Stadtpfarrer von Zwettl, Dechant Flicker, schreibt zur gleichen Zeit, dass ein „Wirrwarr“ herrsche und weiter schreibt er in das Memorabilienbuch: „17.4. kommt H. Babisch mit einem Bogen, worauf sich alle jene verzeichnen sollten, die die Absicht hatten, Zwettl zu

¹⁶⁶ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge vom 03. bis 09.04.1945.

¹⁶⁷ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945; Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Arbesbach, Eintrag zu 1945.

¹⁶⁸ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 17.04.1945.

¹⁶⁹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 17.04.1945.

verlassen. Für uns galt die Weisung des Bischofs: ‚Der Pfarrer bleibt bei seiner Pfarrgemeinde!‘ Soweit man erfuhr, wollte niemand, der bodenständig war, die Heimat verlassen.“¹⁷⁰ Als Zielgebiet für die Evakuierung war für die Zwettler Rohrbach im Mühlviertel angegeben. Es gab kaum Zwettler, die weg wollten, denn jeder war durch die durchziehenden Flüchtlingsströme mit dem sichtbaren Elend dieser Leute abgeschreckt.¹⁷¹

Dass die Lage immer ernster wurde, konnte man schon daran erkennen, dass ab Ende März viele Männer, die ganz jungen, die fast noch Kinder waren und die alten aus dem Raum Zwettl zum Volkssturm einrücken mussten.¹⁷² Um diese Zeit hieß es auch schon, dass die Russen auf österreichischem Gebiet wären. So schreibt P. Josef Leutgeb am 31. März 1945 in sein Tagebuch: „Es heißt allgemein, die Russen sind schon auf dem niederrösterreichischen Boden.“¹⁷³

Ab ungefähr Mitte April kam es innerhalb der Zwettler NSDAP zu Streitigkeiten, ob Zwettl zur freien Stadt erklärt oder doch befestigt und verteidigt werden sollte. Die Führung der NSDAP Zwettl entschloss sich dann zur Verteidigung der Stadt.¹⁷⁴

Die sichtbaren Verteidigungsmaßnahmen waren große Holzbarrieren, die aus Baumstämmen errichtet worden waren. Sie wurden bei allen Stadtausfahrten positioniert. So gab es Barrieren im Oberhof beim Haus Kugler, am Teufelsberg, hinter der Brauerei Schwarz in der Syrnau, bei der Wichtelmühle und noch bei der Betonbrücke. Die Brücken der Stadt,

¹⁷⁰ Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁷¹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 17.04.1945.

¹⁷² Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 30.03.1945; Pfarrchronik Alltentsteig, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1945.

¹⁷³ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 31.03.1945.

¹⁷⁴ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

auch die große Eisenbahnbrücke wurden zur Sprengung vorbereitet.¹⁷⁵ Auch die Brücke in Stift Zwettl wurde mit Sprengkörpern bestückt, dies geschah sogar schon am 6. April 1945. Diese Aktion empfand P. Josef Leutgeb als lächerlich.¹⁷⁶

Es wurde auch in Erwägung gezogen, im Stift Zwettl ein Kriegslazarett einzurichten, man entschied sich dann aber doch für das Lager in Ritzmannshof.¹⁷⁷

Die Vorbereitungsmaßnahmen zur Verteidigung liefen sehr schnell an. Am selben Tag, wo sich die Verantwortlichen der Stadt noch dazu entschieden hatten, Zwettl zu verteidigen, erhielt das Stift Zwettl noch Besuch von Kreisleiter Reisinger und von Dr. Böhm. Die beiden erklärten dem Abt von Zwettl, Prälat Bertrand Koppensteiner, dass sie einigen Bedarf an Räumlichkeiten des Klosters hätten. Sie verlangten die Schule, das Geraser und das Bischofszimmer, da die „Reichsverteidigung für hier“ (gemeint ist Gauleiter Jury mit seinem Stab) nach Stift Zwettl kommen solle. Von einquartierten Offizieren im Stift Zwettl erfuhr P. Josef Leutgeb auch, dass „die Hauptkampflinie, die neue, bei Maissau laufen werde, d. h. die Manhartsbergkette.“¹⁷⁸

¹⁷⁵ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945. Zur näheren Beschreibung der Örtlichkeit für Ortsfremde: Der Oberhof ist ein vorgelagertes Dorf von Zwettl. Das Haus Kugler, das zu diesem Ort gehört, steht schräg unterhalb der großen Eisenbahnbrücke. Diese Stadtausfahrt führte 1945 nach Nordwesten Richtung Gmünd und Waidhofen/Thaya, nach Norden Richtung Stift Zwettl und man konnte auch über den Ort Oberhof nach Osten Richtung Krems gelangen. Der Teufelberg ist der Berg, der ungefähr in der Hälfte des Weges von der Stadt Zwettl nach Stift Zwettl liegt. Auf diesem Wege gelangte man auch auf den Truppenübungsplatz Döllersheim und nach Allentsteig. Die Syrnav ist der Vorort von Zwettl Richtung Ottenschlag, liegt also nach Süden. Die Wichtelmühle steht schräg unterhalb der Post in der Kuenringerstraße und liegt am Zwettlfluss. Die Betonbrücke ist die Brücke, die schräg gegenüber der Kuenringermühle liegt, wo es dann zur Propstei hinauf geht. Sowohl bei der Wichtelmühle, als auch die Betonbrücke weiter unterhalb waren die beiden Übergänge über die Zwettl, wo die Straße dann Richtung Groß Gerungs und im weitem Verlauf nach Linz und damit nach Westen führte und heute noch führt.

¹⁷⁶ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum 06.04. und 02.05.1945.

¹⁷⁷ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 15.04.1945.

¹⁷⁸ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 17.04.1945.

Von Stift Zwettl über Rudmanns nach Koblhof wurden Verteidigungsanlagen gegraben, also am Ostrand der Stadt Zwettl vorbei. An diesem Tag, es war der 25. April 1945 hörte man auch am Nachmittag aus Westen und Nordwesten immer wieder Bombeneinschläge.¹⁷⁹ Diese Schanzarbeiten wurden von einer Feldgefangenen-Straf Abteilung durchgeführt. Diese Abteilung baute auch Stellungen am „Weißen Berg“ (Berg Richtung Süden in Richtung Ottenschlag) und bei Moidrams (dieses Dorf liegt oberhalb von Zwettl, an der Straße nach Groß Gerungs).¹⁸⁰ Diese Schanzarbeiten dauerten ungefähr bis 5. Mai.¹⁸¹

Obwohl Wien schon am 14. April 1945 von der Roten Armee erobert worden war¹⁸², zog sich die „Befreiung“ des Waldviertels noch einige Zeit hin. Am 27. April 1945 wurde von der provisorischen österreichischen Regierung die Selbständigkeit Österreichs proklamiert¹⁸³, aber im Raum Zwettl wurde immer noch an die Verteidigung gedacht.

Der Gauleiter von Niederdonau, Dr. Hugo Jury, hielt sich ab der zweiten Aprilhälfte in Zwettl auf. Wie schon erwähnt, wollte er ursprünglich sein Hauptquartier in der Volksschule Stift Zwettl einrichten, aber auf Intervention des Abtes, Prälat Bertrand Koppensteiner, der befürchtete, dass das Kloster dann eventuell unter Luftangriffen zu leiden hätte, wurde dieser Plan fallengelassen und Dr. Jury bezog doch in der Stadt Zwettl Quartier. Es bestand sogar noch der Plan, dass die Gauleitung in Richtung Karlstift übersiedeln sollte.¹⁸⁴

Auch Baldur von Schirach, der Gauleiter von Wien, floh aus Wien Richtung Westen über das Waldviertel. Sowohl P. Josef Leutgeb als auch

¹⁷⁹ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 25.04.1945.

¹⁸⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁸¹ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁸² Vgl. Hagspiel Hermann: Die Ostmark. Österreich im Deutschen Reich 1938 bis 1945. Wien 1995. S. 90.

¹⁸³ Vgl. Hagspiel: Die Ostmark, S. 93.

¹⁸⁴ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 20.04.1945.

die Pfarrchronik von Altmelon geben darüber Zeugnis. So berichtet P. Leutgeb in seinem Tagebuch am 23. April 1945: „Heute hören wir von ... ganz zuverlässig, daß der Baldur von Schirach in Altmelon sich aufhält, also ist es doch wahr. Mit großem Gefolge und reichlich versorgt.“¹⁸⁵ Die Pfarrchronik berichtet Genaueres: „Gleich darauf (um den 10. April) kam der Reichsstatthalter Baldur von Schirach her, auf der Flucht konnte man schon sagen. Zuerst sollte er im Pfarrhof einquartiert werden, aber dann zog er in das Haus des Kaufmannes Wondraschek, der ein größeres und schöneres Zimmer hatte. Bei mir blieben seine 2 Adjutanten. Die Zeit war damals warm und wunderschön. Sofort wurde in den Pfarrhof eine Telefonleitung gelegt. Die Herren saßen im Garten, Schirach fand sich öfter ein und gab Befehle usw. Doch nach einigen Tagen setzte sich die ganze Gesellschaft nach Westen ab, nach Oberösterreich.“¹⁸⁶

Zur selben Zeit wohnte ein junger Leutnant im Pfarrhof von Altmelon, der auch noch längere Zeit nach Kriegsende dort lebte. Es handelte sich bei diesem jungen Mann um den späteren sozialistischen Innenminister Hand Czettel.¹⁸⁷

5.1.4. Standgericht

Mitte April 1945 verließen relativ viele Soldaten der Deutschen Wehrmacht ihre Truppen, um sich auf den Weg nach Hause zu machen. Man wusste den Krieg schon als verloren und wollte nicht unbedingt jetzt, wo das Ende nahte, noch sein Leben riskieren. Zwar wurde auf Plakaten mit Erschießen gedroht, wenn man die Truppe verließ, aber trotzdem versuchten so manche Soldaten ihr Glück.¹⁸⁸ Es wimmelte auf Grund der vielen Deserteure nur so von Feldgendarmen in der Umgebung. In vielen Dörfern der Region war ein Sitz einer Feldgendarmerie, so auch in Rudmanns bei

¹⁸⁵ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 23.04.1945.

¹⁸⁶ Vgl. Pfarrchronik Altmelon, Eintrag zu 1945.

¹⁸⁷ Vgl. Marktgemeinde Altmelon, S. 94.

¹⁸⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

Stift Zwettl. Man hörte immer wieder von Erschießungen, so sollen Mitte April im Stadtpark von Zwettl drei Soldaten erschossen worden sein.¹⁸⁹

Es soll sogar ein Standgericht gegeben haben. Dies wird von mehreren Zeugen immer wieder erwähnt. So hält Dechant Flicker sehr anschaulich fest:

„Auch in Zwettl gab es ein Standgericht, das noch solche Bluturteile fällte, obwohl doch jeder vernünftige Mensch schon längst den Krieg als verloren erkannte. Man hörte von ca. 40 Soldaten, die im Schnellverfahren zum Tode verurteilt, hinaus getrieben wurden in den Schleifgraben, in den Hamerlingpark oder ins Moidramser Waldl. Die Unglücklichen mussten sich selbst das Grab schaufeln, dann wurden (sie) hineingeschossen und verscharrt. Man war empört darüber, konnte aber nichts machen dagegen. Tyrannei u. Sklaverei des Militarismus! Intendant Möschl kam eines Tages bleich zurück von einem Spaziergang u. berichtete mir: ‚Als ich auf Gerungserstraße hereinging, lag ein Soldat in seinem Blute auf dem Straßenrand. Ich fragte einen nahe stehenden SS Mann, was es gegeben habe. Dieser sagte mir kalt: Dieses Schwein ist ein Fahnenflüchtiger. Ich habe ihn eben umgelegt. Es kamen gleich einige Soldaten mit Schaufeln, die den toten nahe dem schmiedeeisernen Kreuz, wo der Hammerweg von der Straße abzweigt, beerdigen mussten. Ist das nicht Wahnsinn in Tagen, wo Alles schon zusammenbricht!‘“¹⁹⁰

P. Josef Leutgeb berichtet am 26. April 1945, dass bereits von „43 Soldaten, die sie in Zwettl standrechtlich erschossen haben und zwar im Stadtwäldchen hinter dem Hamerling-Denkmal. Auch am Dürnhof sollen drei Soldaten erschossen worden sein.“¹⁹¹

Leider existieren keine Unterlagen diesbezüglich in Zwettl. Es gibt nur ein Gefangenenbuch, in dem „am 19. April 1945 erstmalig die Eintragung ‚Wehrmacht-Streifengruppe Nr. Gr. Z. 6733, Sammelstelle 33‘“ aufscheint. Man findet danach bei 17 Häftlingen den Vermerk „Schutzhaft“ und als Grund für den Austritt ist eingetragen, - der „Wehrmacht-Streifengruppe

¹⁸⁹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 23.04.1945.

¹⁹⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

¹⁹¹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 26.04.1945.

übergeben““. Es sind noch fünf „als Polizeigefangene geführte Häftlinge, darunter auch Ostarbeiter“ angeführt, die auch der Streifengruppe übergeben worden sind.“¹⁹² Auch der spätere Bezirkshauptmann von Zwettl, Franz Matzke, behauptet in der 1. Ausgabe der Zwettler Nachrichten 1945, dass er am 3. Mai 1945 noch vor dem Standgericht gestanden sei.¹⁹³

Auch am 30. April und 1. Mai 1945 kam es noch zu furchtbaren Vorfällen. So wurde im Gradnitztal ein Soldat erschossen, der „gejagt (wurde), wie man Rehe jagt“ und bei Ratschenhof kam es noch zu zwei Erschießungen.¹⁹⁴

All diese furchtbaren Vorfälle waren die Vorboten vom Ende.

5.2. Kriegsende

Obwohl sich schon alles in Auflösung befand, - endlose Züge von Truppen der Deutschen Wehrmacht und Flüchtlinge aus dem Osten, die vor den Russen flohen, wälzten sich durch das Waldviertel Richtung Westen zu den Amerikanern – rief Gauleiter Dr. Jury noch zum Kampf gegen die Russen auf. Dieser letzte Aufruf vom Gauleiter, der laut Josef Leutgeb¹⁹⁵ auf 1. oder 2. Mai datiert wird¹⁹⁶, zeigt ganz deutlich die Überzeugung von Dr. Jury, dass er gewillt ist, den Kampf gegen die Rote Armee bis zuletzt zu führen.

Die letzten Kriegstage waren im ganzen Bezirk Zwettl von Chaos geprägt. Gegen Ende April ging kaum mehr Post, auch der Bahnverkehr war nahezu eingestellt, es gab keine Zeitungen mehr und auch das Geld hatte seine Funktion verloren, weil es nicht wirklich etwas zu kaufen gab.¹⁹⁷ Ab

¹⁹² Vgl. Merinsky: Zwettl 1945, S. 16f.

¹⁹³ Vgl. Zwettler Nachrichten, 1.Jg., Folge 1 vom 3. Juni 1945, Titelblatt.

¹⁹⁴ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum 30.04. und 01.05.1945.

¹⁹⁵ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 140.

¹⁹⁶ Vgl. Anhang Nr. 6: Aufruf von Gauleiter Jury, Stadtarchiv Zwettl.

¹⁹⁷ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 24.04.1945.

Anfang Mai hatten auch die Gendarmerieposten in den Gemeinden kaum mehr Verbindung zu zentralen Stellen. So heißt es in der Gendarmeriechronik von Groß Gerungs: „Der Posten ist auf sich selbst angewiesen.“¹⁹⁸

Der ganze Bezirk ist voll von Militär und Flüchtlingen. Jede Straße, die Richtung Westen und damit zu den Amerikanern führte, war verstopft. Am besten kam man noch zu Fuß weiter, da die Straßen mit stehen gebliebenen Fahrzeugen blockiert waren. Ging das Benzin aus, wurden die Autos oder Motorräder einfach stehen gelassen. Die Soldaten warfen alles weg, was ihnen an der Flucht hinderlich war. Die Teiche der Region waren voll mit Stahlhelmen, Munition, Revolvern, Pistolen, Karabinern, Panzerfäusten und Handgranaten.¹⁹⁹

Kaum waren die aus Flüchtlingen und Soldaten gemischten Kolonnen abgezogen, durchfuhr auch die 6. SS-Panzerdivision mit ihrem Befehlshaber, Generaloberst Sepp Dietrich, das Waldviertel. Von 8. auf 9. Mai 1945 nächtigte diese Einheit in Gutenbrunn bei Bärnkopf im südlichen Teil des Bezirkes Zwettl. Sepp Dietrich selbst nächtigte im Gästezimmer des „Luftwaffen-Forstamtes“. Zum Forstmeister hat er sich mit diesen Worten geäußert, „dass der morgige Tag sein schwerster sein wird, wenn er seine Einheit den Amerikanern zu übergeben hat.“²⁰⁰

Am 8. Mai 1945 um 23 Uhr (0 Uhr deutscher Sommerzeit) trat die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Armee in Kraft.²⁰¹ Damit war der schreckliche Krieg zwar zu Ende, aber das Leid noch nicht ausgestanden.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 kam es in der Wohnung des Gauleiters, Dr. Hugo Jury, in der Gerungser Straße 10, zu einem Gelage.

¹⁹⁸ Vgl. Chronik des Gendarmeriepostens Groß Gerungs, Eintragung zu 1945.

¹⁹⁹ Vgl. Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945, S. 58.

²⁰⁰ Vgl. Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945, S. 59.

²⁰¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Ottenschlag, Eintrag zu 1945; Gedenkbuch Allentsteig, Eintrag zu 1945.

Unter anderem war auch Gestapochef Eder dabei.²⁰² Wann die Gäste von Dr. Jury gegangen sind ist nicht bekannt, aber es steht fest, dass sich der Gauleiter am 9. Mai 1945 gegen 6 Uhr früh mit seiner Dienstpistole erschossen hat.²⁰³ Ob der Gauleiter durch zu viel Alkoholgenuss eingeschlafen ist und seine Parteigenossen ihn einfach verließen und sich davon machten oder ob er sie weggeschickt hat, wird wohl immer ungewiss bleiben.

Der bekannte Schriftsteller, Peter Härtling, lebte bei Kriegsende mit seinen Eltern, seiner Schwester, Tante und Großmutter, als Flüchtling in Zwettl. Der Familie war eine Wohnung im selben Haus, wo auch Gauleiter Jury wohnte, zugewiesen worden. Es wird zwar in der Erzählung nichts über den Schuss, mit dem sich Gauleiter Jury erschossen hat, berichtet, aber trotzdem sind diese Erinnerungen ein wertvolles Zeugnis an Zeitgeschichte. Am 9. Mai, als die Russen nach Zwettl kamen, drangen diese nachts in die Wohnung der Familie Härtling ein, sie dachten, Vater Härtling wäre Gauleiter Jury. Jedenfalls konnte der Vater von Peter Härtling den Russen erklären, dass er nicht Jury wäre und er ging mit ihnen in das andere Stockwerk. Die Tür zur Wohnung von Jury wurde aufgebrochen, dort im Wohnzimmer lag Dr. Jury in Uniform. Sein Vater erzählte, es wäre ein grauenvoller Anblick gewesen, der Teppich wäre voller Blut gewesen. Peter Härtling hat später beobachtet, wie der Gauleiter auf einem Schubkarren weggebracht wurde.²⁰⁴

P. Josef Leutgeb berichtet über den weiteren Verbleib von Gauleiter Jury: „In Zwettl ist der Gauleiter Jury längere Zeit auf dem Abfallhaufen beim Friedhof gelegen. Dann ist er schließlich doch ohne Sarg begraben worden – unter einem Weg auf dem Friedhof. (Gemeint ist der Syrnerfriedhof am Hang des Galgenberges.)“²⁰⁵

²⁰² Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl 1918 bis 1980, S. 141.

²⁰³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²⁰⁴ Vgl. Härtling Peter: Zwettl. Nachprüfung einer Erinnerung. Frankfurt/Main 1982. S. 24-28.

²⁰⁵ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 13.05.1945.

Kreisleiter Reisinger flüchtete vor den Russen mit seiner Familie in den Wald bei Klein Pertenschlag, wo er am 21. Mai 1945 aufgefunden und verhaftet wurde.²⁰⁶

Noch in der Nacht der Kapitulation waren die Massen nicht mehr zu halten. Teile der Zivilbevölkerung zogen plündernd durch die Stadt. Betroffen davon waren nicht nur Geschäfte, sondern auch Gasthöfe, die Brennerei, wo Schuhe, Kleider und Spielsachen eingelagert waren, auch das Lagerhaus wurde nicht verschont.²⁰⁷

Da die beiden Lager zwischen Dürnhof und Zwettl am Abend des 8. Mai 1945 vom Militär geräumt wurden und nur noch von zwei Feldgendarmen bewacht wurden, versuchten die Plünderer auch dort ihr Glück, da im Lager allerhand an Kleidern, Schuhen und Geschirr. Es gelang den beiden Bewachern, die Lager zum Teil zu schützen, so dass der Lagerkommandant Oberstleutnant Hermann van Aken-Quesar die Lager am Nachmittag des 9. Mai an die Russen übergeben konnte.²⁰⁸ Laut Josef Leutgeb²⁰⁹ hätten Dolmetscher behauptet, van Aken wäre nach der Lagerübergabe von den Sowjets erschossen und beim Lager Stift Zwettl verscharrt worden. Diese Aussage kann aber nicht stimmen, denn P. Josef Leutgeb berichtet in seinem Tagebuch noch nach der Lagerübergabe über den Kommandanten. Am 23. Juni 1945 ist zu lesen: „Vormittag zwei Gendarmen hier, die den genügsam bekannten Oberstltnt. Van Aken nach Zwettl bringen.“²¹⁰ Am 13. Juli erfolgt ein weiterer Eintrag zu van Aken:

„Die einstige Führerin der Hitler Jugend – die Schulmädels haben sich an Sonntage versteckt, damit sie Ruhe hatten vor ihr, so sehr hat sie sie traktiert – feiert heute ihre Verlobung mit einem Russen. Natürlich ist das Mädchen aus der üblen Familie Van Aken. Zuerst wütende Nationalsozialisten, jetzt

²⁰⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²⁰⁷ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945; Leutgeb Josef: Zwettl 1918 bis 1980, S. 140.

²⁰⁸ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl 1918 bis 1980, S. 141.

²⁰⁹ Vgl. Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl 1918 bis 1980, S. 141; Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 09.05.1945.

²¹⁰ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 23.06.1945.

begeisterte Kommunisten. Er geht herum um die zwei Unterschriften, die er braucht in seinem Gesuch um ‚Nichtregistrierung als Nationalsozialist‘. In diesem Monat erfolgt die Registrierung der Nationalsozialisten. – Dieses Pack (gemeint ist Familie van Aken) sitzt dem Haus (Stift Zwettl) mind. Das dritte Jahr auf dem Nacken. Zuerst erpressen sie als Nazi und mit der militärischen Stellung und jetzt wieder als Kommunisten. – Wir müssen dieses Erbe aus der Nazi Zeit weiter ertragen und uns als ‚Faschistennest‘ verdächtigen und beschimpfen lassen.“²¹¹

Lagerkommandant van Aken war im Stift Zwettl überaus unbeliebt, dies zieht sich das ganze Jahr 1945 über durch das Tagebuch von P. Josef Leutgeb.²¹² Er gehörte zu der Sorte Menschen, die sich immer nach dem Wind drehen und denen zu Diensten sind, die gerade an der Macht sind.

²¹¹ Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 13.07.1945.

6. Der 9. Mai 1945 und die ersten Umbruchtage

Dieser Tag brachte für die Bevölkerung des Waldviertels große Veränderungen. Gegen 14 Uhr fuhr ein Jeep der Sowjets zu Sondierungszwecken durch die Stadt Zwettl. Die regulären Einheiten der Roten Armee trafen gegen 17 Uhr in Zwettl ein. Die russischen Offiziere wurden von der neu gebildeten provisorischen Gemeindevertretung und vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft begrüßt. Es wurde um „schonende Behandlung der Stadt gebeten“. Schon bei diesem ersten Gespräch verlangten die russischen Offiziere, „daß sich alle Soldaten am folgenden Tage melden und unter Androhung der Todesstrafe alle Waffen abliefern müßten.“²¹³

Auch in Allentsteig maschierten schon am 9. Mai 1945 die russischen Truppen ein.²¹⁴ In die westlichen und südlichen Regionen des Bezirks kamen die Sowjets erst am 10. oder auch erst am 11. Mai 1945. Ganz abgelegene Dörfer hatten sogar noch länger Ruhe vor den Russen.²¹⁵

Diese Tage brachten zwar die „Befreiung“, aber damit einher ging viel Unglück, das über die Menschen des Bezirks hereinbrach. So wird in der Pfarrchronik von Allentsteig zu diesen Tagen Folgendes berichtet: „9. Mai: Großer Tag des Sterbens, ebenso am 10. Mai. Zuerst wurden der Oberst der Kommandantur erschossen, mit 2 Offizieren ... am 10. Mai erschloß sich Bürgermeister Obenaus mit seiner ganzen Familie.“²¹⁶ Bei dem Kommandanten handelte es sich um den Standortältesten der Kommandantur Truppenübungsplatz Döllersheim, Martin Schmid. Dieser war gemeinsam mit zwei Offizieren von Angehörigen der

²¹² Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum Jahr 1945.

²¹³ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²¹⁴ Vgl. Krenn Ernst: Geschichte der Stadt Allentsteig. Zwettl 1948. S. 93.

²¹⁵ Vgl. Marktgemeinde Altmelon, S. 94.; Pfarrchronik Großgerungs, Eintrag zu 1945; Schulchronik Kirchschatz, Eintrag zu 1945.

²¹⁶ Vgl. Gedenkbuch Allentsteig, Eintrag zu 1945.

Widerstandsbewegung „Freies Österreich“ im Schloss Allentsteig, dem Sitz des Kommandos, erschossen worden.²¹⁷

Schon ab der ersten Nacht kommt es zu Einbrüchen und Übergriffen. Vorerst noch leichter Art, indem Uhren mitgenommen wurden. Die Russen vergriffen sich an Nahrungsmitteln, ganz besonders beliebt war der Wein.²¹⁸ Die Nacht zum 11. Mai 1945 war eine der ärgsten Nächte im Raum Zwettl. Es kam an in vielen Orten des Bezirks zu Vergewaltigungen, dies hatte zur Folge, dass sich die Frauen kaum aus dem Haus trauten. Ganz besonders die jungen Frauen hielten sich versteckt vor den Russen. Wenn sie auf die Straße mussten, gingen sie nur in größerer Schar.²¹⁹

Im Stadtinneren, also in Zwettl selbst, ging es abgesehen von den Diebstählen etwas ruhiger zu, da der russische Kommandant dahinter war, dass nicht zu viele Übergriffe passierten. Allerdings musste das Villenviertel geräumt werden, weil die russischen Offiziere dort wohnen wollten. Die Leute in den Dörfern hatten es aber noch schwerer. Ihnen wurde die Lebensgrundlage fast entzogen. Oft wurden Pferde einfach mitgenommen, manchmal gab es als Ersatz dafür die ausgemergelten Pferde der Russen. Häufig wurden Ochsen „requiriert“ und gleich Ort und Stelle geschlachtet. Das Vieh wurde Haufenweise gestohlen und im Stift Zwettl bzw. auch im Schickenhof zusammengetrieben. Es handelte sich dabei um bis zu 4000 Stück.²²⁰

Aber nicht nur die Russen waren an diesen Plünderungen beteiligt. Auch abziehende polnische Landarbeiter nahmen Rache, indem sie sich manchmal Pferde und Wagen aneigneten, um die Heimreise anzutreten.²²¹

²¹⁷ Vgl. Merinsky, Zwettl 1945, S. 60.

²¹⁸ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²¹⁹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zum 10., 11., 12. und 13.05.1945.

²²⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945; Pfarrchronik Sallingstadt, Eintrag zu 1945.

²²¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

Das Stift Zwettl war von Einbrüchen und Plünderungen ganz besonders betroffen. Es gab kaum ruhige Nächte in den ersten Monaten. Alles, was an Materialien oder Lebensmitteln im Kloster eingelagert war, musste dran glauben, egal ob es sich um Leder, Gummi oder Wein handelte.²²²

Bis zum Sommer 1945 war die sowjetische Kommandatur im Gebäude des ehemaligen Wehrbezirkskommandos untergebracht. Es handelt sich dabei um das Gebäude, wo heute das Finanzamt in Zwettl untergebracht ist, Hamerlingstraße 2a. Später übersiedelte die Kommandatur in das Hotel Loidl, Hauptplatz 7, wo sich heute die Volksbank in Zwettl befindet. In späterer Zeit wurde diese dann nach Allentsteig verlegt.²²³

²²² Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge ab 10.05.1945 bis Jahresende.

²²³ Vgl. Merinsky: Zwettl 1945, S. 61.

7. Die ersten Friedensmonate: Mai 1945 bis Jahresende

Die ersten Friedensmonate waren noch stark von der Umstellung auf die Besatzungsmacht gebracht. Trotz der verheerenden Lage zu Kriegsende, gab es doch große Fortschritte.

7.1. Die Verwaltung nach dem Krieg

Die verwaltungstechnischen Änderungen gingen sehr rasch von statten. Als die sowjetischen Besatzer in den Bezirk Zwettl vordrangen, hatte der demokratische Wiederaufbau auf Bundes- und Landebene bereits begonnen. Überraschend war, dass die Besatzungsmacht im Waldviertel kaum Initiative zeigte, sich beim Aufbau der Gemeindeverwaltungen groß einzumischen. Es wurde nur am 14. Mai 1945 der Oberlehrer i. R., Franz Matzke, zum provisorischen Bezirkshauptmann von Zwettl vom russischen Kommandanten in Zwettl ernannt. Dieser forderte bereits am Tag seines Amtsantrittes in einem Rundschreiben alle Bürgermeister des Bezirkes auf, provisorisch Ortsausschüsse zu errichten, die aus den zugelassenen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ bestehen durften, ebenso sollte ein Gemeindevorstand gewählt werden.²²⁴

So wurden noch im Mai, aber dann auch noch im Juni 1945 neue Gemeindevertretungen gewählt. Häufig wurden die Politiker bestimmt, die schon vor dem Nationalsozialismus in den Gemeinden führend waren, vorausgesetzt, sie waren keine Mitglieder der NSDAP²²⁵

Stellvertretend für die vielen personalen Veränderungen im Bezirk Zwettl, sollen nur die Änderungen in der Stadt Zwettl genannt werden.

²²⁴ Vgl. Aichinger Wilfried, Roithner Hans Michael: Kriegsende im Waldviertel. In: Österreichische Militär-Zeitschrift, Heft 4, 1975. S. 287.

²²⁵ Vgl. NÖLA, III/3 –a – 29/8 – 1961: Erhebungen zum Kriegsende in den Gemeinden Niederösterreichs.

Wie schon erwähnt, war Franz Matzke von der russischen Kommandatur zum Bezirkshauptmann von Zwettl ernannt worden. Aber bereits am 12. August 1945 folgte ihm Hofrat Dr. Wolfgang Lackenbacher nach. Reg. Rat Emil Seifert wurde am 24. Mai 1945 zum Bezirksschulinspektor ernannt. Der erste Bürgermeister nach Kriegsende in Zwettl hieß Mag. Josef Schüller. Als am 21. Juli 1945 die erste Gemeinderatssitzung nach dem Krieg stattfand, wurde in dieser der bisherige Vizebürgermeister Johann Winkler von der SPÖ zum Bürgermeister gewählt.²²⁶

Eine weitere verwaltungstechnische Änderung von der der ganze Bezirk betroffen war, war die Einführung der russischen Zeit. Am 19. Mail 1945 mussten alle Uhren zwei Stunden vorgestellt werden.²²⁷

7.2. Die Lage der Bevölkerung

In den ersten Wochen und Monaten der Besatzung erlebte die Bevölkerung des Bezirkes Zwettl, abgesehen von den Plünderungen, viele grauenhafte Vorfälle.

Wie schon erwähnt, trauten sich die Frauen kaum auf die Straße, weil es immer wieder zu Vergewaltigungen kam, manche wurden in einer Nacht gleich fünfmal mitten auf der Straße vergewaltigt, so vorgekommen in Rudmanns am 22. Mai 1945.²²⁸

Im Forsthaus in Gerotten, einem Ort hinter Stift Zwettl, wurde Herr Kernstock ermordet. Er wollte seine Frau vor Vergewaltigung schützen und wurde von Russen erschossen. Im Tronnerhäusel bei Zwettl wurde Frau Barbara Tronner von Russen so lebensgefährlich angeschossen,

²²⁶ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 142; Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²²⁷ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 143.

²²⁸ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 22.05.1945.

dass sie am folgenden Tag im Krankenhaus Zwettl ihren Verletzungen erlag.²²⁹

Ein sehr schrecklicher und unmenschlicher Mord ereignete sich am 17. Mai 1945 in Gradnitz bei Zwettl. Dechant Flicker berichtet davon sehr genau:

„1/4 h abends drängen 2 betrunkene Russen ein ins Haus der Witwe Franziska Koppensteiner in Gradnitz 24. 2 Töchter waren wegen Gefahr in die Nachbarschaft schlafen gegangen. Die Frau und die Tochter Johanna, verehel. Wagisreiter waren noch nicht zu Bett gegangen. Ein Söhnlein *8.9.40 schlief. Die junge Frau hatte Zwillinge *8.1.45. Großmutter und Mutter hatten diese Kinder auf den Armen, als die wilden Russen in die Küche stürmten. Da die 27 jährige junge Frau (7.5.1918) dem einen Russen nicht zu Willen war, schoß er mit dem Revolver in die Decke, dann in die Ecke, hierauf setzte er ihr die Pistole an die Stirne und knallte sie nieder. Sie war sofort tot. Der Zwilling fiel unter die Nähmaschine. Dann gingen die Banditen. Es war kein Mann im Hause. Der alte Koppentsteiner war schon mehrere Jahre tot. 2 Brüder der Ermordeten waren im Krieg gefallen und ihr Mann noch nicht aus dem Kriege eingekehrt. Nachbarn wagten nicht, das eigene Haus zu verlassen und der um Hilfe schreienden Witwe beizustehen. Niemand getraute sich, von Zwettl eine Totentruhe zu holen.“²³⁰

Dieses Verbrechen blieb nicht ohne Folgen. Der russische Stadtkommandant ließ den Täter ausforschen. Der Täter wurde am 18. Mai 1945 gefunden und bei seiner Flucht erschossen.²³¹

Am 4. Juni wurden in Unterabenthan, das noch nach Gradnitz liegt, zwei Taubstumme erschossen.²³²

Auch bei P. Leutgeb liest man immer wieder, dass der Kommandant für Recht und Ordnung sorgen wollte, aber es gelang leider nicht immer, da sich die gewöhnlichen Soldaten oftmals über Verbote hinwegsetzten.²³³

²²⁹ Vgl. Schulchronik Stift Zwettl, Eintrag zu 1945.

²³⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²³¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²³² Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 04.06.1945.

²³³ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge ab 12.05.1945 bis Jahresende.

Leider passierten nicht nur im Raum Zwettl schlimme Morde. Auch in den Gemeinden passierte Furchtbares. Es würde den Rahmen sprengen, wirklich alle Vorfälle aufzuzählen, aber einige sollen noch erwähnt werden. So wurde gleich beim Eintreffen der Russen, noch am 9. Mai 1945 das Ehepaar Josef und Maria Bigl aus Scheideldorf 9 erschossen aufgefunden. Am 25. Mai 1945 wurden vier tote deutsche Soldaten bei der Allwangkreuzung auf der Straße nach Allentsteig gefunden. Ebenso mitten in der Natur erschossen aufgefunden wurde die Bauernfamilie August, Valentina und Aloisia Rotbauer aus Merkenbrechts. Dieser Vorfall ereignete sich am 14. Juli 1945.²³⁴

Auch ein junger Mann, Richard Fucker, 16 Jahre alt, kam ums Leben. Er sollte zwei Uniformierte mit dem Pferdewagen kutschieren. Seine Leiche wurde später in einem Kornfeld bei Mold gefunden. Er hatte einen Genickschuss. Franziska Nerud, auch aus Göpfritz, wie Richard Fucker, erhielt bei einem Raubüberfall auf einen Lastwagen eine Schussverletzung, so dass sie drei Tage später daran verstarb.²³⁵

Oft konnte nicht gesagt werden, ob es wirklich russische Soldaten waren, die die Morde und Überfälle begangen oder doch Ostarbeiter, die sich noch im Raum Zwettl herumtrieben. Der russische Kommandant behauptete immer, es wären keine echten russischen Soldaten, sondern nur Ostarbeiter in russischen Uniformen.²³⁶

Die Möglichkeit, dass der Kommandant damit ziemlich Recht hatte, besteht, denn es trieben sich kurz nach Kriegsende noch tausende von Zivilrussen in der Gegend herum. Es hatte ja ein „Zivilinternierungslager für Ostarbeiter“ in Zwettl gegeben. Dieses zog sich von der Hammerschmiede Fürst, beim Zwettlfluss, bis hinauf nach Moidrams und von der Gerungserstraße bis zum Sportplatz an der Zwettl. In diesem

²³⁴ Vgl. 50 Jahre Markt Göpfritz/Wild, S. 55.

²³⁵ Vgl. 50 Jahre Markt Göpfritz/Wild, S. 55.

²³⁶ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

Lager waren angeblich bei Höchstbelag an die 30000 Menschen untergebracht.²³⁷

Am 19. Mai 1945 hielten sich in Rudmanns noch rund 800 ehemalige französische Kriegsgefangene auf, die natürlich die Infrastruktur des kleinen Dorfes belasteten.²³⁸

Es dauerte fast bis zum Jahresende 1945, dass die „Fremdarbeiter“ und die Flüchtlinge wieder in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind.²³⁹

Ein großes Problem für die Bevölkerung waren auch die Kriegsrelikte. Überall lagen in den Straßengraben und auch auf so manchen Feldern Autowracks, Gewehre, Munition und was vielen zum Verhängnis wurde, Handgranaten. Leider kamen gerade Kinder im Bezirk Zwettl nach dem Krieg immer wieder beim Spielen mit Kriegsfunden zu Schaden, manchmal kamen auch welche ums Leben.²⁴⁰

7.3. Wirtschaftliche und soziale Lage

Die Angst vor den Russen und den Ostarbeitern hatte zur Folge, dass die Arbeit auf den Feldern liegen blieb. Diese Arbeit musste zumeist noch immer von den Frauen erledigt werden, weil die Männer oft noch nicht vom Krieg zu Hause waren. Es bestand daher die Angst, dass es zu einer Hungersnot kommen könnte. So schreibt P. Leutgeb am 27. Mai in sein Tagebuch:

„Alles ist verzagt. Es wird nichts gearbeitet. Kein Mensch kann aufs Feld hinaus. Alle Vorräte an Futter und Lebensmittel sind dahin. Die Hungersnot zeichnet sich am Horizont bereits ab, wenn es so fortgeht. Heute nimmt man den Leuten die Hühner, morgen verlangt man die Eier. Das

²³⁷ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1945, S. 142.

²³⁸ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Eintrag zum 19.05.1945.

²³⁹ Vgl. Pfarrchronik Groß Göttfritz, Eintrag zu 1945.

²⁴⁰ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

Vieh wird weggetrieben. Pferde und Wagen sind ohnehin schon fort.“²⁴¹

Er hatte mit der Befürchtung nicht Unrecht. Der Winter 1945/46 wurde für das Waldviertel wirklich zu einem Hungerwinter.²⁴²

So wie schon während des Krieges waren auch jetzt kaum lebensnotwendige Waren zu haben. Es gibt auch nach wie vor Lebensmittelkarten. Auf dieser erhielt man:

„Mehl monatlich 1,60 kg; Brot täglich 200g; Fleisch wöchentlich (nur Rindfleisch) 30 dkg; Fett wöchentlich 25 g. Fett haben wir bisher seit Mai einmal 10 dkg erhalten. Öfter wird Fleisch statt Fett gegeben. Zucker gibt es nicht. In den Städten auch keine Milch für Erwachsenen. Kinder erhalten $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ l. Wer soll davon leben können?“²⁴³

Der Schleichhandel blühte nach wie vor. Die Preise waren unglaublich hoch. So wurde 1 kg Fett mit bis zu 1000 RM bezahlt. Man behalf sich daher mit dem Tauschhandel, so gut man konnte.²⁴⁴

Erst mit 20. Dezember 1945 wurde der Schilling wieder eingeführt. Die RM Banknoten ab dem Wert von 10 RM mussten in die Banken eingelegt werden. Die eingelegten Beträge blieben gesperrt. „Jede Person erhielt nur 150 Schilling auf die Hand.“ Die Geldwerte unter 10 RM blieben vorerst weiterhin in Umlauf. Es galt 1 Reichsmark = 1 Schilling.²⁴⁵

Da der ganze Bezirk auch im September noch sehr voll mit Flüchtlingen war, die zumeist in Schulen einquartiert waren, konnte mit dem Schulbetrieb erst Mitte bis Ende September begonnen werden.²⁴⁶

²⁴¹ Vgl. Tagebuch P. Josef Leutgeb, Einträge zu 1945.

²⁴² Vgl. Knittler Herbert (Hg.): Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, hrsg. von Harald Hitz, Bd. 47). Horn 2006. S. 365.

²⁴³ Pfarrchronik Großgöttfritz, Eintrag zu 1945.

²⁴⁴ Vgl. Marktgemeinde Großgöttfritz. Werden und Wachsen unserer Heimat, hrsg. von der Marktgemeinde Großgöttfritz. Großgöttfritz 1993. S. 309.

²⁴⁵ Vgl. Marktgemeinde Großgöttfritz, S. 309.

²⁴⁶ Vgl. Schulchronik Zwettl, Eintrag zu 1945.

Auch die Post hat sehr lange nicht funktioniert. Erst ab August konnte man Briefe innerhalb des Bezirkes wieder verschicken. Aber es blieb schwierig. Zwar konnte man dann auch bald innerhalb von Niederösterreich Post verschicken, aber nur an gewisse Orte. Erst sehr spät im Jahr, nämlich ab 1. November 1945 durfte man auch über die Demarkationslinie hinaus Post versenden und damit auch Menschen im übrigen Österreich erreichen. Der Postverkehr mit dem Ausland wurde erst mit 1. Jänner 1946 gestattet, aber Deutschland und Japan blieben nach wie vor ausgenommen. In diese Länder durfte man keine Post schicken.²⁴⁷

Die Situation der Verkehrsmittel im Bezirk Zwettl war katastrophal. Die Eisenbahn funktionierte zwar bald wieder einigermaßen, zumindest bis Zwettl.²⁴⁸ Aber die Verlängerung der Lokalbahn Richtung Martinsberg fuhr noch sehr lange unregelmäßig. Im November war der Personenverkehr angeblich sogar ganz eingestellt.²⁴⁹

Eine Katastrophe anderer Art bahnte sich im Oktober 1945 an. Da es bis 20. Oktober 1945 einige Typhusfälle in Zwettl gegeben hatte, wurde über die Stadt bis 1. November 1945 die Quarantäne verhängt. Für diesen Zeitraum wurde auch der Bahnverkehr für Zivilpersonen wieder gesperrt und die Landbevölkerung in den Gemeinden wurde darauf aufmerksam gemacht, dass man im oben angegebenen Zeitraum die Stadt Zwettl nicht besuchen sollte. Es ist nicht genau gesichert, aber es soll zwischen 120 und 130 Typhusfälle gegeben haben. Da die vielen Kranken nicht alle im Krankenhaus Platz hatten, mussten einige Notspitäler eingerichtet werden. So wurden das Institut der Schulschwestern und das Kaffeehaus Mayerhofer dafür umfunktioniert. Leider forderte die Epidemie auch 39 Menschenleben. Eine Familie in Zwettl war ganz besonders schwer von diesem Vorfall getroffen. Nachdem der älteste Sohn des Altbürgermeisters, Mag. Josef Schüller, am 9. September 1944 in den Karpaten gefallen war, erkrankten der zweite Sohn und eine Tochter am

²⁴⁷ Vgl: Marktgemeinde Großgöttfritz, S. 310.

²⁴⁸ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 146.

Typhus. Leider starben beide an dieser Krankheit. Der Sohn am 27. September und die Tochter am 19. Oktober 1945. Nur der jüngste Sohn überlebte, der heutige Apotheker am Hauptplatz in Zwettl.²⁵⁰

7.4. Kriegsgefangenschaft

Wie weiter oben schon erwähnt, mussten alle von der Front schon nach Hause gekommenen Soldaten am 10. Mai, also am Tag nachdem die Russen gekommen waren mit ihren Papieren am Hauptplatz einfinden. Die meisten hatten gedacht, es würde sich nur um die Registrierung handeln. Die Männer wurden in die alte Lagerhausmühle, die beim Zusammenfluss von Kamp und Zwettl stand, getrieben und von dort dann weiter in die von der Deutschen Wehrmacht verlassenen Lager bei Stift Zwettl gebracht, die nun als Gefangenenlager dienten. Von diesem Vorgehen waren aber nicht nur die Einheimischen betroffen, auch Soldaten, die durch Zwettl zogen, oft von Deutschland oder irgendwoher aus Österreich, wurden verhaftet und in das Lager nach Dürnhof oder Zwettl gebracht.²⁵¹ Dort verbrachten sie einige Wochen und wurden dann je nach Nationalität entlassen oder weitertransportiert. Die Österreicher und Ungarn wurden am 21. August entlassen, die Deutschen kamen nach Döllersheim und dann zumeist weiter nach Russland.²⁵², von wo viele erst zehn Jahre später nach Hause kamen, wenn sie überlebt haben.

Ein ehemaliger Kriegsgefangener, namens Hans Nies, der im Lager Zwettl war, schickte im August 1997 einen Brief an das Stadtarchiv von Zwettl, der seinen Aufenthalt in diesem Lager näher beschrieb. Die Bilder, die den Bericht auflockern, hat er gezeichnet, als er im Lager Zwettl war. Dieser Bericht veranschaulicht wohl am besten die Tragik eines

²⁴⁹ Vgl. Marktgemeinde Großgöttfritz, S. 310.

²⁵⁰ Vgl. Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980, S. 146; Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²⁵¹ Vgl. Memorabilienbuch Zwettl, Eintrag zu 1945.

²⁵² Vgl. Moll Friedel: Als Kriegsgefangener im Lager Zwettl. In: Das Waldviertel, 47. Jg., Heft 3, Horn 1998. S. S. 264-274, hier S. 267.

Kriegsgefangenen. Er war von 9. Mai bis Mitte August 1945 im Lager Zwettl interniert. Dieser Brief samt den Bildern wurde von Friedel Moll, dem Stadtarchivar von Zwettl veröffentlicht²⁵³ und wird hier wiedergegeben:

Erinnerungen von Hans Nies an seine Kriegsgefangenschaft

(geringfügig überarbeitet)

8. April 1945, 19.30 Uhr: Verwundung in Wien.

9. und 10. April: Hauptverbandsplatz Stockerau.

11. April: Verlegung in die Volksschule St. Leonhard am Hornerwald, die als Lazarett diente.

7. Mai: Die Russen sind im Anmarsch. Die Lazarettangehörigen werden auf Lkws in das Tal zwischen Tragwein und Pregarten bei Linz zu den Amerikanern gebracht. Die von der Südostfront zurückflutenden Soldaten wollen alle zu den Amerikanern bei Pregarten. Die Straßen und Wege sind hoffnungslos verstopft, teilweise herrscht Chaos.

8. Mai: Ein Flugzeug wirft Flugblätter ab. Deutschland hat kapituliert. Der Krieg ist zu Ende, und das bei den Amerikanern! Große Erleichterung. „Wir sind noch einmal davongekommen“, sind die Worte der Soldaten.

9. Mai: Übergabe der großen Truppenmasse durch die Amerikaner an die Russen. Abmarsch wieder nach Osten. Große Enttäuschung und Niedergeschlagenheit. Die Lazarettseinheiten werden auf Lkws zum Teil in das Lager Zwettl gebracht. Riesige Ansammlung vor dem Lagertor bei den großen Kastanienbäumen. Gegen Abend rücken wir in das Lager ein. Erste Unterkunft finden wir in Pferdeställen, aus denen leider der Pferdemist entfernt wurde. Durch die ständige Auskühlung auf dem Betonboden gibt es bald die ersten Durchfallerkrankungen. Nach ca. zwei Wochen sind schon viele Gefangene an der Ruhr erkrankt. 20 bis 30 Latrinenbesuche innerhalb von 24 Stunden sind an der Tagesordnung, und das ohne Papier.

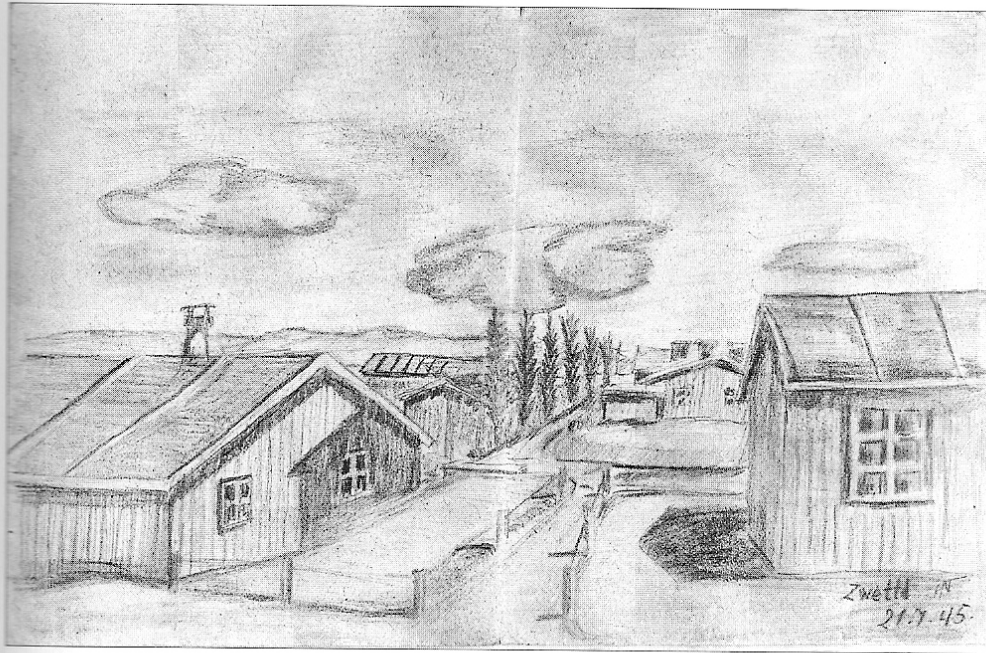
Alle Haare an Kopf und Körper werden entfernt.

Man spricht von 12 000 Gefangenen hier im Lager. Die bereits vorhandenen, gemauerten und mit Ziegeldächern versehenen Latrinen waren der früheren Kapazität des Lagers entsprechend konzipiert, sie reichten aber für diese Masse an Gefangenen keineswegs aus. Nach wenigen Tagen werden im Eiltempo viele Gruben als zusätzliche Latrinen ausgehoben. Sie erhalten an der Längsseite Balken, auf denen 10 bis 15 Gefangene Platz finden müssen. Weh dem, der das Gleichgewicht verliert und in die Grube stürzt.

Das Lager ist mit den in dieser Zeit üblichen Barackentypen versehen, sie sind auf Fundamenten und Betonplatten errichtet.

Als Kriegsgefangene sind im Lager: Österreicher, Deutsche, Ungarn und Rumänen. In der ersten Woche gibt es noch keine Verpflegung. Es werden hastig Feldküchen errichtet. Wasserversorgung ist keine vorhanden. Das Wasser zum Kochen muß mit einem Pferdefuhrwerk herangeschafft werden. Nach 2 bis 3 Wochen wird ein Lkw dafür eingesetzt. Wer kein Kochgeschirr hat, muß sich mit einer Konservendose behelfen, sonst wäre das Essenfassen nicht möglich. Fehlende Löffel werden aus Holz hergestellt – egal wie.

²⁵³ Vgl. Moll Friedel: Als Kriegsgefangener im Lager Zwettl, S. 268-274.



Hans Nies, Lager Zwettl, 21. Juli 1945

Nach einiger Zeit ergibt sich ein gewisser Verpflegungsablauf. Morgens: 1 Schöpfer Malzkaffee, nachmittags $\frac{3}{4}$ Liter Wassersuppe mit einigen Erbsen, von denen jede dritte einen Käfer enthält. Wir betrachten sie als Zugabe. Nach dem Essen am Nachmittag erhalten 10 Mann einen runden Laib Brot. Beim Aufteilen des Brotes, das nicht durchgebacken ist, gibt es viel Ärger, da die Portionen nicht immer gleich groß ausfallen. Das Brot ist eigentlich für den Abend vorgesehen, wird aber wegen des großen Hungers sofort aufgegessen. Die Zeit vom Nachmittag bis zum anderen Morgen ist furchtbar. Es wird einem vor Hunger schwindelig. Wenn man vom Boden aufsteht, kann man sich kurzfristig nicht fortbewegen. Nachdem sich der Körper an die Portionen und den Essensrhythmus gewöhnt hat, geht es wieder besser.

Da sich bei etlichen Gefangenen Wasseransammlungen im Körper zeigen, wird die Wassersuppe auf einen halben Liter reduziert.

Die Backöfen für das Brot werden in die Erde eingegraben und von oben mit Erdschutt abgedeckt. Durch diese Stollen werden Blechrohre mit ca. 40 bis 50 cm Weite gelegt, an deren vorderer Öffnung ein Feuer unterhalten wird. Der Rauch zieht am Ende des Stollens ab. In der so erhitzten Erdhöhle wird das Brot mehr getrocknet als gebacken. Nach dem gleichen Schema werden später Stollen zur Entlausung der Kleider angelegt. Leider verkohlen bei diesem System viele Kleider, wenn sie dem erhitzten Rohr zu nahe kommen. Bei den weiter entfernt hängenden Kleidungsstücken werden durch die Wärme die Kleiderläuse erst richtig aktiv.

Die Kleiderentlausung erfolgt immer vor dem Badegang im Abstand von 4 bis 5 Wochen. Zwischen diesen Badegängen kann man sich nicht waschen! Das Baden erfolgt auf folgende Weise: Eine ehemalige Pferdebaracke wurde als Badebaracke hergerichtet, indem man an den Längswänden hochkant stehende Vierecke aussägte, die etwa 2 Meter



Hans Nies, Lager Zwettl, 22. Juli 1945

über dem Boden lagen. Durch diese Ausschnitte schiebt man zwei im rechten Winkel zusammengenagelte Bretter mit Gefälle nach innen in die Baracke. Außerhalb der Baracke steht vor jeder Rinne ein mit Wasser gefülltes, deckelloses Ölfaß auf Steinen, unter denen sich ein Feuer befindet, um das Wasser zu wärmen. Zwei Gefangene unterhalten das Feuer und bedienen das Faß. Vor dem Badegang warten die Gefangenen nackt vor dem Barackeneingang (egal bei welchem Wetter), während sich die Kleider in der Entlausung befinden. In der Baracke stellt sich jeder einzeln unter die Rinne. Von außen erschallt dann das Kommando „Wasser“, wobei zwei Schöpfer in die Rinne gegossen werden. Das Wasser fängt man sorgfältig auf und verteilt es auf dem ganzen Körper. Dann wird die Haut mit den Handflächen abgerieben. Durch den Schmutz und die abgestorbene Haut bildet sich ein enormer Abrieb, der dann bei dem zweiten Kommando „Wasser“ – wieder zwei Schöpfer – abgespült wird. Der Badegang ist damit beendet, und wir warten im Freien auf die entlausten Kleider, immer in der Hoffnung, daß sie nicht verkohlt oder unbrauchbar sind.

Etwa drei Wochen nach Belegung des Lagers werden die Österreicher entlassen. Anfang Juni verlassen die Ungarn, Mitte Juni die Rumänen das Lager. Es sind jetzt nur noch deutsche Kriegsgefangene hier. Schon in den ersten Wochen im Lager begann das große Zählen und Registrieren, und es wird oft gezählt!

Die deutschen Gefangenen werden in Hundertschaften mit je 10 Gruppen (daher für 10 Mann ein Brot) eingeteilt. Verantwortlich für diese Hundertschaften sind deutsche Feldwebel, die den deutschen Lagerkommandanten (Offiziere) unterstellt sind, die ihrerseits der russischen Lagerkommandantur unterstehen. Ende Juni erscheint ein großer amerikanischer Lkw-Konvoi vor dem Lager, der deutsche Gefangene, die bisher in amerikanischer Gefangenschaft waren, ausliefert. Die Kopfzahl in unserem Lager stimmt offenbar noch nicht. Bei dieser Gelegenheit sehen wir die ersten dunkelhäutigen amerikanischen Soldaten.

Innerhalb des Lagers werden Quarantänebereiche abgetrennt, um Ruhrkranke und Typhusverdächtige unterzubringen. Die Betreuung der Kranken obliegt deutschen Wehrmachtsärzten. Bei der Aufnahme von Ruhrkranken beginnt die Behandlung wie folgt: Drei Rhabarbertabletten zur verstärkten Reinigung des Darms, dann an zwei Tagen je drei Opiumtropfen mit Wasser. Nach dieser Behandlung lassen die unerträglichen Bauchschmerzen und der Durchfall nach. Dann werden durch mehrere Tage aufgewärmte Ziegelsteine aufgelegt. Die Verpflegung besteht morgens aus Kräutertee und zwei Riegeln Kekse aus der Eisernen Ration der Wehrmacht, mittags und abends aus je einem halben Liter Wassergrießsuppe. Alles, wie auch die übrige Verpflegung im Lager (auch das Brot) – ohne Salz. Diese Behandlung und Ernährung ist hervorragend. Viele Erkrankte erholen sich wieder relativ schnell.

In einer Krankenbaracke (vorher Pferdestall) sind etwa hundert Erkrankte in zwei-stöckigen Holzbetten untergebracht. Die Latrinen befinden sich außerhalb der Baracken im Freien. Bei Rückkehr in die Baracke müssen die Hände in eine Desinfektionslösung getaucht werden.

Alles überschattet eine große Plage: die Wanzen! Sie fallen bei Eintritt der Dunkelheit in Massen über uns her. Diese Blutsauger halten sich in allen Holzritzen auf. Dazu kommen noch die Kleiderläuse, die bei ruhigem Liegen ebenfalls verstärkt aktiv werden. An Schlaf ist nicht zu denken. Der Versuch, die Fugen der abgeschlagenen Betten mit heißem Wasser zu übergießen, um dadurch die Wanzen zu vernichten, schlägt fehl. Es bleibt, wie es war. Die Wanzen sind ja auch in den Barackenwänden.

Für die Versorgung im Lager sind erhebliche Brennholzmengen erforderlich. Die Küchen, die Back- und Entlausungsöfen, das Anwärmen des Badewassers vor der Badebaracke, die Erwärmung der Ziegelsteine für die Krankenreviere – all das erfordert Brennholz. Um die Versorgung mit Holz sicherzustellen, werden Holzkommandos aufgestellt. Solche Kommandos erhalten, wie die Friseure, die täglich 12 bis 14 Stunden am Werk sind, bessere Verpflegung. Abwechslungsweise werden aus Gefangenen Gruppen aufgestellt, die im naheliegenden Wald beim Stift Tannenbäume in bestimmter Größe fällen und ins Lager bringen. Diese Bäume werden links und rechts der Lagerstraßen eingegraben, sodaß künstliche Alleen im Lager entstehen. Das sieht gut aus, nur werden die Nadeln nach drei bis vier Wochen braun. Die ausgetrockneten Bäume übernimmt dann das Holzkommando.

Aus den noch gesunden Gefangenen werden Mitte Juli Leute für die erste große Marschkolonne von Zwettl nach Preßburg aussortiert. Von dort geht es dann per Bahn in verschiedene Gebiete Rußlands. Die zweite Marschkolonne verläßt Ende Juli das Lager mit gleichem Ziel. Es waren Elendsmärsche, viele Gefangene brechen ausgezehrt zusammen.

Die „von Mund zu Mund-Information“ im Lager funktioniert hervorragend. So erfahre ich mit einem Tag Verspätung, daß meine Heimatstadt in der Französischen Zone nunmehr zur Amerikanischen Zone gehört. Ohne Verzögerung erfahren wir auch von den Atombombenabwürfen der Amerikaner in Japan.

Gefangene aus der gleichen Region stehen, wann immer es geht, in Gruppen zusammen, um von daheim zu sprechen und zu erzählen. Das vertreibt die Zeit, läßt den schlimmen Hunger etwas vergessen, schafft Brücken nach zu Hause und läßt uns immer wieder Hoffnung auf bessere Tage schöpfen.

werden. Am dritten Tag trifft die Delegation ein, danach gibt es wieder Wassersuppe mit Erbsen. Das Rote Kreuz macht uns zuversichtlich. Endlich haben wir das Gefühl, nicht verlassen und vergessen zu sein.

An zwei Tagen bekommen wir zur Abwechslung eine Suppe, die aus getrockneten und abgekochten Zuckerrübenschnitzeln besteht. Diese Brühe ist so ekelhaft süß, daß man sie fast nicht essen kann. Die Zuckerrübenschnitzeln sind durch Beißen nicht klein zu kriegen, und man schluckt sie hinunter, so gut es eben geht.

Zucker ist für uns sicherlich ein hochwertiges und lange entbehrtes Nahrungsmittel, doch nach zwei Stunden zeigt diese ungewohnte Gabe verheerende Wirkung: Offenbar wurde durch die süße Brühe der Zuckerspiegel hochgejagt und fiel nach ca. zwei Stunden wieder ab. Es wird uns so elend, daß wir uns nicht mehr auf den Beinen halten können. Wir müssen alle zu Boden. Gegen Abend bessert sich der Zustand. Am nächsten Tag wieder die Suppe aus den Rübenschnitzeln! Ab dem dritten Tag bekommen wir wieder Wassersuppe mit Erbsen. Während des Lageraufenthaltes gibt es drei- oder viermal einen Löffel Rohzucker und ein streichholzschachtelgroßes Stück Hartkäse (gesalzen!) – eine wertvolle Zugabe.

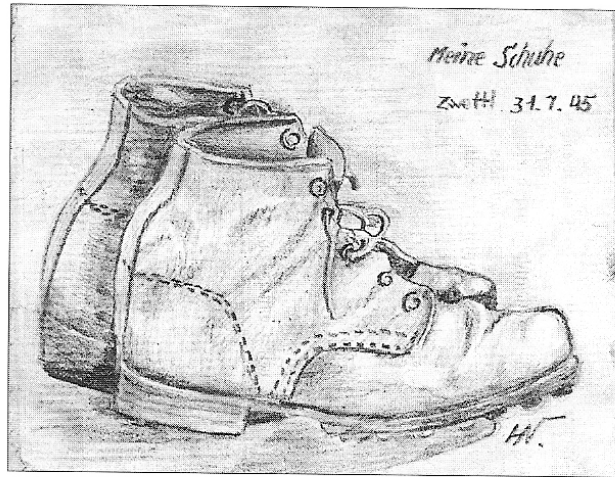
Nach wenigen Wochen Aufenthalt im Lager werden die Gefangenen ihrem körperlichen Zustand entsprechend in vier Gruppen eingeteilt und dann auch entsprechend eingesetzt:

- Gruppe I für schwere Arbeiten
- Gruppe II für normale Arbeiten
- Gruppe III für leichte Arbeiten
- Gruppe IV arbeitsunfähig

Anfang August wird etwa ein Viertel vom Lager durch einen Zaun abgetrennt. Dieser Bereich ist nun jungen russischen Soldaten der Artillerie und ihren Geschützen vorbehalten. Ihre Ausbildung und Übungen führen sie stramm durch.¹⁶⁾

In der dritten Augustwoche erfolgt der Abmarsch nach dem Lager Edelbach. Die Kranken und Schwachen werden auf Lkws transportiert. In Edelbach herrscht ebenfalls große Wanzenplage! Wann immer das Wetter es zuläßt, schlafen wir daher im Freien.

Am 28. August erscheint im Lager eine russische Militärärztin, welche die Gefangenen nochmals begutachtet und die absolut Arbeitsunfähigen aussortiert. Die zur Entlassung vorgesehenen Gefangenen (darunter auch ich) werden am Morgen des 29. August



Hans Nies, Meine Schuhe, 31. Juli 1945
(Alle Repros: Friedel Moll, Zwettl)

auf Lkws verladen. Die Marschverpflegung besteht aus einer halben Erbswurst und einem Löffel Rohzucker. Die Fahrt geht über Tschechien, wo einmal im Freien übernachtet wird. Dann erfolgt die Weiterfahrt nach Sachsen (Deutschland), Sowjetische Zone. In Hoyerswerda Übernachtung bei Zivilisten in einer Werksiedlung. Am Morgen werden dann die Entlassungsscheine verteilt. Sie sind in russischer Sprache abgefaßt und mit 31. August 1945 datiert, auch Name und Heimatort wurden in Russisch eingetragen.

Am 16. September 1945 erreiche ich meine Heimatstadt Karlsruhe in der Amerikanischen Zone. Meine Angehörigen haben die schwere Zeit überstanden. Das Mietshaus, in dem wir wohnten, ist noch unversehrt.

Hans Nies, im September 1997

8. Schlussbetrachtung

Es war das Ziel dieser Arbeit das Jahr 1945 im Bezirk Zwettl darzustellen. Das das Thema und auch das Material sehr umfangreich ist, konnte in dieser Diplomarbeit auch nicht jeder Aspekt genau rausgearbeitet werden. Es gibt Unmengen an Quellen zu diesem Thema, die aber zum Teil wenig Aussagekraft haben. Aber es gibt auch welche, die wirklich sehr berühren.

Das Thema erfuhr zeitweise auch eine starke Konzentration auf die Stadt Zwettl, da diese als Bezirkshauptstadt doch mehr ins Geschehen involviert war als die Landgemeinden.

Auch wenn das Waldviertel nie Kriegsgebiet war, so erlebte man hier die Massen an Flüchtlingen und fliehenden Truppen, so dass die Auswirkungen des Krieges sehr stark zu spüren waren.

Jeder weiß, dass Krieg furchtbar ist, egal auf welcher Seite man steht. Aber wenn man sich mit den Geschehnissen näher beschäftigt und die Schicksale kennen lernt, die dahinter stehen, dann wird einem erst die ganze Tragweite der Tage damals bewusst.

Es war im Bezirk Zwettl erlebte im Krieg, außer in der Spätphase des Krieges und den damit verbundenen Auswirkungen im Gegensatz zu anderen Landesteilen Österreichs, eine Friedenszeit. Dafür erlebte die Region aber Schreckliches, als schon Frieden war.

Die Menschen neigen heute dazu, zu jammern, wie schlecht es uns geht, aber im Gegensatz zu den damaligen Zeiten geht es uns sehr gut.

Nr. 2: Beiblatt aus der Schulchronik von Zwettl, eingelegt zum Eintrag zur Sonnwendfeier von 1938.

Ortsgruppenleitung Zwettl der N.S.D.A.P.

Die Ortsgruppenleitung Zwettl ladet zur Teilnahme an der

S o n n w e n d f e i e r

am 21. Juni 1938

ein.

Aufstellung des Zuges am Syrnerplatz (20.15 Uhr) :

- 1.) Schuljugend (voran die Kinder mit Strohpuppen),
- 2.) J.V.,
J.M.,
H.J.,
B.D.M.,
- 3.) N.S. Frauenschaft,
- 4.) Musik,
- 5.) S.A.,
- 6.) N.S.K.K.,
- 7.) Kriegerwitwen und Kriegerwaisen,
- 8.) Parteileitung,
Gemeindevertretung,
D.A.F.,
N.S. Bauernschaft
- 9.) S.S.,
- 10.) Kameradschaftsverein,
Feuerwehr,
Turnverein,
Gesangverein,
sonstige Vereine,
- 11.) die übrigen Teilnehmer.

Abmarsch vom Festplatz in der gleichen Reihenfolge.

Vortragsfolge :

Hornruf

Chor der Kinder

Sprechchor der H.J.: " Wir Jungen tragen die Fahne "

Lied der S.A.: " Volk will zu Volk. "

Musikvortrag

Sprechchor (S.S., S.A., Tv.): Wir tragen das Feuer in reiner Hand.. "

Entzünden des Feuerstosses - gedämpfter Choral der Musik - Auf -
flammen der Höhenfeuer

Feuerrede

Totenehrung - Sprechchor: " Die ihr Blut und Leib und Leben. "

Kranz-Waldhornsolo: " Ich hatt einen Kameraden. "

Deutschlandlied - Horst Wessel - Lied

Feuerreigen B.D.M.

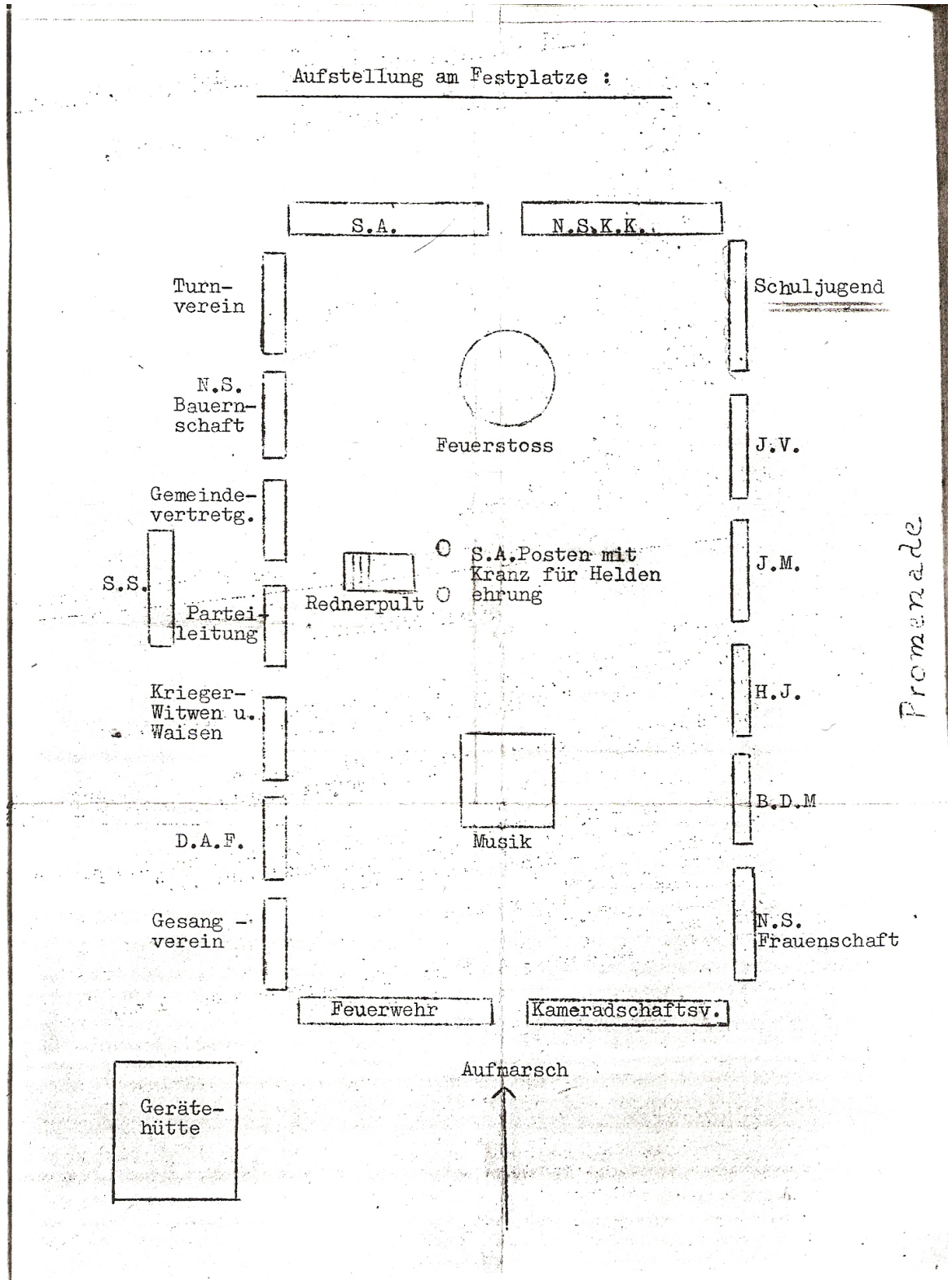
Puppenwerfen - Feuerspringen

Pyramiden des Tv. - Musik

Schlussmarsch

Gemeinsamer Abmarsch - Auflösung des Zuges am Hauptplatz.

Nr. 3: Beiblatt aus der Schulchronik von Zwettl, eingelegt zum Eintrag zur
Sonnwendfeier von 1938.



Nr. 4: Beiblatt aus der Volksschulchronik von Döllersheim, eingelegt zum Eintrag zur Volksabstimmung 1938.

A u f r u f: an Alle Wahlberechtigten der Marktgemeinde Döllersheim !

Deutsche Volksgenossen, Mitbürger !

Unsere Gemeinde hat doppelt Ursache, sich der Eingliederung Deutschösterreichs in das grosse Deutsche Reich durch die rettende Tat Adolf Hitlers zu freuen:

Darf sie sich doch die Vaterheimat unseres geliebten Führers und Reichskanzlers nennen!

Stolz darauf und dankbar für seine befreiende Grosstat hat der Gemeindevorstand in feierlicher Sitzung am 7. April 1938 beschlossen, unseren Führer Adolf Hitler um die

Annahme der Ehrenbürgerschaft

zu bitten und die Reichshauptstadt B e r l i n um die Uebernahme der

Patenschaft über Döllersheim

zu bitten. Führer und Reichshauptstadt wurden von diesem Beschlusse bereits telegraphisch verständigt --- ein Beschluss, der unserer Gemeinde und ihrer Zukunft zum Segen werden wird !

Auf Erfüllung unserer Bitte aber werden wir nur dann rechnen können, wenn die Gemeinde Döllersheim bei der morgigen Abstimmung

keine Neinstimmen

aufzuweisen hat, das heisst, diese sich geschlossen und einstimmig zu Adolf Hitler und seinem Werk bekennt.

Auch nur eine einzige Neinstimme

wäre für die Vaterheimat unseres Führers eine Schande !

Deshalb richte ich an Euch, meine Deutschen Volksgenossen und Mitbürger, die Ihr morgen zur Wahlurne schreitet, heute, am Tage des Grossdeutschen Reiches, nochmals einzu

letzten Gewissens Appell

wie immer Ihr auch eingestellt sein möget, im Interesse unseres Volkes, unserer Heimat und einer

blühenden Zukunft unserer Gemeinde Döllersheim

A U S N A H M E S L O S mit * J A *

für Adolf Hitler und Grossdeutschland zu stimmen !

Mit 100 % * J A *- Stimmen wird unsere Gemeinde als

Vaterheimat unseres Führers

leuchtend in die Geschichte des Deutschen Volkes eingehen !

Heil Hitler !

Der Bürgermeister:

Leopold P r a f m.p.

Döllersheim , am Tag des Grossdeutschen Reiches,

9. April 1938.

Nr. 5: Abschrift des Beiblattes aus der Volksschulchronik von Döllersheim, eingelegt zum Eintrag zum Führergeburtstag von 1938.

W e i h e – F e i e r
und die Pflanzung einer HITLER-EICHE in Döllersheim.

Am Sonntag den 24. April fand in Döllersheim, der Vaterheimat unseres Führers, eine würdige und eindrucksvolle Feier anlässlich der Pflanzung der Hitler-Eiche statt. Schon am Vormittag wurde im Ort Strones, der zur Pfarrgemeinde Döllersheim gehört, vor dem Geburtshaus Alois Hitlers, des Vaters unseres Führers (geboren 1837 im Hause NR.13), und vor dem Stammhaus der Grossmutter unseres Führers, Anna Mariageb. Schicklgruber (1795 im Hause Nr.1) im Beisein der S.A.Döllersheim und Franzen eine

Vorfeier gehalten, die gefilmt und von Pressephotographen aufgenommen wurde. – Um 15 Uhr begann der grossartige Festzug in Döllersheim durch den reich beflaggten und geschmückten, historischen Markt, durch die Adolf-Hitler-Strasse zum Alois-Hitler-Platz, dem Festplatz auf dem Kirchenberg. Unter den flotten Marschklingen der alten illegalen S.A.-Kapelle Friedersbach-Döllersheim marschierten 400 S.A.Männer des Sturmbannes 8/73, anschliessend die Gliederungen der H.J., des B.D.M. und des Jungvolkes. Dann kam die Schuljugend unter Führung des Lehrkörpers. Einer Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsabordnung der Wehrmacht des Standortes Krems a./D. folgten die Ehrengäste und Gemeindevertretungen: In Vertretung des Landeshauptmannes und Gauleiters Dr. Jägers, Vizepräsident des L.S.R. illeg. Gauinspekteur Otto Winkler,

Wien, Kreisleiter Pg.Hans Ortlieb, Gross-Grungs, Bezirksleiter Pg. August Weber, Gr. Poppen, Bezirkshauptmann Pg. Dr. Fussek, Zwettl, Bezirks-bauernführer Pg. Keinrath, Kl. Haselbach, Bürgermeister Pg. Fritz Obenaus, Allentsteig, Bürgermeister Pg. Ziegler, Heinreichs, Bürgermeister Pg.

Steinbauer, Nd. Plöttbach, Vertreter der Pfarrgemeinde Pfarrer Anton Haller, der kommissar. Leiter der Ackerbauschule Edelhof Pg. Hecke, und andere Gemeindevertreter. Daran schlossen sich starke Abordnungen NS. Bauernschaft und der N.S. Frauenschaft. Die Feuerwehren der Pfarrgemeinde und die Abordnung der Raiffeisenkassa, gefolgt von zahlreichen deutschen Volksgenossen der engeren und weiteren Heimat beschlos-

sen den langen Zug. Nach der Aufstellung auf dem festlich geschmückten Alois-Hitler-Platz, vor der alt-ehrwürdigen gotischen Pfarrkirche, der Trauungsstätte der Grosseltern und der Taufstätte des Vaters unseres Führers, begrüsst der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP Döllersheim Pg. Leopold Praf die versammelte Festgemeinde in herzlicher weise und eröffnete die Weihefeier. Der Beauftragte, illeg. Gau-Inspekteur Pg. Otto Winkler überbrachte in seiner grossen Festrede die Grüsse des Landeshauptmannes und Gauleiters und schilderte in packenden Worten die enge Verbundenheit der Voreltern des Führers mit der Waldviertler Bauernschaft und der engeren Vatergemeinde

Döllersheim. Anschliessend hielt beauftr. Truppführer der S.A. Döllersheim, Ludwig Poigenfürst, der die militärische Leitung des Festzuges hatte, die ergreifende Weiherede, worauf die feierliche Pflanzung der Hitler-Eiche unter Mitwirkung der Schuljugend, der Ehrengäste und Vertreter sämtlicher Gliederungen der Partei erfolgte. Nach dem Liede "O, Deutschland hoch in Ehren" sprach Pg. Hoffer-Reichenau, Hauptmann a.D. als Beauftragter des Ministers und Landesleiters der NSDAP Major Klausner, der die Oberleitung des historischen Aktes innehatte, Begrüssungs- und Dankesworte. Mit den Hymnen des dritten Reiches fand der erste Teil des Festes sein Ende. Unter den Musikklängen der S.A.Kapelle erfolgte der Abmarsch zum Marktplatz, auf dem unter grossem Beifall der Festgäste die Volkstanzgruppe Döllersheim ihre Waldviertler Volkstänze aufführte und oftmals wiederholen musste. Es war bewundernswert, wie die 1500 begeisterten Volksgenossen bei dem launischen Aprilwetter, vermischt mit Schneegestöber, bis zum allerletzten Augenblick voll Spannung ausharrten, ein Beweis dafür, dass dieser Tag in der Erinnerung jedes Einzelnen unvergesslich bleiben wird: Es wird den nachfolgenden Generationen erzählen, wie die wachsende deutsche Eiche einstmals Zeugnis ablegen wird von dem Dank der Waldviertler aus der Vaterheimat unseres geliebten Führers Adolf Hitler. --- Wie in Strones wurde auch in Döllersheim der Festzug und die Weihefeier für die Wochenschau des Reiches gefilmt und von Pressephotographen für die Zeitschriften aufgenommen.

Heil Hitler !

g ez. Ed. Seitner – Jos. Türk

Nr. 6: Letzter Aufruf von Gauleiter, Dr. Hugo Jury, 1945.
Stadtarchiv Zwettl.

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen in Niederdonau!

Treu seinem Eid, den unser Führer dem deutschen Volke geleistet hat, starb er inmitten seiner Getreuesten den Heldentod.

Adolf Hitler ist tot, sein Geist aber lebt in uns weiter. In diesem Geiste werden wir den Kampf fortsetzen, den uns eine Welt von Feinden aufgezwungen hat. Vor allem aber werden wir den Kampf weiterführen gegen die bolschewistische Pest, um das schwerste Schicksal von unseren Frauen und Kindern abzuwenden und das Leben des deutschen Volkes zu erhalten.

Ich rufe Euch auf, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, in dieser schwersten Schicksalsstunde des deutschen Volkes Disziplin zu bewahren und Eure Pflicht mit der gleichen Treue zu erfüllen wie bisher. Denn nur dann wird es möglich sein, die vom Führer angekündigte Wende trotz allem herbeizuführen.

Dem vom Führer bestimmten Nachfolger Großadmiral Dönitz geloben wir Treue und unbedingten Gehorsam. Der Eid, den wir dem Führer leisteten, ist auf ihn übergegangen.

Der Verlust, der uns betroffen hat, ist unermesslich schwer, wir werden ihn aber tragen in der Gewißheit, daß der Heldentod unseres Führers nicht umsonst gewesen ist.

Heute mehr denn je lautet unser Kampfruf Heil Hitler!

Dr. JURY
Gauleiter

10. Quellen- und Literaturverzeichnis

10.1. Quellen

Amtsblätter

Amtsblatt der BH Zwettl, Nr. 35, 31.8.1939

Amtsblatt der BH Zwettl, Nr. 37, 14.9.1939

Befragungen

Anonym: Interview vom 19.06.1996

Anonym II: Interview vom 30.08.1996

Anonym III: Interview vom 28.07.1996

Anonym IV: Interview vom 30.08.1996

Anonym V: Interview vom 18.09.1996

Anonym VI: Interview vom 05.10.1996

Anonym VII: Interview vom 25.10.1996

Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA)

NÖLA, BH Zwettl: 1934 – XI/156: Bericht der Bezirksbauernkammer Zwettl an BH Zwettl vom 19.1.1932

NÖLA, BH Zwettl 1938 – XI/1531: Lagebericht vom 1.9.1938

NÖLA, BH Zwettl 1940 – XI/153: Bericht des Gendarmeriepostens Groß Gerungs vom 29.1.1940.

NÖLA, BH Zwettl 1940 – IV/32: Schreiben des Landrates Zwettl an alle Bürgermeister vom 30.7.1940.

NÖLA, BH Zwettl 1941 – XI/153: Bericht des Gendarmeriepostens Groß Gerungs von 28.1.1941.

NÖLA, BH Zwettl 1941 – XI/153: Polizeiverordnung des Landeshauptmannes betreffend die Lebensführung von polnischen Zivilarbeitern und –arbeiterinnen von 4.4.1940.

NÖLA, BH Zwettl 1942 – II/1: Schreiben des Kreisleiters, Kreisbauernführers und Landrates von Zwettl v. 1.2.1942.

NÖLA, RegA: Bericht des Landrates von Zwettl vom 2.2.1942.

NÖLA, BH Zwettl 1943 – XI/153: Schreiben des Landrates v. Zwettl an den Reichsstatthalter von Niederdonau vom 23.8.1943.

NÖLA, III/3 –a – 29/8 – 1961: Erhebungen zum Kriegsende in den Gemeinden Niederösterreichs.

Gendameriechronik

Chronik Gendamerieposten Groß Gerungs

Pfarrchroniken

Gedenkbuch der Pfarre Allentsteig bis 1950

Pfarrchronik von Altmelon

Pfarrchronik Altpölla 1928 –

Pfarrchronik der Pfarre Arbesbach

Memorabilienbuch der Pfarre Brand

Chronik Echtenbach

Memorabilien-Buch der Pfarre Franzen ab 1870

Pfarrchronik von Griesbach

Pfarrchronik Großgerungs 1921 –

Pfarrchronik von Großglobnitz 1908 – 1981

Gedenkbuch (II) der Pfarre Groß-Göttfritz 1926 –

Pfarrchronik von Jagenbach

Pfarrchronik Kirchbach

Pfarrchronik der Pfarre Kottes

Pfarrchronik Neupölla

Memorabilienbuch bei der Pfarre Oberkirchen

Pfarrchronik Ottenschlag 1933 –

Pfarrchronik Sallingstadt

Pfarrchronik von Schönbach

Memorabilienbuch der Pfarre Schwarzenau 1934 – 1987

Gedenkbuch der Pfarre Schweiggers 1909 -1945

Memorabilienbuch der Pfarre Siebenlinden

Chronik der Pfarre Traunstein 1845 –

Memorabilienbuch der Pfarre Wurmbrand, Bd. 2, 1917 – 1983

Memorabilienbuch der Stadtpfarre Zwettl

Schulchroniken

Schulchronik Allentsteig

Volksschulchronik Bärnkopf 1939 –

Schulchronik von Döllersheim

Chronik Volksschule Etzen 1913 –1973

Schulchronik von Friedersbach

Volksschulchronik Grafenschlag 1902 – 1941

Schulchronik Groß Gerungs 1874 - 1943

Volksschulchronik Großglobnitz

Schulchronik Großgöttfritz

Volksschulchronik Jagenbach 1917 – 1940

Schulchronik Kirchberg/Wild

Schulchronik Kirchschatz

Schulchronik Langschlag 1926 – 1956

Chronik der Volksschule Langschlägerwald

Schulchronik Marbach am Walde 1882 – 1971

Volksschulchronik Martinsberg

Schulchronik von Ottenschlag 1937/38 –

Chronik der Volksschule Purk

Volksschulechronik Rappottenstein

Chronik der Volksschule Schönbach 1883 – 1940

Schulchronik Schwarzenau

Schulchronik von Spielberg
 Volksschulchronik von Traunstein
 Schulchronik Waldhausen
 Chronik der Volksschule Wurmbrand
 Schulchronik Zwettl 1920 – 1952

Stadtarchiv Zwettl

Letzter Aufruf von Gauleiter, Dr. Hugo Jury, 1945.

Karte vom Bezirk Zwettl, hrsg. von I. Gabler Lehrmittel-Schulwandkarten.
 Wien-Hocheneich, o. J.

Stiftsarchiv Zwettl

Tagebuch des P. Josef Leutgeb, beginnend mit 1. Jänner 1945, endend mit 11. September 1949.

10.2. Literatur

Aichinger Wilfried, Roithner Hans Michael: Kriegsende im Waldviertel. In: Österreichische Militär-Zeitschrift, Heft 4, 1975.

Bezemek Ernst: Auf dem Weg zum Nationalsozialismus. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken Horn und Zwettl 1919 – 1938. (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. von Silvia Petrin und Willibald Rosner, Bd. 17). Sonderdruck, Wien 1991.

Bittner Maria: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn. Diplomarbeit Wien 1987.

Enigl Alois: Es geschah vor 50 Jahren. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Nr. 6, 16. Jg., 15. Juni 1995.

Exenberger Franz: Die Gründung des Infanterieregimentes 448 in Jagenbach. In: Heimatkundliche Nachrichten, 7. Jg., Nr.11, 15. November 1986.

Festschrift zur Weihe und Eröffnung des neuen Schulgebäudes für das Bundesrealgymnasium Zwettl, NÖ. Zwettl 1963.

Gärber Friedrich: Geschichtliche Entwicklung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl-NÖ. Nr. 9, 3. Jg., 15. September 1982.

Gutkas Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten 1983⁶.

Hagspiel Hermann: Die Ostmark. Österreich im Deutschen Reich 1938 bis 1945. Wien 1995.

Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945. In: Heimatbuch der Gemeinde Bärnkopf. Vom Leben und Arbeiten im Weinsberger Wald, hrsg. von der Gemeinde Gutenbrunn. Zwettl o. J.

Härtling Peter: Zwettl. Nachprüfung einer Erinnerung. Frankfurt/Main 1982.

Heimatbuch – Marktgemeinde Schweiggers, Horn 1978. 50 Jahre Markt Göpfritz/Wild, Waidhofen/Thaya, 1979.

Herbert Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin – Bonn 1985.

Hermann Johann: Die geographische Stellung der Stadt Zwettl. In: Zwettl-Niederösterreich. 1. Bd: Die Kuenringerstadt, hrsg. von der Stadtgemeinde Zwettl, 2 Bde. Zwettl-NÖ 1980.

Hermann Johann: Die Stadt Zwettl. Zwettl 1964.

Hörner Helmut: 800 Jahre Traunstein. Eine Geschichte des oberen Waldviertels mit dem Blickpunkt Traunstein (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 14). Wien-Krems 1974.

50 Jahre Markt Göpfritz/Wild – Kirchberg/Wild 1929 – 1979, hrsg. von der Marktgemeinde Göpfritz a d. Wild, Waidhofen/Thaya, 1979.

900 Jahre Ottenschlag 1096-1996, hrsg. von der Musik-Hauptschule Ottenschlag. Ottenschlag 1996

Knittler Herbert (Hg.): Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, hrsg. von Harald Hitz, Bd. 47). Horn 2006.

Krenn Ernst: Geschichte der Stadt Allentsteig. Zwettl 1948.

Leutgeb Josef: Zwettl von 1918 bis 1980. In: Zwettl-Niederösterreich. 1. Bd: Die Kuenringerstadt, hrsg. von der Stadtgemeinde Zwettl, 2 Bde. Zwettl-NÖ 1980.

Marktgemeinde Altmelon. 1259-1985. Festschrift, hrsg. von der Gemeinde Altmelon. Altmelon 1985.

Marktgemeinde Großgöttfritz. Werden und Wachsen unserer Heimat, hrsg. von der Marktgemeinde Großgöttfritz. Großgöttfritz 1993.

Merinsky Karl: Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Besatzungszeit im Raum von Zwettl in Niederösterreich. Diss. Wien 1966.

Moll Friedel: Als Kriegsgefangener im Lager Zwettl. In: Das Waldviertel, 47. Jg., Heft 3, Horn 1998.

Moll Friedel: Juden in Zwettl. In: „Die Erinnerung tut weh“. Jüdisches Leben und Antisemitismus im Waldviertel. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 37). Sonderdruck, Horn-Waidhofen/Thaya 1996.

Moll Friedel: Verwaltung in Niederösterreich. In: Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Nr. 9, 20. Jg., 15. September 1999.

Mulley Klaus-Dieter: Zwischen den Kriegen. Anmerkungen zur Geschichte der Großgemeinde Groß Gerungs und seiner Bewohner 1918 bis 1938. In: Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit, hrsg. von Josef Prinz. Groß Gerungs 1999, S. 162-211.

Müllner Johannes: Die entweihte Heimat. Ein Stück Österreich, das nur wenige kennen. Horn 1998².

Münkel Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. Frankfurt/Main 1996.

Prinz Josef: Nationalsozialistische Herrschaft und die ersten Jahre der Besatzungszeit (1938-1950). In: Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit, hrsg. von Josef Prinz. Groß Gerungs 1999, S. 212-285.

Rauchensteiner Manfred: Der Krieg in Österreich '45. Sonderausgabe, Graz 1995.

Schadauer Christoph: Das Jahr 1945 im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, hrsg. v. Karl Hitz, Bd. 35). Horn-Waidhofen/Thaya 1994².

Sieber Eduard, Haeberli Wilfried, Gruner Erich: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Erlenbach/Zürich, 1979³

Schindler Margot: Wegmüssen. Die Entsiedlung des Raumes Döllersheim (Niederösterreich) 1938 – 1942, (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. XXIII). Wien 1988.

Schneider Günter: 200 Jahre Pfarre Stift Zwettl 1783 – 1983.

Techow Ernst-Werner: Die alte Heimat. Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim. Berlin 1942. (Nachdruck Horn 1981⁶).

Zöllner Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1990⁸.

Zeitungen

Landzeitung Nr. 26 vom 29.6.1932.

Zwettler Nachrichten, 1.Jg., Folge 1 vom 3. Juni 1945.

11. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Privatarchiv Josef Leutgeb, Zwettl.

Abb. 2: Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945. In: Heimatbuch der Gemeinde Bärnkopf. Vom Leben und Arbeiten im Weinsberger Wald, hrsg. von der Gemeinde Gutenbrunn. Zwettl, o. J. S. 47.

Abb. 3: Handler Alois: Gemeinde Bärnkopf 1924 bis 1945. In: Heimatbuch der Gemeinde Bärnkopf. Vom Leben und Arbeiten im Weinsberger Wald, hrsg. von der Gemeinde Gutenbrunn. Zwettl, o. J. S. 47.

Abb. 4: Privatarchiv Josef Leutgeb, Zwettl.

Abb. 5: Privatarchiv Anonym, Zwettl.

Abb. 6: Privatarchiv Josef Leutgeb, Zwettl.

Abb. 7: Schulchronik Zwettl, 1920 – 1952, Foto zu 1938.

Abb. 8: Schulchronik Zwettl, 1920 – 1952, Foto zu 1938.

Abb. 9: Schulchronik Schwarzenau, Foto zu 1938.

Abb. 10: Schulchronik von Döllersheim, Foto zu 1938.

Abb. 11: Schulchronik von Döllersheim, Foto zu 1938.

Abb. 12: Privatarchiv Anonym, Zwettl.

Abb. 13: Schulchronik Zwettl, Foto zu 1939.

Abb. 14: Schulchronik Zwettl, Foto zu 1939.

Abb. 15: Festschrift zur Weihe und Eröffnung des neuen Schulgebäudes für das Bundesrealgymnasium Zwettl. Zwettl 1963, o. S.

Abb. 16: Privatarchiv Josef Leutgeb, Zwettl.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und habe ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit soll einen Überblick über die Geschehnisse der Jahre 1938 bis 1945 im Bezirk Zwettl vermitteln.

Eine der wichtigsten Fragestellungen zu Beginn dieser Jahre war, wie wurde der „Anschluss“ an das Deutsche Reich im Bezirk Zwettl von der Bevölkerung aufgenommen, welche Veränderungen vollzogen sich dadurch in der Verwaltung, in der Wirtschaft und sozial.

Der „Anschluss“ wurde von der Bevölkerung zum Großteil sehr freudig begrüßt, da man sich dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung erhoffte. Natürlich gab es auch Bevölkerungsanteile, vor allem unter den Priestern, die den neuen Machthabern sehr kritisch gegenüber gesinnt waren. Die ersten Monate erschienen wie ein ewig dauerndes Fest zu sein. Anlässe, wie der „Anschluss“, die Volksabstimmung, der Geburtstag von Adolf Hitler, aber auch die Sonnwendfeiern wurden immer sehr festlich begangen.

Erste bedrückende Momente waren für den Bezirk Zwettl als man erfuhr, dass der Truppenübungsplatz Döllersheim gegründet würde und viele tausende Menschen ihre Heimat verlassen mussten. Weitere Auswirkungen in Form von Einquartierungen erfuhr die Region durch die Sudetenkrise und durch die Errichtung des „Reichsprotektorates Böhmen und Mähren“. Als der Krieg im Herbst 1939 ausbrach, hatte das natürlich auch soziale Folgen für die Bevölkerung, weil der Bezug von Lebensmittelkarten eingeführt wurde und nicht mehr alles zu kaufen war.

Die Kriegsjahre waren im Bezirk Zwettl gekennzeichnet von Einquartierungen und Truppendurchzügen. Das Gebiet war aber auch von den tausenden von „Fremdarbeitern“ geprägt, die in einem riesigen Lager bei der Stadt Zwettl oder auch in den verschiedenen Gemeinden draußen am Land untergebracht waren. Diese waren in erster Linie

Kriegsgefangene, die in der Region die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen sollten.

Der Bezirk Zwettl war nie Kriegsgebiet, aber er war den vielen Truppendurchzügen ausgesetzt, die in der Endphase des Krieges von der Ostfront zurückfluteten. Ebenso war die ganze Region von monatelangen Überflügen alliierter Flugzeuge betroffen. Es gab nicht nur Notabwürfe, sondern auch sehr gezielte Angriffe, vor allem auf Bahnhöfe. Leider kamen auch einige Menschen dabei zu Schaden.

Bei Kriegsende befand sich der Gauleiter von Niederösterreich, Dr. Hugo Jury, in Zwettl, wo er seinem Leben auch ein Ende setzte

Noch am 9. Mai 1945 kamen die ersten russischen Besatzer nach Zwettl, in den folgenden Tagen auch in die übrigen Gemeinden des Bezirkes. So glücklich wie man war, dass der Krieg ein Ende hatte, so unglücklich war man über die Besatzungsmacht, die großes Leid über die Bevölkerung brachte. Davon waren besonders die Frauen betroffen, die so manch schweren Übergriff erdulden mussten.

Auch die heimkehrenden Soldaten mussten noch einmal Schweres erleiden, weil sie von den russischen Machthabern registriert und für einige Monate in den Lagern des Truppenübungsplatzes gefangen gehalten wurden. Leider kamen so manche von ihnen auch nach Russland.

In manchen Lebensbereichen dauerte es nur Wochen bis wieder Normalität einkehrte, in anderen dauerte es aber Monate. Bis Jahresende wurden auch die Übergriffe auf die Bevölkerung weniger, so dass sich das Leben nach und nach normalisierte.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Isolde Irmtraud Spannagl
Geburtsdatum:	7. Oktober 1969
Geburtsort:	Allentsteig
Staatsbürgerschaft:	Österreich
Adresse:	Bozener-Straße 8, 3910 Zwettl

Schulbildung

1976 – 1980	Volksschule Zwettl
1980 – 1988	Gymnasium- und Bundesrealgymnasium Zwettl
Juni 1988	Reifeprüfung

Studium

1988	Beginn des Diplomstudiums Deutsche Philologie und Geschichte
1989	Änderung in das Lehramtsstudium Deutsche Philologie, Geschichte und Sozialkunde
1990	Wechsel der beiden Studienrichtungen, nun Geschichte und Sozialkunde Erstfach, Deutsche Philologie Zweifach
2001	Abschluss Deutsche Philologie Der Schwerpunkt des Studiums lag eindeutig bei Geschichte und hier wiederum bei Mittelalterlicher und Österreichischer Geschichte.

Beruflicher Werdegang

1987 – 2003	Fremdenführerin und Reiseleiterin Zisterzienserkloster Stift Zwettl Dürnhof, Museum für Medizin-Metereologie Mystische Stätten im Waldviertel
1995 – 2000	Pädagogische Betreuerin der Zwettler Sängerknaben Stift Zwettl
2001 – 2002	Jugendbetreuerin im Wohnprojekt der Lehrlingsstiftung Eggenburg Redemptoristenkloster Eggenburg
2003 – 2005	Trainerin in der Erwachsenenbildung ibis acam Bildungs GmbH Gmünd und Waidhofen/Thaya
2005 – lfd.	Projektleiterin in der Erwachsenenbildung ibis acam Bildungs GmbH, Waidhofen/Thaya

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten

Führerschein B
 ECDL (Europäischer Computerführerschein)
 Englisch und Latein
 Projektmanagement
 Qualitätsmanagement
 Mitarbeiterführung
 Arbeitsrecht
 Organisation und Planung
 Soziale Kompetenz